

Takin

Vereinspublikation der Gemeinschaft der Förderer
von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

HEFT 2_2025/34. Jahrgang



ISSN 1436-3364



Freunde
Hauptstadtzoos



Einen sicheren Ort zum Wohlfühlen gibt es auch bei der WG MERKUR eG, ganz in der Nähe des Tierparks.



Merkur

Wohnungsgenossenschaft
Seit 1957

gemeinschaftlich wohnen und leben

 www.wg-merkur.de  51 58 87 44

Aus dem Verein	5
Spendenprojekte 2026: 2 x 70.000 Euro = Patenschaft über Takin-Anlagen	5
Mitgliederversammlung wählte Vorstand und Beirat - Beschluss zu Spendenprojekten	7
Ehrenamtliche gesucht: Schenken Sie uns Ihre Zeit und bewirken Sie Gutes	10
Förderverein übergibt Sonderspende für das Elefantenhaus im Tierpark	11
Interview mit Hans-Peter Czupalla, ehemaliger Zoo-Vorstand/Tierpark Geschäftsführer	12
Der andere Reiserückblick	15
Exkursionen 2026	16
Aus der Stiftung	20
15 Jahre Stiftung Hauptstadtzoos: Stiftung für Tierpark und Zoo	20
Förderung der Gartenpflege: Gartenlandschaft von Zoo und Tierpark sichern	23
Nachlass und Erbschaft: Helfen Sie über Ihren Tod hinaus dem Zoo und dem Tierpark	24
Aus den Hauptstadtzoos	25
Haltung der Tapire in den Berliner Tiergärten	25
Klasio-Regenbogenfische in Berlin	30
Ostchinesischer Schopfhirsch im Tierpark geboren	32
Jungtier bei den Chaco-Pekaris im Tierpark Berlin	33
Die Botanische Seite (Teil 24): Die Seerosen im Zoo Berlin	34
Der Wisent und Berlin: Der Zoo schreibt eine Erfolgsgeschichte weiter	39
Freude im Flusspferdhaus vom Zoo: Jungtier geboren	42
Aus dem Rinderrevier der Hauptstadtzoos	43
Neuzugänge in der Fasanerie vom Tierpark Berlin	44
Brillenpinguin-Küken im Zoo Berlin	45
Willkommen im Tierpark: Schnee leopard „Sayan“	46
Nachwuchs bei den Roten Pandas im Tierpark	47
Neuigkeiten aus den Hauptstadtzoos	48
Vermischtes	50
Das Fliesenmosaik im Terrassencafé des Tierparks Berlin	50
Zum 100. Geburtstag: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös	53
Zum 35. Todestag des Tierpark-Gründers: Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Dathe	58
Ungebetene Gäste im Gartenteich	59
Die Tiergärten der DDR (Teil 3): Die Bezirke Cottbus und Leipzig	60
Lesetipp: Der Erfindergeist der Tiere - Werkzeuge, Ideen und Innovationen	65
Aus der Geschichte vom Schloss Friedrichsfelde: Abriss oder Sanierung	66
Verband der Zoos tagte im Juni 2025 in Berlin	69
Fingertier oder Aye-Aye	70
Eine Koralle ist Pilz des Jahres 2025: Amethystfarbene Wiesenkoralle	72
Elefantenvogel: Das größte Ei der Welt	73
IZW-Forschung: Umweltzerstörung hinterlässt Spuren im Erbgut von Faultieren	74
Insekten im Winter: Überlebensstrategien in der frostigen Zeit	76
Rote Liste: Wer schätzt ein, welche Arten vom Aussterben bedroht sind?	78
Erfolgreiche Tagung der Zooförderer in Chemnitz	80
Gemeinschaft der Zooförderer unterstützt Tafelentenprojekt	81
Aus anderen Zoos	82
Australien satt: Featherdale Wildlife Park, Sydney	82
Nach dem Brand: Neues Affenhaus im Zoo Krefeld eröffnet	86
Wilhelma (Stuttgart): Eine neue Heimat für Asiatische Elefanten	87
Terrarium im Zoo Leipzig wieder geöffnet	88
Das Humboldtium im Zoo Rostock - ein Haus der Vielfalt und Vielgestalt	89
Titelfoto: Schabrackentapir im Zoo Berlin, Foto: Michael Barz	
Foto Umschlagseite 3: Neuguinea-Riesenlaubfrosch im Tierpark Berlin, Foto: Dr. Ursula Egner	



4

Liebe Mitglieder, liebe Freunde von Tierpark Berlin und Zoo Berlin,

wir blicken mit 2025 auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Wir konnten zum Jahresende unsere gemeinsamen Spendenziele erreichen und den Hauptstadtzoos insgesamt 280.000 Euro überweisen. Darüber hinaus haben wir dem Tierpark Berlin für den Umbau vom Elefantenhäus 15.000 Euro zusätzlich gespendet, nachdem wir bereits in der ersten Jahreshälfte weitere 90.000 Euro aufgrund der Auswirkungen der Maul- und Klauenseuche den Hauptstadtzoos gespendet haben. Damit haben wir insgesamt in diesem Jahr 385.000 Euro den Hauptstadtzoos zur Verfügung gestellt, so viel wie noch nie in einem Jahr in unserer Vereinsgeschichte. Hinzu kommen weitere 46.250 Euro der von uns gegründeten Stiftung. Ein Ergebnis auf das wir gemeinsam zu Recht stolz sein können.

Hierfür möchte ich mich persönlich und im Namen des Fördervereins bei allen Mitgliedern, Spendern und Unterstützern herzlich bedanken. In einer Zeit, wo wir alle von steigenden Kosten betroffen sind, ist diese aktive Hilfe und diese Solidarität mit dem Tierpark und dem Zoo nicht selbstverständlich.

Genau für diese Solidarität und Hilfe für die Hauptstadtzoos wollen wir im nächsten Jahr werben. Wenn der Förderverein, der 1956 gegründet wurde, im Jahr 2026 sein 70-jähriges Vereinsjubiläum begeht, dann ist es genau der richtige Zeitpunkt, um Menschen für eine Mitgliedschaft im Förderverein vom Tierpark Berlin und vom Zoo Berlin zu begeistern.

Die Mitgliederbefragung zu unserem Vereinsjubiläum, die wir im September und Oktober durchgeführt haben, hat aufgezeigt, dass der Großteil der Mitglieder des Vereins sich eine aktive Öffentlichkeitsarbeit zum Vereinsjubiläum wünscht. Wir wollen gemeinsam Menschen mobilisieren, um sich für die Hauptstadtzoos zu engagieren. Die gegenwärtigen Herausforderungen, vor denen der Zoo und gerade der Tierpark stehen, machen unser gemeinsames Engagement weiterhin erforderlich.

Ich bin mir sicher, dass wir im Jahr 2026 unsere gemeinsamen Ziele wieder erreichen werden und wir am Ende des kommenden Jahres auf die dann zurückliegenden Monate zufrieden zurückblicken können. Für 2026 wünsche ich Ihnen alles Gute, viele positive Erlebnisse und vor allem viel Gesundheit. Nutzen Sie die Weihnachtstage und den Jahreswechsel, um Kraft zu tanken.

Ihr

Thomas Ziolk
Vorsitzender

Spendenprojekte 2026: 2 x 70.000 Euro = Patenschaft über Takin-Anlagen im Zoo und im Tierpark

5

Anlässlich des 70-jährigen Vereinsjubiläums hat sich der Beirat in Abstimmung mit dem Tierpark und mit dem Zoo dafür entschieden, im kommenden Jahr die Patenschaften über die Takin-Anlagen in den Hauptstadtzoos zu übernehmen.

Im Jahr 1992 gab sich der Verein ein Logo, welches als Motiv einen Mishmi-Takin hat. Im gleichen Jahr erschien auch erstmals das Mitgliedermagazin unter dem Namen „Takin“. Seit dem darf der Takin als Wappentier des Fördervereins gelten und ist Grund genug, zum 70. Geburtstag des Fördervereins von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. die Takin-Haltung in den Hauptstadtzoos unter besondere Förderung zu nehmen.



Die in ihrer Heimat vom Aussterben bedrohten Tiere werden nur selten in einem Zoo gehalten. Der Takin wurde 1850 von Brian Houghton Hodgson (1800-1894), einem in Nepal und Indien niedergelassenen englischen Naturforscher und Ethnologen, unter seinem heute noch gültigen Namen erstmals wissenschaftlich beschrieben. Lange gab er den Biologen Rätsel auf. Man konnte sich nicht wirklich einigen, in welche Gruppe er genau einzuordnen ist. Er bekam Namen wie „Gnuziege“ und „Rindergemse“, was verdeutlicht, wie schwer

es Forschern gefallen sein muss, ihn einer bestimmten Systematik zuzuordnen.



Sichuan-Takin im Zoo Berlin. Foto: Andreas Röhr

Neuesten Erkenntnissen zu Folge, die auf DNA-Untersuchungen basieren, steht der Takin den Schafen jedoch näher und bildet eine eigene Gattung innerhalb der Ziegenartigen (*Caprini*). Es gibt vier Takin-Arten: Buthan-, Gold-, Mishmi- und Sichuan-Takin, wobei bis auf den Buthan-Takin alle vier Takin-Arten in Berlin zu sehen sind.

Die vier derzeit bekannten Arten des Takins stammen alle aus dem asiatischen Raum, wo sich ihr Lebensraum vom östlichen Himalaya bis nach Indien und China erstreckt. Sie kommen hier je nach Jahreszeit in Höhen von 1.500 bis 4.000 Metern vor. Während der Sommermonate findet man sie in höheren und während des Winters in niedrigeren Lagen.

Sichuan-Takine werden im Zoo Berlin seit 2014 gehalten. Sie kommen in der chinesischen Provinz Sichuan vor. Hier sind die Hauptbedrohungen für den Takin die Zerstörung des Lebensraums und die Bejagung. Die Weltnaturschutzorganisation stuft den Sichuan-Takin als gefährdet ein.

Im Zoo Berlin leben die Sichuan-Takine auf den 1899 unter der Planung von Moritz Lehmann entstandenen Bergtierfelsen. Während der Folgejahrzehnte veränderte die Anlage ihr



Mishmi-Takin im Tierpark Berlin.
Foto: Dr. Reinhard Hoßfeld



Goldtakin mit Jungtier im Tierpark Berlin.
Foto: Dr. Wolfgang Dreier

Aussehen durch größere An- und Umbauten mehrfach. Die Gehegegestaltung mit natürlichem Gestein und einer Gebirgsvegetation bildet den idealen Platz, um Gebirgstiere, wie Sichuan-Takine, dort zu halten.

Der erste jemals gehaltene Takin geht auf ein Tier aus dem Jahr 1909 im Zoo London zurück. Dauerhaft eingeführt hatte sie allerdings der Tierpark Berlin. Ein Alleinstellungsmerkmal des Tierparks bis heute. Als einer von weltweit zwei Zoos hält der Tierpark Berlin drei Unterarten, wobei der Mishmi-Takin 1974 erstmals im Tierpark Berlin gehalten wurde. Außerhalb seiner Ursprungsländer wurde der Mishmi-Takin erstmals 1980 im Tierpark gezüchtet und bis heute sind dort weit über 80 Jungtiere geboren worden. Viele Nachzuchttiere aus Berlin begründeten neue Zuchtgruppen in anderen Zoologischen Gärten Europas und Nordamerikas.

Seit 2000 zählen auch der Sichuan-Takin sowie seit 2010 der Goldtakin zum festen Bestandteil vom Tierpark Berlin, welche dort auf der Himalaya-Anlage leben.

Mit der Patenschaft anlässlich des 70. Vereinsjubiläums soll damit ein besonderer Beitrag für die Haltung dieser Tiere geleistet werden.

Zusammen gestalten und bewahren wir damit die Hauptstadtzoos!



Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos - Commerzbank
IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 - BIC: COBADEFFXXX
Betreff: Spendenprojekt 2026

70 Jahre Förderverein
Freunde Hauptstadtzoos
seit 1956

Mitgliederversammlung wählte Vorstand und Beirat Beschluss zu den Spendenprojekten

Auf der Mitgliederversammlung im Juni 2025 wurden turnungsgemäß der Vorstand und der Beirat des Fördervereins neu gewählt. Wieder gewählt wurden Thomas Ziolko (Vorsitzender), Linda-May Gordon (Stellvertreterin), Andrea Hypko (Vorstandsmitglied) und Thomas Kötter (Vorstandsmitglied) und Ina Oehlert (Vorstandsmitglied). Neu in den Vorstand gewählt wurden Kristina von Puttkamer (Schatzmeisterin) und Ursula Röhr (Vorstandsmitglied).

Die in Berlin geborene Kristina von Puttkamer ist seit 2021 Mitglied im Förderverein. Seit 2022 ist sie ehrenamtlich im Förderverein tätig und ist hierbei bei der Vorbereitung der Mitgliedsfahrten und deren Durchführung tätig. Darüber hinaus unterstützt sie regelmäßig den Förderverein bei

Informations- und Marktständen. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester studierte sie im Bereich der Gesundheits- und Sozialökonomie sowie als Betriebswirtin.

Ursula Röhr ist gebürtige Berlinerin sowie seit 2019 Mitglied des Fördervereins und seit dem in vielfältigen Bereichen des Fördervereins ehrenamtlich aktiv. So war sie bei der Koordination des Scout-Projekts im Zoo Berlin tätig und ist Leiterin des Teams Info.Stände im Zoo. Darüber hinaus engagiert sie sich bei den Informations- und Marktständen des Fördervereins sowie in der Kreativ-Gruppe des Fördervereins. Die gelernte Köchin war bis zum Eintritt in die Rente als Sachbearbeiterin bei einer großen Krankenkasse tätig.

In den Beirat wiedergewählt wurden Iris Gertig, Dr. Eberhard Merten, Margret Michel, Konstantin Ruske, Gabriele Thöne, Michael von Treskow und Julia Zinke. Neu in den Beirat wurde die bisherige Schatzmeisterin Marén Schröder gewählt. Für den Beirat kandidierte nicht mehr Lore Koschig, die jedoch als Ehrenmitglied an den Sitzungen des Beirats beratend weiterhin teilnimmt.

Als Rechnungsprüfer wurden von der Mitgliederversammlung Beate Bernhardt, Marlies Finde und Stefanie Kohl wiedergewählt.

Auf der Mitgliederversammlung wurden auch verdiente Mitglieder mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Zusammen mit der Sitzungsleiterin, der ehemaligen Vizepräsidentin vom Deutschen Bundestag, Petra Pau, übernahmen Linda-May Gordon und Ina Oehlert die Auszeichnung der Mitglieder, während der Vorsitzende, Thomas Ziolko, das Engagement der jeweiligen Mitglieder hervorhob. So wurde Gerhard Schulz, der seit 1995 Mitglied im Förderverein ist, für sein jahrelanges Engagement ausgezeichnet. Seit vielen Jahren arbeitet er u.a. im Kiosk des Fördervereins im Tierpark. Bereits im damaligen Pavillon am Kinderspielplatz vom Tierpark, der seit 1997 vom Förderverein betrieben wurde, war er tätig.



Der neue Vorstand (v.l.n.r.): Linda-May Gordon, Thomas Ziolko, Ursula Röhr, Kristina von Puttkamer, Ina Oehlert, Andrea Hypko und Thomas Kötter



Ehrung von verdienstvollen Mitgliedern. v.l.n.r.: Linda-May Gordon (Stellv. Vorsitzende), Gerhard Schulz, Sieglinde Krüger, Dr. Wolfgang Dreier, Petra Pau (Versammlungsleiterin) und Ina Oehlert (Vorstandsmitglied)

Seit 2008 war Sieglinde Krüger in der Geschäftsstelle tätig und war für die Buchhaltung des Fördervereins verantwortlich. Seit 2010 gehörte zu diesem Aufgabenbereich auch die Buchhaltung der Stiftung Hauptstadtzoos. In diesem Jahr beendete sie ihr Ehrenamt aus privaten Gründen.

Dr. Wolfgang Dreier ist seit 2007 Mitglied im Förderverein und hat über viele Jahre die

Sonntagsführungen im Tierpark gestaltet. Aus diesen Erfahrungen heraus unterstützte er auch die Akademie Hauptstadtzoos, die vom Förderverein gegründet wurde. Darüber hinaus stellt er eine Vielzahl von Fotos nicht nur aus dem Tierpark und dem Zoo, sondern auch aus anderen Zoos zur Verfügung. Dabei ist sein Fotoarchiv, welches sich über Jahrzehnte entwickelt hat, auch eine große Bereicherung bezüglich der Veröffentlichung zur Geschichte der Hauptstadtzoos.

Beschluss zu den Spendenprojekten

Darüber hinaus beschloss die Mitgliederversammlung, dass mit einer Gesamtsumme von 180.000 Euro die Sanierung der Freilichbühne im Tierpark und mit einer Summe von 100.000 Euro die Neugestaltung der Ausstellung im Flusspferdhaus finanziert wird. Der Beirat wurde von der Mitgliederversammlung beauftragt, in Abhängigkeit von der Einnahmesituation mit dem Zoo Berlin und mit dem Tierpark Berlin die Spendenprojekte für das Jahr 2026 abzustimmen. Oft müssen bisherige Planungen neuen Erkenntnissen weichen oder Planungen den aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Prioritäten verändern sich und sind auch veränderten gesetzlichen Rahmenbedingungen ausgesetzt. Davon sind auch der Tierpark Berlin und der Zoo Berlin nicht unberührt.

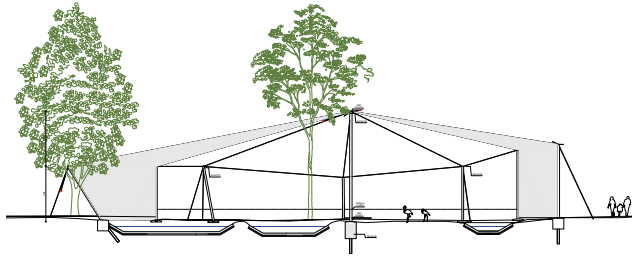
So war im Tierpark auf der Kerabau-Anlage ursprünglich die Haltung von Bantengs und Leierhirschen geplant. Hierfür plante der Förderverein im Jahr 2022 eine Summe von 150.000 Euro und im Jahr 2024 eine Summe von 100.000 Euro ein.

Nunmehr haben die Bantengs auf der ehemaligen Gayal-Anlage eine neue Heimat gefunden. Aufgrund der gesetzlichen Vorschriften bei der Haltung von Vögeln hat sich eine neue Priorität bei Neubauten für den Tierpark ergeben. Um Pelikanen und Flamingos im Tierpark ein modernes und naturnahes Zuhause zu bieten, werden zwei Volieren gebaut. Es werden hierbei eine Übernetzung der Flamingo-Anlage und eine Übernetzung der Anlage für Pelikane auf der Stelzvogelwiese errichtet. Die Volieren sollen die jeweiligen Anlagen vollständig umfassen.

Die Mitgliederversammlung beschloss, dass die 250.000 Euro für den ursprünglich geplanten

Umbau der Kerabau-Anlage nunmehr für die neuen Vogelvolieren genutzt werden können.

Für den Zoo Berlin hat der Förderverein in den Jahren 2021, 2023 sowie 2024 Geld für die Neugestaltung des Erdhauses im Zoo Berlin, wo u.a. Okapis und Bongos gehalten werden, gesammelt. Dieses entsprach eine Gesamtsumme von 380.000 Euro.



Die Grafik zeigt einen Ausschnitt der Konstruktionsskizze der Flamingo-Voliere, die über der bisherigen Flamingo-Bucht angelegt werden soll. Quelle: Tierpark Berlin

9



Die Okapis vom Zoo Berlin bekommen im Antilopenhaus ein neues Zuhause. Quelle: Zoo Berlin

Das Erdhaus hat sich nach intensiven Begutachtungen jedoch in der Bausubstanz als ungeeignet herausgestellt, um hier hohe Investitionen in die Umgestaltung zu tätigen. Daher lag es auf der Hand, dass zukünftig die Okapis im Antilopenhaus ein neues Zuhause finden.

Um den Okapis im Zoo ein artgerechtes Zuhause zu bieten, sind wesentliche Umgestaltungen in den In-

nen- und Außenanlagen notwendig, sodass die Okapis im Jahr 2026 ins Antilopenhaus ziehen können. Ebenfalls werden dort die Stallungen für die Giraffen und die Außenanlagen für die Giraffen modernisiert.

Da für die Aufwertung der Wasserbüffel-Anlage im Zoo die ursprünglich vom Förderverein gezahlten 100.000 Euro nicht im vollen Umfang erforderlich waren, können die verbliebenen 75.000 Euro für den notwendigen Umbau des Antilopenhauses für die Okapis verwendet werden. Die Mitgliederversammlung beschloss auch diese Umwidmung der Spenden, um eine zukunftssichere Haltung der faszinierenden Okapis im Zoo weiterhin zu ermöglichen.

Als Förderverein stehen wir an der Seite von Tierpark und Zoo und natürlich an der Seite der tierischen Bewohner auch unter veränderten Rahmenbedingungen, dieses ist unser Selbstverständnis und diesem ist die Mitgliederversammlung im Juni mit dem Beschluss über die Abänderung der bis dahin geplanten Spendenbeträge gefolgt.

Ehrenamtliche gesucht: Schenken Sie uns Ihre Zeit und bewirken Sie Gutes!

10



Ehrenamtliche Dozentinnen und Dozenten gesucht!

Die Akademie Hauptstadtzoos sucht ehrenamtliche Dozentinnen und Dozenten. Die Akademie unterteilt sich in die Erwachsenen-Akademie (Termine immer samstags) und die Schüler-Akademie (Termine immer dienstags oder donnerstags).

Gesucht werden Mitstreiter bzw. ehrenamtliche Dozenten; Menschen, die Erfahrungen in der Bildungsarbeit in den Bereichen Tiere, Natur- und Artenschutz haben,

z. B. ehemalige Biologie-Lehrerinnen und -Lehrer oder Biologen. Sie sollten Freude in der Vermittlung von Wissen haben und eigenständig Powerpoint-Präsentationen erarbeiten können.

Ehrenamtliche Unterstützung bei Archivierung und Datenerfassung!

Die Staatsbibliothek zu Berlin verwaltet u.a. die Nachlässe des ehemaligen Leiters vom Berliner Zoo-Aquarium, Oskar Heinroth, und des Gründers vom Tierpark Berlin, Prof. Dr. Heinrich Dathe. Im Rahmen einer Kooperation mit der Staatsbibliothek möchte der Förderverein vom Tierpark und vom Zoo e.V. die Staatsbibliothek bei der Archivierung und Datenerfassung der jeweiligen Nachlässe dieser beiden bedeutenden Berliner Zoologen unterstützen.

Es werden Ehrenamtliche gesucht, die Freude an der Geschichte der Hauptstadtzoos haben und beginnend mit dem Schriftverkehr von Oskar Heinroth diesen systematisch elektronisch erfassen. Hierbei sind Kenntnisse in Excel erforderlich und ein eigener Laptop wünschenswert, aber nicht Voraussetzung. Die Tätigkeit findet nach Absprache in der Staatsbibliothek Unter den Linden während der Öffnungszeiten statt. Es handelt sich hierbei um eine regelmäßige Tätigkeit.

Einarbeitung - Rahmenbedingungen: In allen Tätigkeiten werden Sie eingewiesen und fachlich betreut. Sie erhalten Informationsmaterial, welches Sie für Ihre ehrenamtliche Arbeit benötigen. Selbstverständlich richtet sich Ihr ehrenamtlicher Einsatz nach Ihren ganz individuellen Vorstellungen und Ihrem Zeitbudget. Es besteht Versicherungsschutz.

Uns ist es wichtig, dass Sie Spaß und Freude an Ihrem ehrenamtlichen Engagement haben. Sie können jederzeit Ihre eigenen Ideen und Vorstellungen einbringen und so zur Weiterentwicklung unserer Arbeit beitragen und damit aktiv die Hauptstadtzoos unterstützen.

**Gerne stehen wir für ein individuelles Gespräch
über Ihr ehrenamtliches Engagement in den Hauptstadtzoos zur Verfügung:
E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de**



Vortragstermine in der Bodo-Uhse-Bibliothek

Zusammen mit der Bodo-Uhse-Bibliothek (Erich-Kurz-Str. 9 in 10319 Berlin) bieten wir monatliche Vortragsveranstaltungen an. Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung erbeten unter: Tel. 512 21 02 - E-Mail. bodo.uhse.bibliothek@lichtenberg.berlin.de

15. Januar, 18 Uhr
Auf Safari in Kenia -
zu Gast bei Topi, Gerenuk & Beisa
Konstantin Ruske, zoologischer
Leiter Tierpark GERMENDORF

19. März, 18 Uhr
Atmung der Tiere
Dr. Thomas Brückner

19. Februar, 18 Uhr
Vogelwelt von Südwestafrika -
zwischen Straußen, Zwergpapageien
und Webervögeln
Manfred Kauffmann

16. April, 18 Uhr
Tiger - König der Raubkatzen
Mario Knoll

11

Förderverein übergibt Sonderspende für das Elefantenhaus im Tierpark

Außerplanmäßig hat der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. dem Tierpark eine Spende i. H. v. 15.000 Euro für das zukünftig modernste Elefantenhaus Europas überreicht. Das 1989 eröffnete Dickhäuterhaus soll nach umfangreichen Umbauten in der ersten Jahreshälfte 2026 wieder eröffnet werden.

Aus dem ehemaligen Dickhäuterhaus wird ein neues Zuhause für Afrikanische Elefanten. So werden aus Halle (Saale) im Frühsommer 2026 die Afrikanische Elefantenkuh „Pori“ (44) mit ihrer im Tierpark geborenen Tochter „Tana“ (24) sowie den drei Jungtieren von „Tana“, den Töchtern „Tamika“ (9) und „Elani“ (6) sowie dem Sohn „Simon“ (1) einziehen.

Insgesamt umfasst die Baumaßnahme eine Fläche von 16.300 Quadratmetern. Das Elefantenhaus selbst hat eine Grundfläche von 7.000 Quadratmetern und ist damit das größte Gebäude vom Tierpark.

In das Elefantenhaus werden nicht nur Afrikanische Elefanten einziehen, sondern es entstehen auch Anlagen für Erdmännchen, Erdferkel, Buschschliefer, Rotschulter-Rüsselhündchen, Zwergmangusten, Nacktmulle, Gundis und eine Vogelvoliere.



Foto: v.l.n.r. Ina Oehlert (Vorstandsmitglied vom Förderverein), Christiane Reiss (Tierpark Berlin) und Kristina von Puttkamer (Schatzmeisterin vom Förderverein)

Interview mit Hans-Peter Czupalla, ehemaliger Zoo-Vorstand und Tierpark-Geschäftsführer

12



Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums vom Förderverein im Jahr 2026 führten wir ein Interview mit Hans-Peter Czupalla. Er wurde 1939 in Berlin geboren und war seit 1970 im Zoo Berlin tätig. Seit 1991 war er bis zum Eintritt in die Rente Ende 2004 kaufmännischer Vorstand vom Zoo sowie vom Tierpark kauf-

männischer Geschäftsführer und damit der erste gemeinsame kaufmännische Vorstand bzw. Geschäftsführer beider Unternehmen. Der Hobby-Ornithologe hat ganz wesentlich zur Zusammenführung beider zoologischen Einrichtungen beigetragen und ist Mitglied des Fördervereins.

F: Herr Czupalla, Sie haben gerade nach dem Fall der Berliner Mauer wesentlich die Geschicke von Zoo und Tierpark geprägt. Sie sind auch Mitglied des Fördervereins geworden und haben damit ein Zeichen des Zusammenhalts gegeben. Was war Ihre Motivation, in den Förderverein einzutreten, der damals noch nicht den Zoo gefördert hat?

A: Das war doch klar, dass ich in den Förderverein eintrete. Der Förderverein, der aus der Aufbauinitiative vom Tierpark entstanden war, war damals schon wichtig. Hätte es ihn nicht gegeben, hätte man einen gründen müssen. Zum Glück war der Förderverein da.

Ich mache nichts halbherzig und deshalb bin ich mit ganzem Herzen eingetreten. Es war eine Verpflichtung. Umso mehr hat es mich gefreut, dass der Förderverein seit 2007 auch den Zoo fördert. Beide Einrichtungen, mit dieser unterschiedlichen Geschichte, unter einem Dach, das ist Förderung mit ganzem Herzen. Dafür bin ich.

F: Die 1990er Jahre waren immer wieder geprägt davon, eine der beiden Einrichtungen zu schließen: Den Zoo, weil der Immobilienwert in der City-West höher gewesen ist, den Tierpark, weil er gefühlt „überflüssig“ war. Welche Botschaft haben Sie transportiert, dass es gelungen ist, dass heute beide Einrichtungen selbstverständlich zu Berlin gehören?

A: Ich hätte nicht gedacht, dass ich die Wiedervereinigung Berlins und Deutschlands erleben werde. Es war ein Geschenk, dass ich diese Zeit im Zusammenwachsen meiner Heimatstadt an einer konkreten Stelle mitgestalten durfte. Es war für mich eine Ehre.

Ich bin mit dem Zoo groß geworden und war seit den 70er Jahren dort beschäftigt. Für mich war der Tierpark wie eine Tochter, von derer Existenz ich nichts wusste und die ich vom ersten Kennenlernen an geliebt habe.

Für mich war es immer klar, dass der Berliner Zoo, als einer der ältesten Zoos der Welt, nicht geschlossen werden kann und der Tierpark, an dessen Aufbau so viele Menschen mitgewirkt haben, nicht dichtgemacht werden darf. Zoo und Tierpark hatten damals einen unvergleichbaren Tierbestand, den es zu erhalten galt. Es gab, trotz vieler Schwierigkeiten in den ersten Jahren nach dem Fall der Mauer, nie eine der Schließungsoptionen für mich.

Vielleicht ist es einfach die Akzeptanz und Wahrnehmung der unterschiedlichen Vergangenheit und ein Versprechen für die Zukunft, an dem alle Mitarbeiter teilhaben sollten. Gleich-

zeitig mussten die Aktionäre der Zoo AG, die vielen Unterstützer vom Tierpark und vom Zoo mitgenommen werden; dieses war immer ein Anliegen von mir.

F: Was war die größte Herausforderung in Ihrer Zeit als kaufmännischer Vorstand vom Zoo bzw. als kaufmännischer Geschäftsführer vom Tierpark?

A: Heute kann man sich es nicht mehr vorstellen, der Tierpark war damals Anfangs der 1990er Jahre nicht komplett eingezäunt. Das führte dazu, dass hier in Randbereichen Schrott von Anwohnern abgelagert wurde und unkontrolliert Menschen Zugang hatten. Also musste der Tierpark etwas bekommen, was er nicht hatte, einen Zaun. Fünf km Zaun war notwendig. Hierfür hatten wir eine Förderung bekommen und konnten zwei Millionen DM in den Zaun und weitere drei Millionen DM in erste Investitionen in den Tierpark stecken.

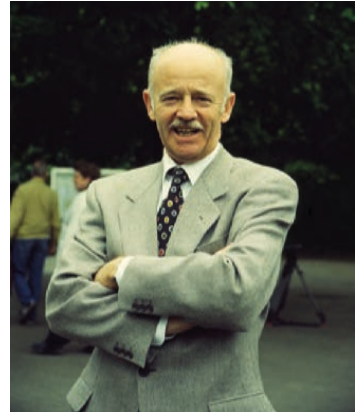
Der Tierpark hatte damals noch viele Provisorien und es ist uns gelungen, mit Unterstützung vom Land Berlin, in den ersten zehn Jahren Flächen in der Größe vom Zoo, ca. 35 ha, nezugestalten. Ein Beispiel: Der Tierpark hatte seit Anfang der 1960er Jahre ein provisorisches Giraffenhäus. Nun sind aber die Giraffen über die Jahre immer weiter gewachsen und es war üblich gewesen, den Boden auszuheben, damit das Haus von der Höhe für die Giraffen passt. Daher haben wir viel Kraft investiert, dass bereits 1995 das Giraffenhäus mit einer Außenanlage von über 7.000 m² fertiggestellt wurde. Steht übrigens heute noch.

Und dann die unsinnige Diskussion über die Schließung der Schlangenfarm und vom Krokodilhaus. Heute sind beide nicht mehr da, aber es war auch dem Förderverein zu verdanken gewesen, dass beide erhalten geblieben waren. Der Erhalt war wichtig für den Tierpark und sein Selbstverständnis.

Gleichzeitig durfte der Zoo aber nicht hinten runterfallen, sondern auch diesen galt es weiterzuentwickeln und wir haben in den 1990er Jahren viel neugestaltet im Zoo. Es war für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine enorme Kraftanstrengung und es war schön, dass uns so viele Menschen im Tierpark und im Zoo bei allen Herausforderungen unterstützt haben; natürlich auch der Förderverein.

F: Es muss doch eine enorme Aufgabe gewesen sein, dass beide Zoos – der Tierpark und der Zoo mit seinem Aquarium – zusammengeführt wurden und dieses auf Jahre auch noch erfolgreich für kommende Generationen. Alles noch unter Beachtung der gesetzlichen Vorgaben für eine Aktiengesellschaft, die der Zoo bis heute ist, und der Tochtergesellschaft, der Tierpark GmbH. Jetzt wollen wir Ihr Geheimrezept erfahren. Wie war das möglich in einer sich so stark verändernden Zeit?

A: Erstens habe ich es nicht alleine gemacht. Mit den zoologischen Vorstandskollegen im Zoo bzw. im Tierpark hatte ich gute Partner. Zweitens habe ich an das Zusammenwachsen und die Menschen geglaubt und diese mitgenommen. Im Übrigen waren die Tierpfleger im Tierpark viel besser ausgebildet als die im Zoo, wo wir oft ungelernte Mitarbeiter hatten. Der Tierpark war ein Pfund an dieser Stelle. In jener Zeit konnten wir einfach voneinander lernen. Mir war es immer wichtig, unnötige Zumutungen zu vermeiden.



Hans-Peter Czupalla 1995 im Tierpark Berlin. Foto: Klaus Rudloff

Beide Einrichtungen hatten und haben auch heute noch ein riesiges Potential. Der Zoo mit seiner Citylage und seinem Aquarium und der Tierpark mit seiner Größe. Das klingt erst einmal nach Gegensätzen, ist aber eine Bereicherung für Berlin als Metropole, die es zu erhalten gilt. Dafür brauchen wir Multiplikatoren, die die Mitglieder des Fördervereins sind.



Hans-Peter Czupalla mit dem Tierpark-Kurator Dr. Joachim Kormann mit Manul-Jungtieren im Alfred-Brehm-Haus im Jahr 2005. Foto: Klaus Rudloff

F: Bei allen schweren Entscheidungen und Aufgaben haben Sie Ihre Liebe zu Tieren nie verloren. Ich selbst kann mich noch gut erinnern, wie bis vor wenigen Jahren Ihre Fotos aus Afrika das Antilopenhaus im Zoo und das Verwaltungsgebäude im Tierpark geziert haben. Was war Ihr schönstes tierisches Erlebnis?

A: Ich habe natürlich hunderte von Erlebnissen mit Tieren, auch schon durch meine Reisen nach Afrika. Aber ich hatte in den letzten Herbstferien im Oktober im Zoo ein besonderes Erlebnis:

Im März 1989 wurde im Zoo die Schimpansin „Soko“ geboren, die von ihrer Tierpflegerin aufgezogen wurde. „Soko“ war auch oft bei uns damals de, da sie von der Mutter nicht angenommen wurde. „Soko“ war auch oft bei uns damals zu Hause und meine Tochter, die damals sieben Jahre alt war, konnte mit ihr spielen. Meine Familie und ich haben sie hautnah aufwachsen sehen.

Als ich im Oktober im Affenhaus war, besuchte ich natürlich auch die Schimpansen, wo in der Gruppe sitzend plötzlich „Soko“, als sie mich gesehen hatte, zum Fenster kam. Sie zeigte mit ihrer Hand auf eine Tür, die einen Luftschlitz hat. Ich ging da hin, „Soko“ kam zur Tür und steckte ihre Nase in den Luftschlitz. Meine Hand auf den Schlitz legend war „Soko“ beruhigt, mich zu riechen. Ich saß eine Weile danach am danebenliegenden Gehegefenster und legte meine Hand auf die Scheibe, an deren Innenseite „Soko“ ihre Hand legte. So verblieben wir Schulter an Schulter durch die Scheibe getrennt, bis mich Besucher ansprachen und ich von meiner besonderen Beziehung zu „Soko“ erzählen musste.

Ich bin jedes Mal, wenn ich in den Zoo gehe, fasziniert, dass „Soko“ – ob Außen- oder Innenanlage – mich unter all den Hunderten Besuchern wiedererkennt.



Die Tochter von Hans-Peter Czupalla mit der Schimpansin „Soko“. Foto: Hans-Peter Czupalla

F: Was geben Sie dem Förderverein zu seinem Jubiläum auf dem Weg?

A: Ich bin mit Euch zufrieden, macht weiter so.

Das Interview führte Thomas Ziolk.

Der andere Reiserückblick:

Mehrtagesfahrt von 10. bis 14. September 2025

15

Am Hauptbahnhof war der Start.

Wir standen mit Koffer parat.

*Der Bus war auch pünktlich zur Stelle,
ausgestattet für hungrige und durstige Fälle.*

Der Lenker der riesigen Kutsche nannte sich

„Kalle“, er transportierte uns Alle,

die Freunde der Hauptstadtzoos,

die Erwartung auf die Einrichtungen war groß.

Er wünschte allen eine gute Fahrt

na´ das war ein gelungener Start.

Bei der ersten Rast „Ei der daus“

gab Wörlitz-Reisen Sekt und Brötchen aus.



*Als erstes stand Gotha auf dem Programm,
vom Zoo zum Hotel nur über den Damm.*

*Der Förderverein verwöhnte uns
mit Imbiss und Rundgang sehr,
da fiel der Abschied uns sichtlich schwer.*

*Am zweiten Tag mit freudiger Erwartung auf-
stehen, denn wir waren für den Besuch im Zoo
Frankfurt vorgesehen. Hier war einst Bernhard*

*Grzimek zu Haus und stellte Tiere aus aller
Herrenländer aus.*

*Sich Zeit nehmen für die Wege war ein Muss,
das Durchwandern der Anlage ein Genuss.
Auch ist Frankfurt die Stadt der Banken-Welt,
hier wird verwaltet und spekuliert mit Geld.*

Am Dritten Tag der tollen Reise,

gings zum Opel-Zoo nach Kronberg auf

*gewohnter Weise. Die Anlage ein Kleinod im
Hessen-Land, der Direktor für Informationen zur
Verfügung stand.*

*Es waren Höhenunterschiede zu überwinden,
dank Karte auch viele Tiere zu finden.*

*Auf der Rückfahrt zum Hotel wurde Frankfurt
umrundet und die Stadt nach Bedarf zu Fuß
erkundet.*

*Es folgte der Vierte Tag behende,
denn die Erlebnisreise neigte sich dem Ende.*

*Die Tour nach Darmstadt ging bei Regen,
für uns unschön, für die Natur ein Segen.*

*Der Zoo war nicht zu verachten,
bei der Führung konnten wir vieles betrachten.
Den Abschluß bildete eine Fahrt auf dem Main,
mit ausgiebiger Stadterklärung
bei Sonnenschein.*

*Die Zoos verhielten sich Klasse,
es hat uns keiner gebeten zur Kasse.*

*Am Fünften Tag ging es nach Haus,
beim Hauptbahnhof war dann Kehraus.*

*In unserer mehrtägigen reiserischen Begleitung
waren Olaf Lange und Kristina von Puttkamer
als Reiseleitung. Letztgenannte hatte Informati-
onen über Stadt und Zoos im Gepäck,
Hochachtung dafür,*

das war ein gelungener Geck.

*Vor einigen tierischen Einrichtungen wurde ein
Bild „geschossen“ von der Gruppe zur Erinne-
rung, denn wir waren eine tolle Truppe.*

*Über Unterkunft und Essen konnte man nicht
meckern, höchstens die eigene Schuld sich
geben beim Kleckern.*

*Die Organisation der Reise war gelungen und
ich staune,*

„Kalle“ fuhr uns stets bei bester Laune.

*Auch Schwierigkeiten hat er souverän gemeis-
tert, ich fühlte mich sicher und war rundherum
begeistert.*

Es grüßt Monika Brose



Foto: Die im Tierpark Berlin geborene Afrikanische Elefantenkuh „Kariba“ mit ihrem in diesem Jahr geborenen Jungtier im Opel-Zoo.

Exkursionen 2026: Exklusive Busreisen

Liebe Vereinsmitglieder und Exkursionsfreunde,
wir freuen uns, Ihnen auch im Jahr 2026 wieder drei spannende Busfahrten anbieten zu können:

Tagesfahrt - Wildfarm in Schenkenberg und Tierpark Ueckermünde 9. Mai 2026



Wildfarm in Schenkenberg

Die Tagesfahrt startet um 8 Uhr am Berliner Hauptbahnhof mit einem First-Class-Reisebus. Auf dem Weg zur Wildfarm in Schenkenberg gibt es einen Zwischenstopp, bei welchem sich jeder bei einem Piccolo-Frühstück mit Canapés stärken kann. In der Wildfarm Schenkenberg ankommend, in der Rentiere, Rotwild, Wapitis und Bisons gehalten werden, geht es auf eine Safaritour, bei der die Giganten des Waldes hautnah erlebt werden können. Im Anschluss wird das Elchmuseum besucht. Nach diesem einmaligen Erlebnis gibt es ein Grillbuffet mit Würsten vom Bison und Beilagen.

Kulinarisch gestärkt geht es dann in den Tierpark Ueckermünde, der um 14.30 Uhr unsere Ankunft erwartet. Der am Stettiner Haff gelegene Tierpark präsentiert über 1.100 Tiere in 95 Arten auf großzügig gestalteten Anlagen. Löwen, Wölfe, Fischotter, Erdmännchen, Zebbras, Affen oder Flamingos sind nur einige der tierischen Bewohner, die uns begrüßen. Den drittgrößten Zoo in Mecklenburg-Vorpommern werden wir gegen 17 Uhr verlassen, sodass der Reisebus gegen 19.30 Uhr am Hauptbahnhof in Berlin wieder ankommt.



Der Exkursionspreis beträgt pro Person für Mitglieder 114 Euro und für Nichtmitglieder 119 Euro

(im Reisepreis inklusive: Fahrt im First-Class-Reisebus, Eintrittspreise, Piccolo-Picknick, Grillbuffet)

**Die Mindestteilnehmerzahl ist 45 Personen, Anmeldeschluss: 15. April 2026
Abfahrt: 8.00 Uhr vom Hauptbahnhof Berlin, Washington Platz**

Mehrtagesfahrt Posen/Warschau/Łódź 9. Juni bis 14. Juni 2026

Auf dem Weg nach Posen wird am ersten Tag der 30 ha große Zoo Nowy Tomyśl besucht, bevor es zum Hotel nach Posen geht. In Posen erwarten uns zwei Zoos. Am zweiten Tag wird der Neue Zoo in Posen besucht, der mit ca. 120 ha der zweitgrößte Zoo in Polen ist. Inmitten von Grünflächen und Wiesen kann eine Vielzahl exotischer Tiere beobachtet werden, von Nashörnern und Elefanten über Tiger, Kamele, Löwen, Bisons und Antilopen bis hin zu verschiedenen Reptilien und Vögeln.



Der Alte Zoo in Posen, der 1874 eröffnet wurde, wird am dritten Tag besucht. Hier leben vor allem kleinere Tierarten wie Lemuren, verschiedene Vogelarten und Reptilien. Von dort aus geht es nach Warschau. Am vierten Tag wird der Zoo in der polnischen Hauptstadt besucht. In dem 40 ha großen Zoo leben ca. 12.000 Tiere in ca. 500 Tierarten.

Zoo Warschau



Orientarium im Zoo Łódź

Von Warschau geht es am fünften Tag zum Zoo Łódź. Hier leben über 3.300 Tiere in über 550 Arten. Das 2022 eröffnete Orientarium ist zurecht eines der modernsten Tierhäuser in Europa und widmet sich den Tieren aus Südostasien. Der letzte Tag ist der Rückfahrt von Łódź nach Berlin vorbehalten.

Der Exkursionspreis beträgt pro Person

für Mitglieder 780 Euro - Doppelzimmer (DZ) bzw. 920 Euro - Einzelzimmer (EZ)

für Nichtmitglieder 795 Euro - Doppelzimmer (DZ) bzw. 935 Euro - Einzelzimmer (EZ)

(im Reisepreis inklusive: Fahrt im First-Class-Reisebus, Eintrittspreise, Hotel-Übernachtung inkl. Frühstück und Abendessen)

Die Mindestteilnehmerzahl ist 45 Personen, Anmeldeschluss: 15. Mai 2026

Abfahrt: 8.00 Uhr vom Hauptbahnhof Berlin, Washington Platz

Mehrtagesfahrt Stralsund und Vogelpark Marlow 10. September bis 13. September 2026

18

Die in Vorpommern gelegene Hansestadt Stralsund ist nicht nur generell einen Besuch wert, sondern für jeden Zoofreund ein Muss. Daher entführt uns die Mehrtagesfahrt am ersten Tag in die Hansestadt ins Meeresmuseum. In einer ehemaligen Klosterkirche aus dem Mittelalter zeigt das traditionsreiche Meeresmuseum in der Altstadt von Stralsund die bunte Unterwasserwelt der Tropen, außerdem riesige Modelle von Haien und Walen.



Meeresmuseum und Ozeaneum in Stralsund.

Am zweiten Tag wird das Ozeaneum in Stralsund besucht. Wissenschaftliche Ausstellungen werden hier mit atemberaubenden Aquarien kombiniert. Besonders beeindruckend ist die weltweit größte Ausstellung über Wale mit Nachbildungen der Meeresgiganten. Eine Multimediashow vermittelt Besonderheiten und Informationen über die Gefährdung der Wale. Nach dem Besuch vom Ozeaneum wird per Schiffsrundfahrt der Hafen von Stralsund erkundet.

Am dritten Tag geht es in den Tierpark Stralsund, dem größten Zoo in Mecklenburg-Vorpommern. Mit rund 1.000 Tieren in über 150 Arten zeigt der Stralsunder Zoo biologische Vielfalt, getreu dem Motto „Vom Bauernhof bis in den Dschungel“. Beginnend in der Prärie mit Bisons, Präriedhunden und weißen Wölfen über die tropische Natur Südamerikas bis hin zu den Löwen und Schimpansen Afrikas. Als besonderes Highlight darf die Flugshow gelten, bei der über 100 Vögel in Einsatz kommen und einen einmaligen Eindruck vermitteln. Auch die historische Mühle verdient hier einen Besuch.



Tierpark Stralsund und Vogelpark Marlow

Der letzte Tag führt von Stralsund abfahrend in den Vogelpark Marlow, von dem es nach Berlin zurückgeht. Hier werden nicht nur Vögel präsentiert, sondern auf der 22 ha großen Anlage Tiere von allen Kontinenten. Tier- und Flugshows lassen die Herzen der Tierfreunde höher schlagen. Ein Muss, wenn man in Mecklenburg-Vorpommern ist. Gegen 19 Uhr sollte dann mit tierischen Erlebnissen bereichert Berlin erreicht werden.

Der Exkursionspreis beträgt pro Person

für Mitglieder 588 Euro - Doppelzimmer (DZ) bzw. 678 Euro - Einzelzimmer (EZ)

für Nichtmitglieder 603 Euro - Doppelzimmer (DZ) bzw. 693 Euro - Einzelzimmer (EZ)

(im Reisepreis inklusive: Fahrt im First-Class-Reisebus, Eintrittspreise, Hotel-Übernachtung inkl. Frühstück und Abendessen)

Die Mindestteilnehmerzahl ist 45 Personen, Anmeldeschluss: 15. August 2026

Abfahrt: 8.00 Uhr vom Hauptbahnhof Berlin, Washington Platz

Teilnahmemeldungen werden ab sofort telefonisch bei der
Wörlitz Tourist GmbH entgegengenommen.

Die Anmeldung ist verbindlich.

Tagesfahrt am 9. Mai 2026

zur Wildfarm in Schenkenberg und Tierpark Ueckermünde

Mitglieder 114 Euro; buchbar unter EDV: 910319M

Nichtmitglieder 119 Euro; buchbar unter EDV: 910319N

Mehrtagesfahrt vom 9. bis 14. Juni 2026

mit Besuch vom Zoo Nowy Tomyśl, Neuer und Alter Zoo Posen, Zoo Warschau, Zoo Łódź

Mitglieder 780 Euro (DZ) bzw. 920 Euro (EZ); buchbar unter EDV 940025M

Nichtmitglieder 795 Euro (DZ) bzw. 935 Euro (EZ); buchbar unter EDV 940025N

Mehrtagesfahrt vom 10. bis 13. September 2026

mit Besuch vom Meeresmuseum, Ozeaneum und Tierpark Stralsund, Hafenrundfahrt
sowie Vogelpark Marlow

Mitglieder 588 Euro (DZ) bzw. 678 Euro (EZ); buchbar unter EDV 920302M

Nichtmitglieder 603 Euro (DZ) bzw. 693 Euro (EZ); buchbar unter EDV 920302N

Buchung & Beratung im Service-Center von Wörlitz Tourist.

Mo-Fr 09:00 bis 19:00 Uhr und Sa von 09:00 bis 14:00 Uhr

Tel. 030.42 21 95 10 - E-mail: servicecenter@woerlitztourist.de

15 Jahre Stiftung Hauptstadtzoos: Stiftung für Tierpark und Zoo ist eine gute Tat für die Ewigkeit

Im April 2010 präsentierte der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. im Alfred-Brehm-Haus vom Tierpark Berlin die Aktion „DatheImpuls“. Anlass war der 100. Geburtstag des ersten Tierparkdirektors und Tierparkgründers Prof. Dr. Heinrich Dathe sowie das 55. Jubiläum vom Tierpark Berlin. Aus diesem Anlass hatten die Freunde der Hauptstadtzoos die Aktion *DatheImpuls* gestartet. Mit dieser Aktion sollte u.a. die Gründung der Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos initiiert werden. Ziel war es, dass bis zum Jahresende die notwendigen 50.000 Euro an Spenden eingenommen werden, um die Stiftung zu gründen. Bei der damaligen Pressepräsentation waren viele Unterstützer aus der Kultur, Politik und Wirtschaft sowie der damalige Direktor vom Zoo und vom Tierpark, Dr. Bernhard Blaszkiewitz, anwesend.



Bereits im Vorfeld wurde die Idee der Stiftungsgründung mit dem Zoo Berlin und mit dem Tierpark Berlin intensiv abgesprochen. Unter dem Hintergrund der sinkenden Zuwendungen vom Land Berlin für die Hauptstadtzoos hatte der Förderverein den Anstoß zur Stiftungsgründung gegeben. Dank der großartigen Unterstützung der Berlinerinnen und Berliner konnten am 16. Dezember 2010 im Zoo Berlin dann der Presse die vorgesehenen Gremien der Stiftung präsentiert werden.

Das Stiftungskuratorium wird seit der Gründung der Stiftung vom ehemaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, geleitet. Dem ersten Kuratorium gehörten Susann Prinzessin von Preussen, Jörg Woltmann, Gesellschafter der KPM und Bankier, der damalige Personalchef der BSR, Andreas Scholz-Fleischmann sowie der Unternehmer Reinhard Pump an. Der erste Vorstand der Stiftung bestand aus dem Vorsitzenden

des Fördervereins, Thomas Ziolkowski, der damaligen Schatzmeisterin des Fördervereins Lore Koschig und Dr. Bernhard Blaszkiewitz, Direktor vom Zoo Berlin und Tierpark Berlin, sowie Frank Bruckmann, Vorsitzender vom Aufsichtsrat der Zoo AG und der Tierpark GmbH, die beide auch bei der Pressepräsentation im Dezember 2010 im Zoo anwesend waren.

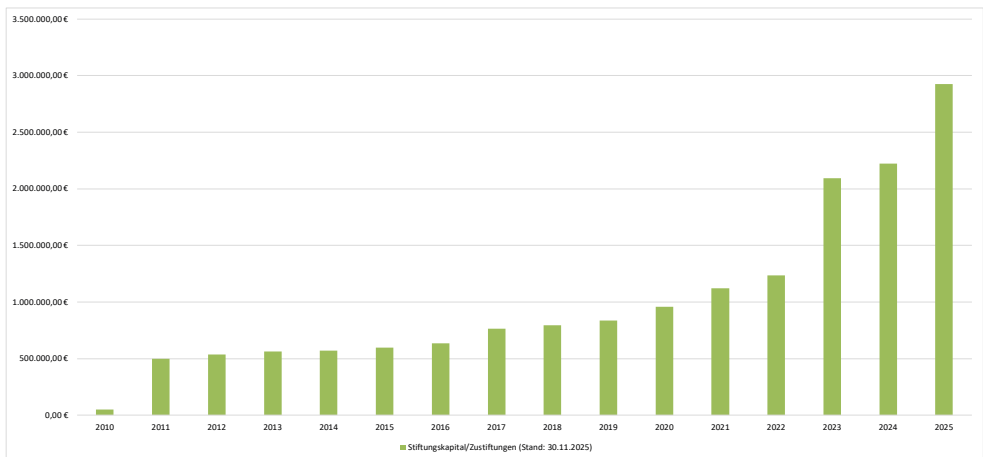
Nachdem alle rechtlichen Schritte abgeschlossen waren, wie die Aufstellung der Satzung, die Erstellung eines Wirtschaftsplans, konnte im Rahmen des verwaltungstechnischen Begriffs des „Stiftungsgeschäft“ die Gründung der Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos bei der zuständigen Behörde, der Senatsverwaltung für Justiz, beantragt werden.

Am 28. Dezember 2010 hielt dann Olaf Lange, der ganz wesentlich die verwaltungsrechtlichen Schritte zur Stiftungsgründung begleitet hatte, die Stiftungsanerkennungsurkunde in der Hand. An diesem Tag war nicht nur Schneefall, sondern ganz Berlin durch Glatteis lahmgelegt. So ist Olaf Lange zur Senatsverwaltung für Justiz mehr hingeschlittert, als gefahren.

2011 wurden Heiner Klös, damaliger Kurator im Zoo Berlin und Sohn des langjährigen Zoo-Direktors, Prof. Dr. Heinz-Georg Klös, sowie Dr. Falk Dathe, Kurator und Sohn des Tierpark-Gründers Prof. Dr. Heinrich Dathe, einstimmig in das Kuratorium der Stiftung von Zoo und Tierpark berufen. Im gleichen Jahr wurden auch die damaligen Mitglieder des Aufsichtsrats der Zoo AG, Horst-Achim Kern und Theodor M. Strauch in das Stiftungskuratorium berufen.

Sicherlich haben damals einige Beobachter innerlich gelächelt, dass der Förderverein mit „nur“ 50.000 Euro eine Stiftung gründete. Jedoch hatte die Stiftung bereits 2011 ein Stiftungsvermögen von 500.000 Euro. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos den langfristigen Horizont in der Förderung vom Tierpark Berlin und vom Zoo Berlin mit seinem Aquarium im Blick gehabt. Dabei ging es immer auch darum, durch eine breite Förderungspalette die individuellen Interessen der Spenderinnen und Spender sowie der Stifterinnen und Stifter im Blick zu haben.

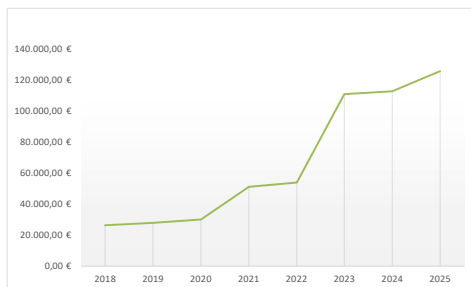
Wir danken den vielen Unterstützern, die seit der Stiftungsgründung mit ihren Zuwendungen den 2010 eingeschlagenen Weg weitergestaltet haben. Damit ist die Stiftung für Tierpark und Zoo ein gutes Beispiel für die starke Identifikation der vielen Freunde der Hauptstadtzoos. Insgesamt konnten seit der Stiftungsgründung bereits 360.750 Euro an die Hauptstadtzoos gespendet werden.



„Dank des großartigen Engagements der Berlinerinnen und Berliner ist es gelungen, dass das Stitungsvermögen von ursprünglich 50.000 Euro innerhalb von 15 Jahren auf drei Millionen Euro angewachsen ist. Eine einmalige Erfolgsgeschichte, die die sprichwörtliche Tierliebe der Berlinerinnen sowie Berliner beweist und auch einmalig in der Stiftungslandschaft ist.“, so Eberhard Diepgen.

Eine Besonderheit in der Förderung vom Zoo Berlin und vom Tierpark Berlin bietet die Stiftung Hauptstadtzoos seit 2017 darüber hinaus. Mit der verbrauchsfähigen Zustiftung ist eine spezielle Förderung in Notfällen entstanden. In bestimmten Notsituationen, die sich keiner wünscht, ist eine schnelle Handlungsfähigkeit erforderlich.

Mit der Möglichkeit der verbrauchsfähigen Zustiftung, auch Zustiftung in das Verbrauchsvermögen genannt, bietet die Stiftung von Tierpark Berlin und Zoo Berlin neben neben den klassischen Möglichkeiten der Spenden (zeitnah zu verwendende Mittel) und Zustiftung (Ewigkeitsvermögen) eine dritte Option.



Mit diesem Modell ist die Stiftung Hauptstadtzoos modern aufgestellt und flexibel in Krisenzeiten. Daher wird dies auch als Teilverbrauchstiftung oder auch Hybridstiftung bezeichnet. Auch hier ist seit 2017 eine erfolgreiche Entwicklung in dieser einmaligen Förderungsmöglichkeit für die Hauptstadtzoos zu verzeichnen.

Eberhard Diepgen: „Die Geschichte der Stiftung Hauptstadtzoos zeigt, was bürgerschaftliches Engagement bewirken kann. Ich kann

nur alle einladen, Teil der ewigen Förderung von Zoo und Tierpark zu werden, keine andere Zuwendung für die Hauptstadtzoos macht dieses möglich.“

Die Gremien der Stiftung Hauptstadtzoos

Das Kuratorium überwacht als unabhängiges Kontrollorgan die Einhaltung des Stifterwillens und die Geschäftsführung durch den Vorstand. Das Kuratorium der Stiftung ist gegenwärtig wie folgt besetzt:

Eberhard Diepgen - Vorsitzender des Stiftungskuratoriums
Rechtsanwalt, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D.

Theodor M. Strauch - Stellvertretender Vorsitzender des Stiftungskuratoriums
Rechtsanwalt, Staatssekretär a.D.

Dr. Falk Dathe - Rechnungsprüfer des Stiftungskuratoriums
ehemaliger Kurator vom Tierpark Berlin

Andreas Geisel, MdA - Senator a.D., ehemaliger Bürgermeister von Lichtenberg

Petra Pau - ehemalige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags

Jörg Woltmann - Bankier, Gesellschafter Königliche Porzellan Manufaktur Berlin

Der Vorstand der Stiftung ist gegenwärtig wie folgt besetzt:

Thomas Ziolko – Vorsitzender des Stiftungsvorstands
Vorsitzender der Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

Kristina von Puttkamer – Stellvertreterin des Stiftungsvorstands
Schatzmeisterin der Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

Marén Schröder – Mitglied des Vorstands
Mitglied im Beirat der Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

Michael von Treskow – Mitglied des Vorstands
Mitglied im Beirat der Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

Bankverbindung: Stiftung Hauptstadtzoos - Deutsche Bank AG

IBAN: DE58 1007 0000 0055 4410 00 - BIC: DEUTDEBBXXX

Förderung der Gartenpflege: Gartenlandschaft von Zoo und Tierpark sichern

Der Zoologische Garten Berlin wurde nach Plänen des Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné angelegt. Im Jahr 1821 gestaltete Lenné auch den damaligen Schlosspark in Friedrichsfelde zu einem Landschaftsgarten um.

Beide zoologischen Einrichtungen sind durch die Kombination von Flora und Fauna geprägt. So laden gärtnerisch gestaltete Ecken zum Verweilen ein und präsentieren gleichzeitig die Tiere in einer Naturlandschaft. Charakteristisch für den Zoo Berlin sind seine liebevoll gestalteten Alleen, die sich mit jahrestypischen Bepflanzungen präsentieren.



23



Die Stiftung Hauptstadtzoos möchte dazu beitragen, die grünen Oasen im Tierpark und im Zoo zu pflegen und zu erhalten. So sollen Anschaffungen neuer Pflanzen und neuer Gartengeräte ermöglicht werden und damit der Erhalt und die Weiterentwicklung der jeweiligen Gartenlandschaft vom Zoo und vom Tierpark gesichert werden.

Es wäre eine große Unterstützung, wenn auch Sie sich für die Gartenpflege von Zoo Berlin und Tierpark Berlin engagieren würden. Dabei hilft jeder Betrag!

Spendenkonto:

Stiftung Hauptstadtzoos

Deutsche Bank AG

IBAN: DE52 1007 0000 0055 4410 11

BIC: DEUTDEBBXXX

Betreff: Zustiftung Gartenpflege Zoo

Spendenkonto:

Stiftung Hauptstadtzoos

Deutsche Bank AG

IBAN: DE20 1007 0000 0055 4410 05

BIC: DEUTDEBBXXX

Betreff: Zustiftung Gartenpflege Tierpark

Vom Leben eines Menschen

bleibt immer etwas zurück:

etwas von seinen Gedanken, etwas von seinen Hoffnungen,

etwas von seinen Träumen, alles von seiner Liebe

Im Gedenken an

Inge Reuscher

geb. 2. März 1957 – gest. 24. Juni 2025

Inge Reuscher war mit den Hauptstadtzoos, insbesondere dem Tierpark Berlin, ihr Leben lang eng verbunden.

Diese Verbindung hat sie über ihren Tod hinaus nicht verloren, indem sie die Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos als Alleinerbin bedachte und damit die Arbeit von Tierpark und Zoo nachhaltig unterstützt.

Wir werden Inge Reuscher in dankbarer Erinnerung behalten.

Vorstand und Kuratorium
Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos

Aus der Stiftung

Nachlass und Erbschaft: Helfen Sie über Ihren Tod hinaus dem Zoo Berlin oder dem Tierpark Berlin

Was bleibt von uns und unserem Lebenswerk, wenn wir einmal nicht mehr sind? Mit Ihrem letzten Willen können Sie darauf zu Lebzeiten eine Antwort geben.

24

Ein Testament ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Dieses berührt materielle und immaterielle Fragen, wie z.B. wer soll das erhalten, was ich erarbeitet habe? Welche Werte will ich über mein Leben hinaus weitergeben?

Mit einem Testament geben Sie zu Lebzeiten Antworten auf diese Fragen. Sie geben mit einem Testament Ihre eigenen Wünsche zum Ausdruck. Sie sorgen damit für die Zukunft vor und regeln Ihre Dinge und setzen Ihre persönlichen Wünsche rechtsgültig fest. Sie können nicht nur für Ihre Familie oder Ihre Freunde sorgen. Sie können gleichzeitig die Welt von morgen nachhaltig mitgestalten und verbessern. Mit einem Testament zugunsten der Stiftung Hauptstadtzoos bewirken Sie Gutes und Wichtiges für den Zoo Berlin und für den Tierpark Berlin über alle Zeit hinaus. Ohne Testament greift die gesetzliche Erbfolge. Sind keine Erben zu ermitteln, erbt der Staat. Gemeinnützig anerkannte Organisationen zahlen keine Erbschaftsteuer.



Sechs Gründe, die Stiftung Hauptstadtzoos im Testament zu bedenken:

1. Sie leisten einen unvergesslichen Beitrag für den Tierpark Berlin und/oder den Zoo Berlin
2. Sie entscheiden über die Verwendung Ihres Nachlasses.
3. Sie bewahren die faszinierende Tierwelt in den Hauptstadtzoos.
4. Die Stiftung von Tierpark Berlin und Zoo Berlin kann als Erbe oder Vermächtnisnehmer eingesetzt werden.
5. Sie können sich zu Lebzeiten über unsere Arbeit informieren.
6. Gemeinsam bewahren wir die Hauptstadtzoos für die nächsten Generationen.

Ihr letzter Wille wird in guten Händen und ein neuer Anfang sein! Die Gremien, die Stiftungsaufsicht vom Land Berlin, Fachleute im Kuratorium der Stiftung sowie die schlanke Struktur und ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement sichern, dass die Erträge des Kapitals ihrem eigentlichen Zweck zugutekommen können.

Wir empfehlen Ihnen unseren Ratgeber Testament sowie die Checklisten Nachlass, die Ihnen eine Orientierung geben und Ihnen bei der Gestaltung Ihres Nachlasses behilflich sein können.

Gern stehen wir Ihnen für weitere Fragen persönlich und vertraulich zur Verfügung und informieren Sie auf Wunsch ausführlich im persönlichen Gespräch.

Telefon: 51 53 14 07 - E-Mail: info@stiftung-hauptstadtzoos.de

Haltung der Tapire in den Berliner Tiergärten

Im Zoologischen Garten Berlin ist nach einer 23-jährigen Unterbrechung die größte Tapirart, der Schabrackentapir, wieder im Bestand.

Tapire gehören zu den ältesten Säugetiergruppen. Vor etwa 47 Millionen Jahren spalteten sie sich von der Linie ab, die später zu den heutigen Nashörnern führte, und entwickelten sich eigenständig weiter. Von den ältesten Formen gibt es Nachweise vor 44 Millionen Jahren in Nordamerika und Eurasien mit einem großen Formenreichtum. Vor etwa 14 Millionen Jahren kann die moderne Form „Tapirus“ in Nordamerika und Eurasien nachgewiesen werden, die die tapirtypischen Merkmale ausgebildet hat und der die heutigen Tapire noch sehr ähnlich sind.



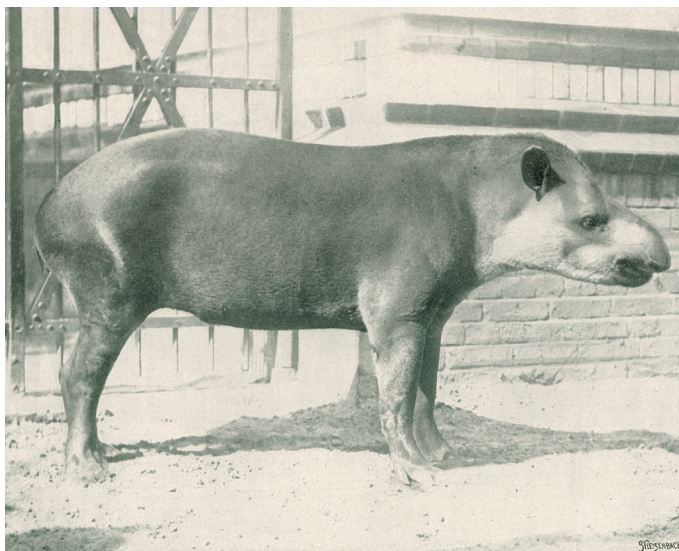
Farblithographie von 1880 mit der Beschriftung Südamerikanischer Tapir und Malaiische Tapir.

Die Klimaveränderungen vor etwa drei Millionen Jahren führten zu ihrer Zurückdrängung nach Süden und zum Aussterben in Nordamerika und Eurasien, die Ursachen für ihren heute zweigeteilten Lebensraum; Südamerika mit den Arten Flachland-, Berg- und Mittelamerikanischer Tapir und Südostasien mit der Art Schabrackentapir, der größten der heutigen Arten.

Das Wort „Tapir“ entstammt der Sprache der brasilianischen Ureinwohner, der Tupi, welche die Tiere mit „Tapira-caaivara“ bezeichneten. Dieses bedeutet „Buschochse“ und bezieht sich gleichzeitig auf die versteckte Lebensweise der Tiere.

Tapire sind Bewohner tropischer Wälder. Ausgeprägt ist ihre Vorliebe für Wasser und Schlamm-bäder. Ihr Körperbau ist an das Waldleben angepasst. Die Vorderseite ist zugespitzt und der Rücken nach hinten abgerundet. Sie haben kurze schlanke Beine. Charakteristisch für sie ist der aus Nase und Oberlippe gebildete Rüssel, der ähnlich wie bei den Elefanten eingesetzt wird und gut für die Aufnahme ihrer blättrigen Pflanzennahrung geeignet ist. Je nach Art beträgt das Gewicht 110 bis 320 kg und die Kopf-Rumpflänge 100 bis 250 cm, der Schwanz ist ein kurzer Stummel. Während die südamerikanischen Arten eine bräunliche Fellfarbe haben ist der südostasiatische Schabrackentapir schwarz-weiß gefärbt. Neugeborene haben bei allen Arten das gleiche gestreifte Tarnkleid.

Tapire sind Einzelgänger. Männliche und weibliche Tiere treffen sich nur in der Paarungszeit. Mit etwa drei bis vier Jahren werden sie geschlechtsreif. Nach einer Tragzeit von 13 bis 14 Monaten wird in der Regel ein Junges geboren. Sie können 30 Jahre alt werden.



Berg-Tapir im Zoologischen Garten Berlin. Foto: Lebende Bilder aus dem Reich der Tiere, Dr. Ludwig Heck, 1899

Beschreibungen des Tapirs gibt es auch von Alfred Brehm. Den Flachland-Tapir beschreibt er wie folgt: „verhältnismäßig kleine, plump gebaute Tiere, welche zwischen den Elefanten und Schweinen ungefähr mittendrin zu stehen scheinen, kennzeichnen sich durch noch immer wohlgebildeten Leib, mit verlängertem schwächlichen Kopf, schlankem Hals, kurzem stummelhaften Schwanz und mittelhohen kräftigen Beinen“.

Über den Schabrackentapir schreibt er wie folgt: „Er zeichnet sich vor seinen Verwandten aus durch

beträchtlichere Größe, den verhältnismäßig schlanken Leibesbau, den im Antlitzteile mehr verschmäligten, im Schädelteile aber mehr gewölbten Kopf, durch den stärkeren längeren Rüssel und die kräftigen Füße, den Mangel an Mähne und endlich der Färbung“.

Der Tapir ist ein beliebtes Zootier, welches sehr verträglich ist. In den Zoos werden heute vor allem Flachlandtapire gezeigt. Der Zoologische Garten Berlin hat in seiner langen Geschichte zu unterschiedlichen Zeiten alle vier Tapirarten seinen Besuchern zeigen können, zeitweise auch mehrere Arten gleichzeitig.

Die ersten Tapire waren Schabrackentapire. 1875 konnte der Zoo Berlin erstmals einen Schabrackentapir zeigen. 1884 erhielt er zu seinem 50. Jubiläum vom Direktor des Leipziger Zoos, Ernst Pinkert (1844-1909), ein weiteres Tier als Geschenk. Weitere Tiere konnten zwischen 1901 und 1908, 1940 bis 1950 gezeigt werden, darunter eines der wenigen Tiere, das die Bombardierung vom Zoo überlebte. Es folgten 1959 und 1964 bis 2002 weitere Tiere. Die Haltungen waren jeweils von kurzer Dauer. Die Lebenserwartung der Tiere zu dieser Zeit erreichte die Lebenszeit der Tapire in freier Natur nicht. Es gibt auch keine Information, dass es bei Schabrackentapiren bis 1959 Nachzuchten gegeben hat. Die längste Haltungsperiode im Zoo Berlin war zwischen 1962 bis 2002 mit verschiedenen Zuchtpaaren. In dieser Zeit gelang auch 1993 die Erstzucht, leider nur ein Teilerfolg, da das Jungtier nicht aufgezogen werden konnte.



Der die Bombardierung überlebende Schabrackentapir im Zoo Berlin 1943. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Erfolgreich war dagegen die zweite Geburt 1995. Diesmal konnte das Jungtier aufgezogen werden. Mit dem Tode des letzten Paares 2002 endete die Haltung. Erst seit 2025 hat der Zoo Berlin wieder Schabrackentapire im Bestand, zunächst noch ein Einzeltier, den aus Frankreich stammenden Bullen „Rakiju“, dem ein weibliches Tier folgen soll, um mit beiden eine neue Zuchtlinie aufzubauen.

Nur einmal und nur für kurze Zeit konnte 1901 im Berliner Zoologischen Garten ein Bergtapir gezeigt werden.

Von 2008 bis 2020 lebte im Berliner Zoo der 2006 geborene Mittelamerikanische Tapirbulle „Chico“, eine Nachzucht aus der Zuchtgruppe vom Zoo Wuppertal, eine der wenigen erfolgreichen Haltungen dieser Art in Europa. „Chico“ blieb leider ohne Partnerin. Der Zoo Wuppertal entschied, die weitere Zucht einzustellen. Es gab außer diesen keine weiteren Zoobestände in Deutschland und In-



Schabrackentapir mit Jungtier im Zoo Berlin 1995.

Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

zucht sollte vermieden werden. „Chico“ wurde 2020 an den Tierpark Cottbus abgegeben.



Schabrackentapir „Rakiju“ im Zoo Berlin 2025.
Foto: Michael Barz

Die erste Nachzucht gab es 2009, ein weibliches Jungtier, das den Namen „Maja“ erhielt. Das Elternpaar gehörte seit 20 Jahren zum Bestand vom Zoo Berlin. Mutter und Tochter litten jedoch an einer Lungenerkrankung. Die Mutter starb 2016 und „Maja“ 2021.

Gegenwärtig leben im Zoo Berlin der 2009 im Saarland geborene Bulle „Pablo“ und das aus den Niederlanden stammende weibliche Tier „Hydra“. Beide wurden ein harmonisches Paar, sodass man auf Nachwuchs hoffen kann. Beide Tiere sind auf einer Nebenanlage der Nashornpagode zu sehen.



Das 2009 geborene Flachlandtapir-Weibchen „Maja“ im Zoo Berlin. Foto: Klaus Rudloff

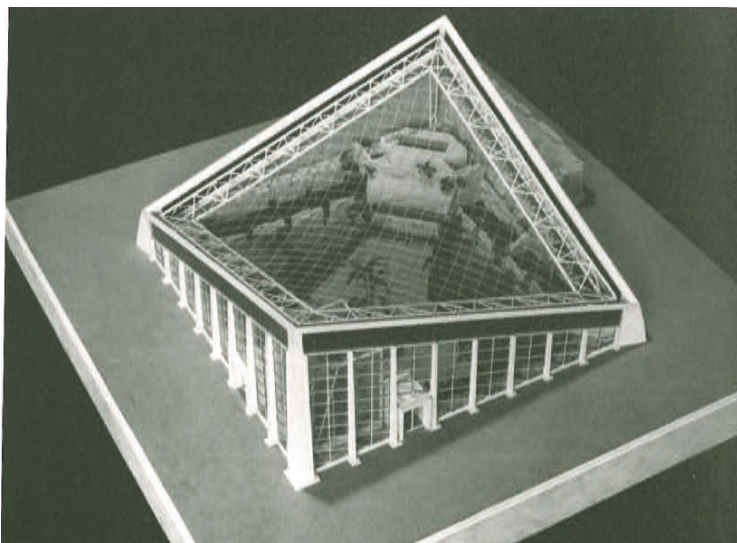
Der Tierpark Berlin hatte Tapire von 1959 bis 1984 in seinem Bestand. 1959 erhielt er über die Fa. Ruhe ein Paar Flachlandtapire, „Hubert“ und „Friederike“. „Hubert“ starb bereits 1964. Als Partner für „Friederike“ kam im gleichen Jahr ein männliches Tier aus der Nachzucht vom Zoo Leipzig in den Tierpark. Da das Paar bis 1968 keinen Nachwuchs hatte, wurde es an die Fa. Ruhe abgegeben. Kurze Zeit später hatte „Friederike“ aber doch bei der Fa. Ruhe Nachwuchs.



Schabrackentapir „Knolle“ mit Jungtier „Prima“ im Tierpark Berlin. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Von 1963 bis 1984 hatte der Tierpark auch die größte Tapirart, den Schabrackentapir, in seinem Bestand. Durch Vermittlung vom Robert-Koch-Institut erhielt der Tierpark 1963 und 1964 zwei weibliche Tiere aus Indonesien „Tapsi“ und einen Wildfang, das Weibchen „Knolle“. Aus der Nachzucht vom Zoo Basel kam 1966 ein männliches Tier in den Tierpark, das den Namen „Schnap-

pi“ erhielt, welcher 1979 wegen eines TBC-Verdachts eingeschläfert wurde. Von beiden Weibchen gab es weiblichen Nachwuchs.



Entwurf der Tapirhalle, welche für den Tierpark Berlin geplant wurde. Der Bau wurde zwar begonnen, aber nie fertiggestellt. Jedoch stand Jahre später noch das Gerüst im Tierpark. Quelle: Heinrich Dathe - Zoologe und Tiergärtner aus Leidenschaft, Basiliken-Presse, 2015

1967 gebar „Knolle“ eine Tochter, die den Namen „Prima“ erhielt. Im gleichen Jahr bekam „Tapsi“ die Tochter „Baci“. „Knolle“ hatte 1977 eine weitere Geburt, welche nicht überlebte.

Da der ursprünglich geplante Bau eines Tapirhauses im Tierpark nicht realisiert wurde, ließ er die Haltung auslaufen. „Tapsi“ und „Prima“ lebten bis 1984 im Tierpark. „Prima“ starb 1984, „Tapsi“ lebte zu diesem Zeitpunkt 21 Jahre im

Tierpark. Leider gab es auch bei ihr Anzeichen von TBC, sodass sie 1984 eingeschläfert werden musste.

Für eine kurze Zeit, von 2007 bis 2008 ,konnte der bereits erwähnte Tapirbulle „Chico“ aus der Nachzucht Mittelamerikanischer Tapire vom Zoo Wuppertal im Elefantenhause des Tierparks gezeigt werden, wo er bald zum Besucherliebling wurde.

Wie populär die Tapire im Tierpark Berlin waren, zeigt sich auch darin, dass der Comic-Zeichner Erich Schmitt (1924-1984) sowohl der Ankunft des ersten Tapirs im Tierpark sowie der ersten Geburt Comics widmete.



Mittelamerikanischer Tapir „Chico“ im Dickhäuterhaus vom Tierpark Berlin 2008. Foto: Klaus Rudloff

29

Die Haltung und Nachzucht aller vier Tapirarten in zoologischen Gärten wird gegenwärtig für ihre Erhaltung immer wichtiger, da ihre Bestände in freier Natur sehr rückläufig sind. Man schätzt die heutigen Vorkommen des Bergtapirs auf ca. 2.500 Tiere und des Mittelamerikanischen auf etwa 5.500 Tiere. Der Schabrackentapir wird sogar auf nur noch 1.500 bis 2.000 Tiere geschätzt. Auch wenn Tapire in einigen Regionen noch gejagt werden, ist nicht die Jagd, sondern die Zerstörung ihres Lebensraumes durch Baumfällen und Brandrodung des Tropenwaldes die Ursache ihres Rückganges.

Drei der vier Arten, Schabracken-, Berg- und Mittelamerikanischer Tapir, werden bereits als stark gefährdet eingestuft, der Flachlandtapir als gefährdet, sodass von Seiten des IUCN Schutzprojekte für ihren Erhalt koordiniert werden.

Daniel Albrecht

Quellen:

Wikipedia

Tierparkchronik, Jahresberichte vom Tierpark Berlin und Zoo Berlin
Milu 1995 und 2008



Das im Zoo Berlin lebende Flachlandtapir-Pärchen.
Foto: Andreas Röhr

Klasio-Regenbogenfische in Berlin

Im Geschäftsbericht von Zoo und Aquarium Berlin sowie dem Tierpark Berlin für 2024 habe ich gelesen, dass die Regenbogenfischart *Melanotaenia klasioensis* im Tierpark Berlin und im Aquarium vom Zoo Berlin gehalten wird. Es sind Nachzuchten aus dem Zoo Leipzig.

30

Bei meinem Besuch im Aquarium vom Zoo Berlin im Juli 2025 habe ich die Regenbogenfischart dort sehen können. Im Restaurant Patagona im Tierpark Berlin konnte ich *Melanotaenia klasioensis* nicht sehen, da sich die Fische im Aufzuchtbecken im Kellergeschoss befinden.



Die *Melanotaeniidae* oder Regenbogenfische sind eine Gruppe kleiner und mittelgroßer Süßwasserfische aus Australien und Neuguinea. Sie sind mit den Blauaugen verwandt. Regenbogenfische sind eher hochrückig und seitlich ziemlich stark abgeflacht. Von den Regenbogenfischen sind in der Aquaristik unterschiedliche Arten bekannt, denen aber allen gemeinsam ist, dass sie für ihre Körperlänge rela-

tiv kleine Mäuler haben. Die Männchen sind attraktiver gefärbt als die etwas kleineren und schlankeren Weibchen.

Ich kannte die Regenbogenfischart *Melanotaenia klasioensis* bisher nur von Bildern und aus einem Artikel in der Aquarienzeitschrift „Amazonas“. Wegen ihrer oftmals sehr kleinen Verbreitungsgebiete und ihrer Artenvielfalt wurden zahlreiche Regenbogenfische erst in den letzten Jahren wissenschaftlich beschrieben. So entdeckte eine Expedition 2015 den Klasio-Regenbogenfisch auf der Vogelkop-Halbinsel im nordwesten Neuguineas. Sein Verbreitungsgebiet im



Sungai-Klasio erstreckt sich nur über wenige Kilometer. Der Sungai (indonesisch für Fluss) ist die Typuslokalität der nach ihm benannten Art *Melanotaenia klasioensis*.

In den Jahren 2019 und 2020 hat Hans-Georg Evers mit seinen Reisegefährten auf der Vogelkop-Halbinsel, dem westlichen Anhängsel von Neuguinea,

nach *Melanotaenia susii* und *Melanotaenia klasioensis* gesucht. Es sind nah verwandte Arten. Im Gebirgssystem der Tamrau- und der Arafak-Berge gibt es kein zusammenhängendes Flusssystem, welches die Berge entwässert. Dafür viele kleine Flüssen. Aus dieser Region kommt auch die bekannte Regenbogenfischart *Melanotaenia boesemanni*.

Auf der Reise 2019 hat Herr Evers *Mel. susii* in einem Bach gefunden. Im Jahr darauf gelang es ihm *Mel. klasioensis* in einem trüben Kolk zu finden und für ein Zuchtprojekt auf Java zu exportieren. Ganz in der Nähe des Fundortes steht inzwischen ein Betonwerk, wodurch das Wasser stark verschmutzt ist. Deshalb ist diese Fischart nur kurz nach ihrer Entdeckung bereits akut vom Aussterben bedroht.



31

Hans-Georg Evers hat die Regenbogenfischarten fotografiert und nachgezogen. Für den Artikel hat er mir die drei Fotos zur Verfügung gestellt.

Es ist eine wunderschöne Regenbogenfischart, die es verdient, erhalten zu werden.

Elfriede Ehlers
Fotos: Hans-Georg Evers

Literatur:

„Amazonas“ Ausgabe Nr. 92 November/Dezember 2020

Bärenkuskus im Tierpark Berlin zur Welt gekommen

Im Alfred-Brehm-Haus vom Tierpark ist wieder ein Bärenkuskus-Jungtier geboren, welches bereits zu sehen ist. Der Bärenkuskus ist auf der indonesischen Insel Sulawesi und benachbarten Inseln beheimatet. Das dichte, dunkle, graubraune Fell, die kleinen nach vorn gerichteten Ohren und die runde Kopfform mit der kurzen Schnauze verleihen ihm ein bärenähnliches Aussehen, das wohl zu seinem Namen geführt hat. Er kann bis 30 Jahre alt werden und ein Gewicht von etwa 1,5 kg erreichen.

Bärenkuskuse sind eine sehr gefährdete Tierart und stehen in Indonesien unter Schutz. Gefährdet sind sie einerseits infolge der durch Rodung des Regenwaldes bedingten Einschränkung ihres Lebensraums. Andererseits werden sie trotzdem weiter illegal gejagt und illegal in privaten Farmen gehalten.

Dem Tierpark Berlin gelang 2022 die deutsche Erstzucht. Seit 2023 gibt es ein Europäisches Erhaltungszuchtprogramm (EEP), welches vom Tierpark Berlin koordiniert wird.



Foto: Monika Kochhan

Ostchinesischer Schopfhirsch im Tierpark geboren

32

Im Tierpark Berlin gibt es Nachwuchs bei den Ostchinesischen Schopfhirschen (*Elaphodus cephalophus michianus*), die seit 1997 im Tierpark gehalten werden. Das Jungtier ist am 23. Oktober geboren. Es ist ein Weibchen und heißt „Avelina“. Das Jungtier ist seit November auf der Außenanlage zu sehen. Bereits 1998 gelang dem Tierpark die Erstzucht in Deutschland; seit dem hat er regelmäßig Nachzuchten. Im Berliner Zoo werden sie seit Dezember 2024 gehalten, wo auch ein Pärchen lebt.



Ostchinesische Schopfhirsche erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge von 110 bis 160 Zentimetern und eine Schulterhöhe von 50 bis 70 Zentimetern. Die dämmerungsaktiven Hirsche leben als Paar oder allein. Beheimatet sind sie im südlichen China, von Tibet bis zu den Provinzen Zhejiang und Fujian sowie im nördlichen Myanmar. Ob es im nördlichen Burma noch Bestände gibt, ist nicht bekannt. Es wurden über einen längeren Zeitraum keine Tiere mehr

gesichtet. Schopfhirsche besiedeln feuchte Wälder in Gebirgslandschaften und sind meist in Nähe von Gewässern anzutreffen.

Ihren Namen erhielten sie aufgrund ihres ca. 17 cm langen schwarzbraunen Haarschopfs auf dem Kopf.

Das Geweih, welches nur die männlichen Tiere haben, ist oft vollkommen im Schopf verborgen. Beide Geschlechter haben obere Eckzähne, die beim Bock bis zu fünf Zentimeter lang werden können und leicht nach außen gerichtet sind sowie aus dem Maul ragen. Diese werden als Waffe in Kämpfen um Reviere und Weibchen eingesetzt und können dem Rivalen erhebliche Verletzungen zufügen. Zur Kommunikation untereinander dient ein lautes Fiepen, das das Partnertier und den Nachwuchs unter anderem vor Gefahr warnt.

Die Nahrung der Schopfhirsche besteht aus Gräsern, Blättern, Kräutern, Früchten sowie auch Aas.



Die Tragzeit liegt bei 180 bis 210 Tage. Es wird meist ein Jungtier geboren. Nachzuchten der seltenen Schopfhirsche sind für den Artenschutz besonders wertvoll, da ihr Lebensraum in tropischen und subtropischen Bergwäldern immer weiter durch Abholzung und Rodung vernichtet wird.

Fotos: Monika Kochhan

Jungtier bei den Chaco-Pekaris im Tierpark Berlin

Im Tierpark Berlin ist im November 2025 ein bedrohtes Chaco-Pekari (*Catagonus wagneri*) zur Welt gekommen. Diese Pekariart lebt nur in der trockenen Chaco-Region des Dreiländer-
ecks von Argentinien, Paraguay und Bolivien – durch intensive Bejagung und Lebensraum-
zerstörung werden die Pekaris auf der Roten Liste der IUCN mittlerweile als stark bedroht
geführt. Geschätzt leben weniger als 5.000 Tiere in den Trockenwäldern und Savannen
des Gran Chaco.

Nach einer Tragzeit von ca. 150 Tagen werden ein bis vier Frischlinge geboren. Kurz vor der
Geburt sondert sich das Weibchen von der Gruppe ab, um den Nachwuchs zu gebären. Die Jungtiere weisen ein Gewicht bis zu 800
Gramm auf. Kurz nach der Geburt stoßen Muttertier und Nachwuchs wieder zur Gruppe.



Das im November geborene Jungtier.

Die Jungtiere werden bis zu drei Monate
gesäugt.



Die Chaco-Pekaris im Tierpark haben regelmäßig
Nachwuchs.

Unter den drei Pekariarten ist das Chaco-
Pekari nicht nur das größte, sondern auch
das meistbedrohte Nabelschwein in Süd-
amerika. Sein Name lässt zwar anderes
vermuten, ein echtes Schwein ist es jedoch
nicht. Es bildet als neuweltliches Nabel-
schwein seine ganz eigene Familie.

Im Jahr 2012 zogen erstmals Chaco-Peka-
ris in den Tierpark Berlin. Nach 1978, als
die Tiere erstmals nach Europa kamen,
waren dies die europaweit zweiten Chaco-
Pekaris in einem Zoo. Die Tiere stammen
aus dem Erhaltungszuchtprogramm des
nordamerikanischen Zooverbandes. Nur

ein Jahr später kamen die ersten Jungtiere im Tierpark zur Welt. Seither entwickeln sich die
beiden Familiengruppen im Tierpark Berlin prächtig.

Seit 2015 koordiniert der Tierpark Berlin auch das Europäische Erhaltungszuchtprogramm
(EEP) für die bedrohten Nabelschweine. Inzwischen beteiligen sich fünf weitere europäische
Zoos am EEP für das Chaco-Pekari.

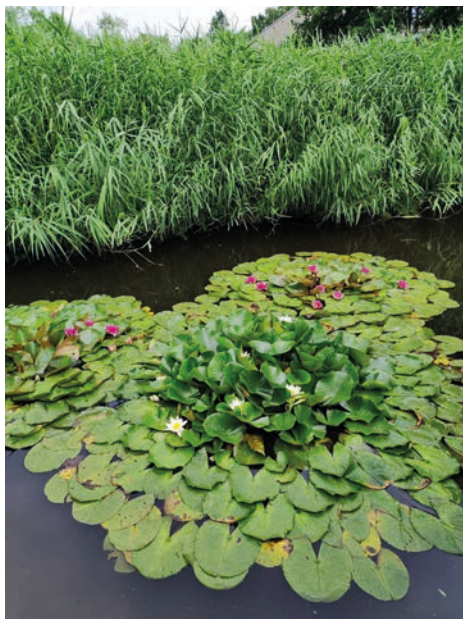
Fotos: Monika Kochhan

Die Botanische Seite – Teil 24:

Die Seerosen im Zoo Berlin (*Nymphaea* sp.)

34

Sie sind jedem vertraut, zugleich anmutig exotisch und gehören zu den beliebtesten Fotomotiven unserer sommerlichen Gewässer – die Seerosen. Somit ist es überaus erfreulich, dass seit einigen Jahren diese Pflanzengruppe wieder als Blickpunkt zurückkehrte und die Wassergräben und Teichanlagen des Zoo Berlins bereichert. Insbesondere am Vierwaldstädter See nahe den Giraffen, am schilfumsäumten Teich gegenüber der Flusspferd-Außenanlage



Seerosen bei der Flusspferdanlage des Zoo Berlin. Foto: Dr. Christian Matschei

und auf dem schmalen Kanal zwischen Nashornpagode in Richtung der Haustiere sind sie zu finden. Weiter sind auch tropische Exemplare im Zoo-Aquarium anzutreffen, die mit ihrem attraktiven Unterwasserbild, bestehend aus welligen Unterwasserblättern, aufsteigenden und gerollten Blättern, langen Blattstielen und beschattenden Oberflächenblättern den Tieren einen eigenen Lebensraum bereitstellen (Takin 1/2023 „Die Unterwasserpflanzen im Zoo Aquarium“).

Die Geschichte zwischen Mensch und Seerose ist lang und leidenschaftlich. Somit wundert es nicht, dass diese Pflanzen auch seit vielen Jahrhunderten die Teichanlagen beleben. Wasser, als ein besonderes und hochgeschätztes Merkmal der Gärten in Ägypten, China, Indien und Japan eröffnete auch die Möglichkeit, besondere und aussagekräftige Gewächse einzubringen. Neben den Seerosen waren es auch die Indischen Lotosblumen (*Nelumbo nucifera*), welche sich bis heute einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Die ägyptischen Tempelanlagen, welche vor über 4.000 Jahren entstanden, wurden durch die Priester mit Seerosen geschmückt. Im Sarg von Tutanchamun (Regierungszeit um 1332-1322 v.u.Z.) fanden sich neben Oliven- und Weidenzweigen auch Seerosenblüten. In den Hieroglyphen zeigen sich jedoch nur Hinweise zu den Lotosblumen, nicht zu den Seerosen. Heute geht man davon aus, dass es sich nicht um die in Asien heimischen Lotosblumen handelte, sondern die in Ägypten heimischen blaublühenden Seerosen (*Nymphaea coerulea*) oder die weißblühenden Seerosen (*Nymphaea lotus*) handelte. Auch in den Kaiserreichen Chinas und Japans waren Seerosen überaus beliebt. Betont wurde die Eigen-



Blüte einer roten Hybride. Foto: Dr. Christian Matschei

schaft, zu bestimmten Stunden die Blüten zu öffnen und zu schließen. Im Rahmen der Meditation und der Gottverehrung, gepaart mit dem ruhigen und spiegelnden Wasser der Teichanlagen, erzielten die Seerosen eine große Popularität.

Die späteren Botaniker und Kräutersammler erkannten in der dickfleischigen Wurzel der Seerosen zahlreiche Stoffe, wie Tannin, Stärke, Weinsäure oder Ammoniak, welche verschiedenste Anwendungen eröffneten. Seerosen erhielten den Zuspruch, das Nervensystem und die Verdauung zu beruhigen. Auch soll das Gehirn von „wahnsinnigen Personen“ angeblich „gefestigt“ werden. Als Aphrodisiakum und Färbemittel kamen Seerosen ebenso in den Einsatz. Aus dem antiken Griechenland finden wir Seerosenmuster auf dekorativen Friesen und auch in der Jugendstil-Kunst des 19. Jahrhunderts waren Motive mit Seerosenblättern sehr beliebt.



Lotosblumen gehören nicht in die Verwandtschaft der Seerosen. Foto: Wikipedia.org

35



PAXTONs Tochter ANNIE auf einem Blatt der Riesenseerose im Jahre 1849. Foto: Wikipedia.org

Im 19. Jahrhundert gelang der Seerose, nach einer gewissen Ruhe an Aufmerksamkeit, eine Renaissance. Anfang des Jahrhunderts, konkret im Jahre 1801, kam es zur Entdeckung der Riesenseerose im südamerikanischen Amazonas durch den tschechischen Forschungsreisenden Thaddäus Xaverius Peregrinus Haenke (1761-1816). Mit diesem Giganten der Seerosen-Verwandtschaft, über die 1837 durch Sir ROBERT HERMANN SCHOMBURGK (1804-1865) ausführlich in der Royal Geographical Society berichtete wurde, erwachte das Interesse

nicht nur in den Botanischen Gärten, sondern auch in der Öffentlichkeit. Erst zwölf Jahre später konnte ein lebensfähiger Samen der Riesenseerose in England zum Keimen gebracht werden und 1846 erfolgte der erste Import einer Pflanze nach Kew's Gardens in London. Die Pflanzen wuchsen dort gut zu wahren Giganten heran, doch blühten sie nicht. Sir JOSEPH PAXTON (1803-1865), Botaniker, Politiker und Architekt, gelang es, nach eigenem Entwurf und dem folgenden Bau eines speziellen Gewächshauses mit einem beheizten Wasserbecken und einer idealen Lichteinstrahlung, die Riesenseerose erstmals außerhalb der Heimatgewässer zum Blühen zu bringen. Als die Pflanze zu blühen begann, durfte PAXTON nach Windsor reisen und der Königin VICTORIA (1819-1901) die erste Blüte überreichen. Die Pflanze wurde zu Ehren ihrer Majestät benannt und erhielt den wissenschaftlichen Namen *Victoria amazonica*.



Das „Haus der Seerosen“ aus dem Jahre 1852 im Kew Gardens London/GB. Foto: Dr. Christian Matschei

Heute wird die Gruppe der Riesenseerosen (Gattung *Victoria*) in drei Arten differenziert. Am bekanntesten ist die Amazonas-Riesenseerose (*V. amazonica*) aus dem Einzugsgebiet des Amazonas. Sie waren die ersten ihrer Verwandtschaft, die Europa erreichten. Im Flusssystem des brasilianischen Rio Paraná und im nördlichen Argentinien ist die Santa-Cruz-Riesenseerose (*V. cruziana*) heimisch. Eine dritte Form, die mit ihr enger verwandt ist, wurde erst im Jahre 2022 beschrieben: die Bolivianische Riesenseerose (*V. boliviana*). Sie kommt nur in den Schwemmebenen (Llanos de Moxos) im nördlichen Tiefland von Bolivien vor.



Detailaufnahme des Blattrandes einer Riesenseerose. Foto: Dr. Christian Matschei



Eine Wohlriechende Seerose – ein „Baustein“ der ersten Seerosenzucht. Foto: Dr. Christian Matschei

Auch wenn die Riesenseerose in eine andere Verwandtschaft der Seerosen gehört als die der heimischen Gewässer, so galt sie seitdem als Motor der Popularität. Die Seerosen-Mode führte zur Kultivierung zahlreicher Formen und auch zu Neuzüchtungen. PAXTON gelang es, eine in der Nacht rotblühende Sorte zu züchten, die *Nymphaea 'Devoniensis'*.

In den 1880er Jahren gelang der Durchbruch bei den winterharten Seerosen. Der französische Gartenbauer Joseph Bory Latour-Marliac (1830-1911) experimentierte mit der europäischen Weißen Seerose *Nymphaea alba* und Varietäten aus den USA (vor allem die Wohlriechende Seerose *Nymphaea odorata*). In seiner südfranzösischen Heimat traten immer neue kräftigere Sorten mit neuen Farben hervor. Waren Gärtner bislang auf die Weiße Seerose angewiesen, so standen nun farbige Sorten zur Verfügung. MARLIAC gründete im Jahre 1875 eine Seerosengärtnerei in Le Temple-sur-Lot in der Region Nouvelle-Aquitaine/FR. Eine Ausstellung seiner Pflanzen auf der Weltausstellung 1889 in Paris erregte sogar die Aufmerksamkeit des berühmten Malers CLAUDE MONET (1840-1926), der daraufhin von LATOUR-MARLIAC Seerosen für seinen Garten in Giverny erwarb. In zahlreichen Gemälden wurden die Seerosen verewigt. Bis zu seinem Tod schuf JOSEPH BORY LATOUR-MARLIAC

etwa 70 neue Sorten von winterharten Pflanzen. Leider wurde jedoch nicht überliefert, in welcher Weise er die Auswahl, die Kreuzungen und Rückkreuzungen vornahm.

Das Interesse an Seerosen wuchs zunehmend. Im Botanischen Garten von St. Louis, USA, wurde ein neues Zuchtprogramm ins Leben gerufen, welches die tropischen Arten verbessern sollte, so wie es zuvor mit den winterfesten Formen geschah. Hierzu mussten die kräftigen Farben der Tropenpflanzen etwas gedämpft werden, während die Farben der winterharten Arten gesteigert wurden. Als Ziel galten Pastelltöne.

Heute symbolisieren die Seerosen unserer Wassergärten und Seen Erfrischung, Ruhe, Harmonie und Entspannung. Insbesondere die Werbung entdeckt die Wasserpflanze in regelmäßigen Abständen wieder und weckt in uns starke Assoziationen. Neue Sorten und bessere Baumaterialien, die für Kleingärten sehr passend erscheinen, gepaart mit der technischen Möglichkeit für eine gute Wasserqualität, haben im 20. Jahrhundert die Seerosen auch in die Gärten der Bevölkerung gebracht. Die Wassergärtnerei erlebte insbesondere in den letzten 50 Jahren eine starke Wiederbelebung, die an die des alten Ägypten erinnert. Ob in halben Fässern, kleinen Fertigteichen oder größeren Anlagen aus Folien, Beton oder Lehm – in allen können heutige Seerosenformen gedeihen und werden dort im Sommer zum Zentrum jeden Blickes.

Wer sich mit tropischen Formen befasst, der wird tag- oder nachtblühende Formen erkennen. Die duftenden Tagformen öffnen sich zumeist um die Mittagszeit und schließen sich zur Dämmerung. Die Nachtformen blühen genau zur entgegengesetzten Zeit.

Gemälde von CLAUDE MONET.
Foto: Wikipedia.org



Tropische Seerosen und Riesenseerosen im Botanischen Garten Berlin. Foto: Dr. Christian Matschei



Der Seerosenteich des berühmten Malers CLAUDE MONET. Foto: Wikipedia.org





Blüte einer blauen Ägyptischen Seerose.
Foto: Dr. Christian Matschei



Tropische Seerosen in Blüte.
Foto: Dr. Christian Matschei



Eine winterharte, gelbbühende Zuchtform
der Seerose. Foto: Dr. Christian Matschei

Effektvolle Gartenteiche verbinden beide Blühzeiten miteinander. Auch die Riesenseerose ist ein Nachtblüher, doch aufgrund der erhöhten Pflegeansprüche kein Gewächs unserer Gartenteiche. Unsere winterharten Sorten sind Tagblüher und zeigen ihre ersten Blüten meist, je nach Wetterlage, bereits Ende Mai. Von Juni bis September reicht die Hochblüte auf unseren Teichen und Seen.

Wer sich heute um die Pflege der Seerosen bemüht, steht vor einer immensen Auswahl an Kultursorten im Fachhandel oder in Garten- und Baumärkten. Hier wird nicht nur eine Farbpalette angeboten, sondern auch die Pflanze für jede Wassertiefe des Wassergartens. Einigen winterharten Seerosen genügen 15 bis 30 cm, wie der hellkarmesinrote 'Gloriosa', die von MARLIAC im Jahre 1896 gezüchtet wurde und bis heute zu den Schönsten gehört. Zu den Wuchstiefen, die zahlreiche Sorten bevorzugen, gehören zwischen 60 und 75 cm. Zu ihnen zählen beispielsweise die 'Charlene Strawn' mit ihren gelben Blüten wie auch die rosafarbene 'American Star'. Wassergärten mit größeren Wassertiefen können auch die wuchsfreudigen Sorten 'Gladstoniana' und 'Richardsonii' verwenden. Ihre leuchtend weißen Blüten bilden einen herrlichen Kontrast zum dunkelgrünen Blattwerk an der Oberfläche der Teiche.

Dr. Christian Matschei



Seerosen auf heimischen Gewässern.
Foto: Dr. Christian Matschei

Der Wisent und Berlin:

Der Zoo schreibt eine Erfolgsgeschichte weiter

Ähnlich dem in Nordamerika beheimateten Bison (*Bison bison*) wurde im 19. Jahrhundert der in Europa lebende Wisent (*Bison bonasus*) immer mehr aus seinen natürlichen Lebensräumen durch Rodung der Wälder zurückgedrängt. In freier Wildbahn lebte in Polen ein Restbestand, der durch Jagd jedoch ständig abnahm. Der letzte freilebende Wisent wurde 1921 gewildert. Es waren lediglich 56 Tiere in Zoos und privater Haltung übrig geblieben.

39

Um das Überleben dieser imposanten Tiere zu sichern, trafen sich im August 1923 auf Initiative vom Frankfurter Zoodirektor Dr. Kurt Priemel (1880-1959) im Zoo Berlin Zoologen, Tierärzte, Forstleute sowie Wissenschaftler und gründeten die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung der Wisente“, deren Vorsitzender Priemel wurde. Die Idee, die verfolgt wurde, war angelehnt an die nordamerikanische Bisonrettung, um eine koordinierte Zucht des Wisents zu planen. Es wurde in Berlin das 1. Internationale Zuchtbuch daher gegründet, um die Wisentzucht zu koordinieren. Erster Führer des ersten Internationalen Zuchtbuchs war Goerd von der Groeben. Nur wenige der noch lebenden 56 Wisente waren für die Zucht geeignet.



Wisente im Zoo Berlin. Foto: Peter Griesbach



Lediglich zwölf Wisente wurden für die gezielte Zucht ausgesucht. Darunter der 1903 im Zoo Berlin geborene Bulle „Begründer“ sowie die 1912 im Zoo Frankfurt geborene Kuh „Plewna“. Weitere neun Tiere stammten aus Schönbrunn (Wien), Budapest und Pless in Polen. Der einzige noch in russischer Wildnis geborene Wisent „Kaukasus“ wurde noch für die Zucht zugelassen. Zwölf Tiere, die den Grundstock für heute über 10.000 Wisente in Zoos, Tierparks und freier Wildbahn bildeten.

Die Erfolgsgeschichte der „Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung der Wisente“, die der Vorläufer des heutigen Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) war, lief jedoch nicht reibungslos. Nachdem der erste Zuchtbuchführer von der Groeben das Amt nicht mehr weiterführte, übernahm die Zoologin Dr. h.c. Erna Mohr (1894-1968) die Führung des Zuchtbuchs für Wisente.

Erna Mohr und Kurt Priemel setzten bei der Wisentzucht auf eine langsame Vergrößerung der Population bei Reinerhaltung der Zuchtlinie. Der damalige Direktor vom Zoo Berlin, Prof. Dr. Lutz Heck (1892-1983), sowie sein Bruder, der Direktor vom Münchner Tierpark Hellabrunn, Heinz Heck (1894-1982), verfolgten dagegen aufgrund der geringen Anzahl von Wisenten, diese mit den nordamerikanischen Bisons zu kreuzen. Männliche Nachkommen wurden ausgesondert, die weiblichen Mischlinge wurden mit Wisent-Bullen verpaart. „Wisent-Vater“ Priemel und „Wisent-Mutter“ Mohr hielten von diesem Vorgehen nichts.

Die beiden Heck-Brüder wurden in ihrem Bestreben um das neue „Wisentwild“ vom damaligen Reichsjägermeister, Hermann Göring (1893-1946), aktiv unterstützt, da dieser auf jagdbares Großwild hoffte. Lutz Heck versprach Göring: „Da bald überzählige Stiere gesetzt werden, wird auch die Jagd auf den Wisent in absehbarer Zeit wieder möglich.“

Vergeblich warnte Dr. Priemel, der seinen Posten als Vorsitzender der „Internationalen Gesellschaft für die Erhaltung des Wisents“ abgeben musste, vor einer „Vermenschung“. Lutz Heck drohte daraufhin Priemel, indem er mitteilte, dass Göring gegen Priemel vorgehen würde, wenn er den Kreuzungsplänen weiter entgegengetreten würde. Priemel erhielt in Bezug auf die Wisentzucht daraufhin Publikationsverbot und auch die „Wisent-Mutter“ Erna Mohr musste 1937 die Führung des Zuchtbuchs abgeben, weil auch sie die Kreuzungszucht kritisierte. Parallel gründete Lutz Heck die „Deutsche Fachschaft der Wisentzüchter und -heger“, deren Führung Hermann Göring übernahm. Die ältere „Gesellschaft“ wurde faktisch in die neue „Fachschaft“ einverleibt.



Erna Mohr und „Borussia“, 1937.
Foto: Adolf Rząsniński;
BPN-Sammlungen

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden lediglich die reinblütigen Wisente im Wildpark Springe bei Hannover, der übrigens unter Mitwirkung des Berliner Zoodirektors Geheimrat Prof. Ludwig Heck (1860-1951), dem Vater von Lutz Heck, gegründet wurde, zur Zucht zugelassen.

Erna Mohr fing nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen mit dem Direktor vom Zoo Warschau Jan Żabiński (1897-1974) sofort an, das ursprüngliche Zuchtbuch wiederherzustellen.

Der Berliner Zoodirektor Prof. Dr. Heinz-Georg Klös (1926-2014) urteilte über Erna Mohr: „Sie hat sich um den Wiederaufbau der Wisentzucht besonders hohe Verdienste erworben.“ Auch Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Dathe (1910-1991), der Gründer und erste Direktor vom Tierpark Berlin, hob die Verdienste der „Wisent-Mutter“ hervor.

Den Beitrag der Berliner Tiergärten an der Erhaltungszucht der Wisente betonte Erna Mohr stets. Der Berliner Zoo hatte mit seinem 1905 gebauten Blockhaus im russischen Stil für die Wisente, die dieser seit 1872 hält, eine für den Zoo Berlin typische Anlage geschaffen. Diese wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und Ende der 1950er-Jahre auf Initiative von Prof. Dr. Klös wieder aufgebaut. Die Wisent-Zucht lief in den zurückliegenden Jahren im Zoo Berlin vielversprechend. Der erste Wisent-Bulle nach dem Krieg, der „Heinz“ hieß, kam aus dem Tiergarten Hellabrunn in München. Auch der Tierpark Berlin bekam 1955 den Wisent „Herbert“ aus Hellabrunn.



Russisches Blockhaus mit Wisenten im Zoo Berlin, 1930.
Foto: Zoo Berlin

Seit der Gründung des Zuchtbuchs erhalten die Tiere zwei Anfangsbuchstaben, die auf ihre Zuchtstätte verweisen. Also „He“ für Hellabrunn, „Be“ für Zoo Berlin und „Ti“, da „Be“ schon vergeben war, für den Tierpark Berlin. So erhielt der erste Wisent-Nachwuchs im Tierpark den Namen „Titan“.

Über 100 Jahre nach der Gründung der „Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ im Zoo Berlin ist die Rettung des Wisents eine Erfolgsgeschichte im nationalen und internationalen Artenschutz. Heute leben wieder mehr als 8.000 Wisente in Polen, Rumänien, der Ukraine und Russland. Der Zoo und der Tierpark engagieren sich weiterhin für die Rückkehr der Wisente in ihren natürlichen Lebensraum und sind an einem der größten Wiederansiedlungsprojekte der Welt beteiligt, bei welchem 100 Wisente im Kaukasus in Kooperation mit dem WWF und anderen Partnern angesiedelt werden. Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für Wisente wird seit diesem Jahr vom Zoo Berlin koordiniert. Hier können Erfahrungen und Wissen, welches seit Jahrzehnten angesammelt wurde, einfließen. Die Koordinatorin für den Zoo Berlin ist Dr. Jennifer Hahn, nach Dr. Erna Mohr, der „Wisent-Mutter“ des 20. Jahrhunderts, ist sie nun die „Wisent-Mutter“ des 21. Jahrhunderts. Wir wünschen Erfolg, Glück und Durchsetzungsvermögen, da die Aufgaben nicht weniger werden.



Wisent mit dem im Juni 2025 im Tierpark geborenen Jungtier. Foto: Monika Kochhan

Der Erfolg in der jahrzehntelangen Zucht der Wisente in Berlin ist ein Erfolg für den Artenschutz und klingt nach einem Grund zur Hoffnung. Dennoch besteht eine Herausforderung für die Gegenwart und für die Zukunft: Der Wisent war nicht nur im fernen Osteuropa verbreitet, sondern auch in unseren Breitengraden. Im Gegensatz zum benachbarten Polen, welches eine landesweite Wisentschutzstrategie entwickelt hat, fehlt in Deutschland und in den betreffenden Bundesländern eine Strategie und sogar jegliche Akzeptanz für Wisente, die die Oder überschreiten könnten. Artenschutz ist nicht nur, Tiere in ihre Ursprungsgebiete zu „exportieren“, sondern kann uns auch vor der eigenen Haustür unmittelbar betreffen. Daher gilt es schon jetzt, Strategien zur Akzeptanz dieser beeindruckenden Tiere zu entwickeln und zu fördern. Auch das muss Teil eines nachhaltigen und ganzheitlichen Artenschutzes sein.

Thomas Ziolko

Quellen:

Spiegel, 1954, Artikel „Urmacher unerwünscht“

Zoo Berlin, Presseinformation v. 01.12.2025

Der Wisent und die Berliner Tiergärten, Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (9), Dr. Bernhard Blaszkiewicz

Bison und Wisent - die Wollbüffel im Tierpark Berlin, Takin 1/2006, Claus Pohle

Freude im Flusspferdhaus vom Zoo: Jungtier geboren

Die Haltung von Flusspferden im Berliner Zoo hat eine lange Tradition. Seit 1874 werden Flusspferde im Zoo Berlin gehalten und mit „Knautschke“ ist eine Tierpersönlichkeit untrennbar mit der Geschichte des ältesten Zoos in Deutschland verbunden.

42

In diesem Jahr brachte im September das Flusspferd-Weibchen „Nala“ (13) Zwillinge zur Welt. Nach einer Tragzeit von ca. 240 Tagen wird in der Regel ein Jungtier geboren; Zwillinge



sind absolut selten. Die Geburt findet wie die Paarung im Wasser statt. Vater ist der 2024 nach Berlin gekommene „Bouli“ (13). Kurz nach der Geburt starb eines der männlichen Zwillinge. Das überlebende Jungtier wog lediglich 28 kg; üblich sind 40 kg bei einem neugeborenen Flusspferd. Es entwickelte sich dank der Fürsorge der Mutter „Nala“ und der Tierpfleger vom Zoo dennoch ausgesprochen gut.

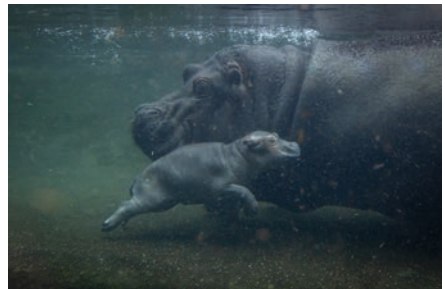
Im November war es dann soweit, dass sich das Jungtier der Öffentlich-

keit vorstellte. Schnell hat es die Herzen der Zoo-Besucherinnen und -Besucher erobert.

Nun muss das junge Flusspferd weiter ordentlich wachsen, denn immerhin sind Flusspferde nach den Elefanten die schwersten Landsäugetiere. Sie können ein Gewicht von bis zu 4.500 kg erreichen.

Obwohl Flusspferde den Großteil ihres Lebens im Wasser verbringen, können sie nicht schwimmen. Sie stoßen sich kraftvoll vom Boden mit ihren Beinen ab und gleiten durch das Wasser, sodass der Eindruck entstehen könnte, dass sie schwimmen können. Die verschließbaren Nüstern, Augen und die kleinen Ohren sitzen hoch oben auf dem Kopf, sodass sie noch über der Wasseroberfläche liegen, wenn der Körper untergetaucht ist. Unter Wasser können sie bis zu fünf Minuten die Luft anhalten.

Aufgrund von Bejagung und Verlust des Lebensraums gelten Flusspferde als vom Aussterben bedroht. Daher engagiert sich der Zoo auch für den Artenschutz der Flusspferde. Im Flusspferdhaus wird es im nächsten Jahr eine neue Ausstellung über Flusspferde und deren Bedrohung geben, die vom Förderverein von Tierpark und Zoo finanziert wird.



Quelle und Fotos: Zoo Berlin

Aus dem Rinderrevier der Hauptstadtzoos

Sonntagskind im Tierpark Berlin: Kalb bei den Fjällrindern geboren

Am Sonntag, 9. November ist im Tierpark Berlin auf der Haustieranlage ein Kalb bei den Fjällrindern geboren. Das Kalb wurde von der Mutter trocken geschleckt und machte dann auch schon die ersten Stehversuche.

Vermutlich gab es die schwedische Bergkuh, wie das Fjäll-Rind auch genannt wird, schon seit der Wikingerzeit, d.h. seit ein- bis zweitausend Jahren. Seit dem 19. Jahrhundert bemüht man sich bei der Zucht verstärkt um ein hornloses und weißes Erscheinungsbild, wie es die Besucher auch bei den Fjällrindern im Tierpark sehen können.



43

Die Tiere dieser alten nordschwedischen Haustierrasse sind robust und intelligent und wegen ihrer hochwertigen Milch beliebt. Das Fjäll-Rind ist vor allem durch die Einkreuzung anderer Rassen bedroht. In den 70 Jahren des vergangenen Jahrhunderts war es vom Aussterben bedroht, und auch heute noch ist es, obwohl sich der Bestand erhöht hat, noch gefährdet.

Kalb bei den Hinterwälder Rindern im Zoo zur Welt gekommen

Bei den Hinterwälder Rindern im Streichelzoo vom Zoo Berlin gibt es ein Jungtier. Das Hinterwälder Rind gilt mit einer Schulterhöhe von etwa 120 cm als kleinste Rinderrasse Mitteleuropas. Die Tragzeit liegt bei ca. neun Monaten. Im Zoo Berlin werden sie seit 1988 gehalten.



In den schwierigsten Höhenlagen des südlichen Hochschwarzwaldes um Feldberg, Belchen und Wiesental war das Hinterwälder Rind schon immer zu Hause - bis es in den 1970er Jahren fast ausgestorben wäre. Ganz anders das Bild heute: Es ist aus der offenen Landschaft des Südschwarzwaldes nicht mehr wegzudenken. 1987 schlossen sich vorausschauende Schwarzwälder Rinderhalter und -züchter zum Förderverein Hinterwäldervieh e.V. zusammen und bündelten erfolgreich alle Aktivitäten für den Erhalt und die wirtschaftliche Nutzung dieser Rinderrasse.

Fotos: Monika Kochhan

Zustiftung für bedrohte Haus- und Nutztiere

Die Stiftung von Tierpark und Zoo engagiert sich auch für den Artenschutz von bedrohten Haus- und Nutztieren. Mit der Förderung soll der Fortbestand gefährdeter heimischer Nutztierassen sichergestellt und damit ihr genetisches Potenzial erhalten werden.

Spendenkonto: Stiftung Hauptstadtzoos - Deutsche Bank AG
IBAN: DE36 1007 0000 0055 4410 08 - BIC: DEUTDEBBXXX
Betreff: Zustiftung bedrohte Haustiere



Neuzugänge in der Fasanerie vom Tierpark Berlin

Im Sommer 2025 sind in der Fasanerie, die sich östlich vom Schloss Friedrichsfelde im Tierpark befindet, Ijima-Kupferfasane (*Syrnaticus soemmerringii ijimae*) und Westliche Burmafasane (*Syrnaticus humiae humiae*) eingezogen.

44



Ijima-Kupferfasane - auch Weißrücken-Kupferfasane genannt - kommen nur in Japan auf der Hauptinsel Honshū, auf der südwestlichen Insel Shikoku und auf der südlich gelegenen Insel Kyūshū vor. Sie leben in Bergmischwäldern aus Koniferen, Zypressen, Buchen und Eichen bis in Höhen von 1.500 m. Namensgebend ist das Gefieder, welches in der Sonne kupferfarbend glänzt. Der Tierpark Berlin hielt Ijima-Kupferfasane bereits bis 2010.

Diese Fasane halten sich im Unterbewuchs und am Waldrand auf, zuweilen kommen sie an die Dörfer heran. Sie ernähren sich von Eicheln, Bucheckern und Kastanien, Früchten und Samen sowie tierischer Nahrung in Form von Würmern und Insekten.

Durch unkontrollierte Bejagung und dem Verlust von Lebensraum sind die Kupferfasane in Japan bedroht. Hinzu kommt eine geringe Aufzuchttrate der Küken durch verwilderte Hunde und Katzen. Vor dem Krieg wurden jährlich mehrere Hunderttausend Kupferfasane erlegt. Seit 1976 gibt es Jagdbeschränkungen, aber dennoch setzt sich die Bestandsabnahme fort.

Der Tierpark Berlin hielt bis 1976 schon einmal Burmafasane, die auch Humefasane genannt werden. Sie kommen im Osten Indiens, in West-China und im Westen von Myanmar vor und leben dort in subtropischen Wäldern, die von offenem und felsigem Gelände durchsetzt sind.

Sie ernähren sich von Eicheln und Termiten. Sie erreichen eine Länge von ca. 90 cm, wobei davon der Schwanz bis zu 50 cm lang sein kann. Das Männchen kann bis zu ein kg und das Weibchen bis 650 g wiegen.



Die Weltnaturschutzorganisation (IUCN) stuft den Burmafasan als potentiell gefährdet ein.

Fotos: Dr. Reinhard Hoßfeld

Brillenpinguin-Küken im Zoo Berlin

Im Zoo Berlin gibt es weiteren Nachwuchs bei den Brillenpinguinen (*Spheniscus demersus*). Nach dem Schlupf bleiben Brillenpinguin-Küken an Land und werden noch etwa 10 bis 11 Wochen von den Eltern versorgt. Ist der wärmende Kükenflaum dann erstmal dem wasser-dichten Gefieder gewichen, ziehen die Jungvögel alleine los und erkunden das Meer. Erst im zweiten Lebensjahr wählen sie einen geeigneten Ort, um sesshaft zu werden.

45

Der Brillenpinguin ist, wie alle Pinguin-Arten, ein flugunfähiger Vogel. Dafür kann er umso besser schwimmen und tauchen.

Der Brillenpinguin ist die einzige Pinguinart Afrikas und wird daher auch Afrikanischer Pinguin genannt. Das Brutgebiet erstreckt sich über 25 Inseln und vier weitere Standorte auf dem Festland der Länder Namibia und Südafrika.

Da die Zahl der Brillenpinguine in den letzten 100 Jahren um 90 % zurückgegangen ist, gelten sie als „stark gefährdet“. Daher engagiert sich der Förderverein seit vielen Jahren für den Artenschutz der Brillenpinguine.



Foto: Monika Kochhan

Helfen Sie den Brillenpinguinen, damit sie nicht aussterben!

Das Brutgebiet der Brillenpinguine erstreckt sich über 25 Inseln und vier weitere Standorte an der Küste Südafrikas und Namibias. Hier lebten vor 100 Jahren noch über 2 Millionen Tiere.



Kleiner Brillenpinguin in einer Station der SANCCOB.

Der Bestand der in Südafrika und Namibia beheimateten Brillenpinguine ist innerhalb der letzten Jahre weiter dramatisch auf aktuell nur noch rund 8.000 Brutpaare gesunken - mit weiter abnehmender Tendenz. In Namibia gelten die Bestände vermutlich bereits als erloschen. Die Weltnaturschutzorganisation IUCN stuft die Art seit 2024 als vom Aussterben bedroht ein. Um diese dramatische Entwicklung zu stoppen und sich für den Schutz der Brillenpinguine zu engagieren, unterstützt der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin

e.V. die gemeinnützige Organisation Southern African Foundation for the Conservation of Coastal Birds (SANCCOB).



Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos, Commerzbank

IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00

BIC: COBADEFFXXX

Betreff: Artenschutz Brillenpinguin

Willkommen im Tierpark: Schneeleopard „Sayan“

Aus dem Zoo Salzburg ist der zwölfjährige Schneeleopard (*Panthera uncia*) in den Tierpark Berlin eingezogen, wo er gemeinsam mit dem Schneeleopard-Weibchen „Layla“ (5) in

der Himalaya-Gebirgswelt lebt. Hier wird er in den kommenden Wochen sein neues Zuhause erkunden und im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) hoffentlich bald für Nachwuchs sorgen.

Der bisherige Kater „Bataar“ (14) ist im Oktober auf Empfehlung des EEP in den Zoo Dresden umgezogen, wo er künftig einer ebenfalls älteren Schneeleopardin Gesellschaft leisten wird. Da „Bataar“ nicht mehr fruchtbar ist, wurde dieser Tausch beschlossen, um die genetische Vielfalt inner-

halb der Schneeleopardenpopulation in den europäischen Zoos zu erhalten. „Sayan“ hat in der Vergangenheit bereits erfolgreich für Nachwuchs im Zoo Salzburg gesorgt.

Der Schneeleopard ist in den Hochgebirgen Zentralasiens beheimatet und lebt dort in Höhenlagen zwischen 1.500 m und 5.000 m. Durch sein langes, dichtes Fell ist er an unwirtliche Klimabedingungen hervorragend angepasst. Die mit einem Haarpolster bedeckten großen Pfoten verhindern das Einsinken im Schnee. Zusätzlich ist sein Nasen-Rachenraum so ausgebildet, dass er die kalte Atemluft erwärmen kann, ehe sie in die Lungen gelangt.

In Zentralasien werden Schneeleoparden erbarmungslos für ihr Fell und ihre Knochen von Wilderern gejagt. Nur noch wenige Tausend Schneeleoparden streifen durch die Welt. Inzwischen ist die Art akut vom Aussterben bedroht.

Im Tierpark wurden 1956 zum ersten Mal Schneeleoparden gehalten. Um sich für den Schutz der Schneeleoparden zu engagieren, wurde 1985 ein Europäisches Erhaltungszuchtprogramm der Zoos entwickelt.



Schneeleopard „Sayan“ im Tierpark Berlin. Foto: Tierpark Berlin



Schneeleopardin „Layla“. Foto: Monika Kochhan

Nachwuchs bei den Roten Pandas im Tierpark

Rote Pandas (*Ailurus fulgens*) haben eine Vielzahl von Namen, so werden sie auch Kleiner Panda, Katzenbär, Feuerfuchs, Goldhund oder auch Bärenkatze genannt.

Die Jungtiere heißen „Lisa Hari“ und „Fred-dy Kumar“. Da der 1. FC Union die Patenschaft hat sind die Namen „Lisa“ und „Freddy“ inspiriert von Lisa Heiseler und Frederik Rönnow, Union-Spielerin und Union-Spieler des Jahres. Die Namen „Hari“ und „Kumar“ stammen aus den Herkunftsländern der Tierart und bedeuten Goldene bzw. Sonne (Hari) und Prinz (Kumar).

Rote Pandas leben in Nepal, Sikkim, im Norden von Bhutan und Indien, in Myanmar bis nach China und Tibet - in einer der artenreichsten Regionen der Welt. Dort bewohnen sie die Hänge des Himalaya auf einer Höhe von 1.500 bis 4.000 Metern in Mischwäldern mit dichtem Unterholz aus Bambusdickicht; ihre Hauptnahrung ist nämlich der Bambus. Wichtigster Indikator für die Bedrohung des Roten Pandas in den Wäldern des östlichen Himalaya ist die Zerstörung dieses Lebensraums.

Durch die wachsende Bevölkerung wird diese schädliche Entwicklung vorangetrieben. Die wenig nachhaltige Beweidung der Wälder mit Nutztieren, die Erweiterung der Landwirtschaft, die Nutzung der Bäume als Feuerholz, aber auch der Straßenbau engen das Habitat der Bären immer weiter ein. Zudem setzen ihnen wildernde Haushunde zu, ebenso ist die Wilderei auf den Roten Panda wieder auf dem Vormarsch.

Um einen effektiven Schutz des Roten Pandas sicherzustellen, ist es wichtig, dass ein Netzwerk von unterschiedlichen lokalen und internationalen Partnern aufgebaut wird. Dabei geht es um ein nachhaltiges System zum Schutz des Kleinen Pandas, wie es das Red Panda Network praktiziert. Daher unterstützen wir als Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. diese Artenschutzorganisation.

Das Red Panda Network (RPN) wurde 2007 als gemeinnützige Organisation gegründet und war damit die erste Naturschutzorganisation zum Schutz des Roten Pandas und seines Lebensraums. Dabei hat sich die Organisation eine Vielzahl von strategischen Aufgaben gestellt: So ist eine wesentliche Säule der Arbeit die Erforschung und Überwachung der Tiere. Hierbei werden Statuserhebungen und Studien durchgeführt sowie Datenbanken aufgebaut.

Fotos: Monika Kochhan



47



Spendenkonto:Freunde Hauptstadtzoos, Commerzbank
IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00
BIC: COBADEFFXXX
Betreff: Artenschutz Roter Panda

Neuigkeiten aus den Hauptstadtzoos

48



Jungtier bei den Parmakängurus im Zoo: Auf dem Erweiterungsgelände vom Zoo gibt es Nachwuchs bei den Parmakängurus. Das Parmakänguru lebt in den Buschlandschaften Südostaustraliens. Es zählt zu den kleinsten Kängurus und wird auch Parmawallaby genannt. Parmawallabys leben einzelgängerisch oder paarweise. Die überwiegend nachtaktiven Kängurus verlassen in den Nachtstunden das dichte Unterholz zur Nahrungsaufnahme und suchen auf offenen Flächen nach Futterpflanzen. Das Parmawallaby ist ein robustes Känguru, welches auch mit kälteren Temperaturen gut auskommt. Somit ist eine ganzjährige Außenhaltung auch im Zoo Berlin möglich. Nach einer Tragzeit von 35 Tagen bringt das weibliche Parmakänguru ein weniger als ein Gramm schweres Jungtier zur Welt, welches sieben Monate im Beutel der Mutter verbleibt und mit zehn Monaten entwöhnt wird. Foto: Monika Kochhan



Gelbfuß-Felsenkängurus im Tierpark haben weiteres Jungtier: In der begehbaren Känguru-Anlage vom Tierpark gibt es ein weiteres Jungtier bei den Gelbfuß-Felsenkängurus, nachdem bereits in der ersten Jahreshälfte ein Jungtier geboren wurde. Aufgrund des Wetters bevorzugt das Jungtier noch den Beutel, aus welchem es herauschaut. Gelbfuß-Felskängurus sind besonders bunte, farbenfrohe Kängurus, die im Süden und Osten Australiens leben. Sie werden auch Ringelschwanz-Felskänguru genannt und seit 2010 im Tierpark gehalten, wo 2013 die Zooerstzucht gelang. Känguru-Weibchen können das ganze Jahr über Junge bekommen. Sofort nach der Geburt kriecht der Säugling in den Beutel der Mutter. Erst dort entwickelt er sich innerhalb der nächsten sieben bis acht Monate. Das Jungtier bleibt sechs bis acht Monate im Beutel und wird mit etwa 14 Monaten entwöhnt. Foto: Monika Kochhan



Nachwuchs bei den Wasserschweinen im Zoo: Im Zoo gibt es dreifachen Nachwuchs bei den Wasserschweinen. Die Wasserschweine leben auf dem Erweiterungsgelände. Kein Schwein, sondern das größte Nagetier der Welt. Die bis zu 1,30 Meter langen Wasserschweine leben in den Urwäldern des Amazonas und in den Grassteppen Südamerikas. Die Guarani Indianer nennen es Capybara, was „Herr des Grases“ bedeutet. Wasserschweine bekommen nur einmal im Jahr Nachwuchs. Die Tragzeit liegt bei 110 bis 150 Tagen. Sie haben ein Geburtsgewicht von rund 1,5 Ki-

logramm und kommen völlig behaart und bereits mit den bleibenden Zähnen zur Welt. Schon kurz nach der Geburt sind die kleinen Wasserschweine so weit entwickelt, dass sie ihrer Mutter problemlos folgen können. Sie haben jetzt auch schon Lust darauf, zarte Pflanzenteile selbst anzunagen. Das ist auch gut so, denn schon nach zwei Monaten Säugezeit sind Capybaras auf sich gestellt. Wenig Zeit, um erwachsen zu werden Foto: Monika Kochhan

Fohlen bei den Grévyzebras im Tierpark geboren: Das kleine Hengstfohlen ist am 7. Oktober auf der Savannenlandschaft im Tierpark geboren. Nach einer Trächtigkeit von ca. 420 Tagen wird in der Regel ein einzelnes Fohlen mit einem Gewicht von 30-40 kg geworfen. Das Grévyzebra ist nach dem ehemaligen französischen Präsidenten Jules Grévy benannt, dem in den 1880er Jahren ein Tier vom Kaiser Abessinien geschenkt wurde. Grévyzebras leben im nordöstlichen Afrika, hauptsächlich in Äthiopien und Kenia in trockenen Gebieten und sind eher einzeltäuglerisch. Als Hauptnahrung dienen Gräser, seltener auch weiche Pflanzungen. Durch die zunehmende Zerstörung des Lebensraumes und die Wilderei ging ihr Bestand innerhalb von 25 Jahren stark zurück: von über 20.000 Tieren auf weniger als 2.000. Foto: Monika Kochhan



49

Zwillinge bei den Weißbauch-Zwergseidenäffchen im Zoo zur Welt gekommen: Das im Frühjahr in den Zoo Berlin eingezogene Pärchen Weißbauch-Zwergseidenäffchen im Affenhaus hat Zwillinge bekommen. Mit 13 Zentimetern Körperlänge sind Zwergseidenäffchen die weltweit kleinsten Affen. Nach einer Tragzeit von bis zu 142 Tagen werden in der Regel Zwillinge mit einem Geburtsgewicht von bis zu 15 Gramm zur Welt gebracht. Der Vater beteiligt sich intensiv an der Aufzucht der Jungtiere. Die flinken Kletterer leben auf Bäumen und ernähren sich hauptsächlich von deren Säften und Abscheidungen, wie Gummi und Harz. Zur Verständigung nutzen die Äffchen verschiedene sehr hohe Töne, die an Vogelgezwitscher erinnern. Teilweise liegen diese Laute im für Menschen nicht wahrnehmbaren Ultraschallbereich. Sie leben in echten Familienverbänden, in denen sich nur das ranghöchste Paar fortpflanzt. Die Haare um den Kopf bilden eine nach hinten gerichtete Mähne, die die Ohren verdeckt. Da die einzelnen Haare helle und dunkle Querbänder haben, wirkt das Fell von Kopf und Körperoberseite bräunlich gestrichelt. Die Bestände dieser Affenart nehmen aber als Folge von Lebensraumverlust und Bejagung deutlich ab. Foto: Monika Kochhan

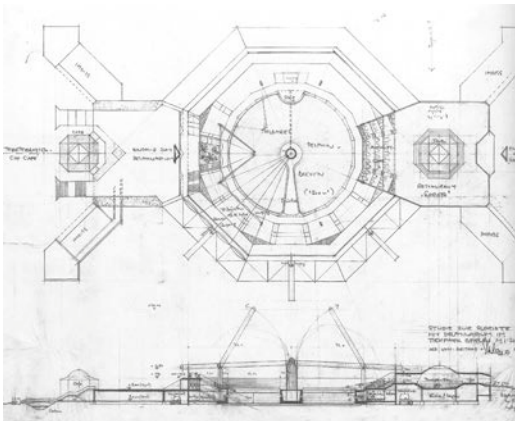


Afrikanische Wildhunde vom Zoo in den Tierpark umgezogen: Die ehemalige Tüpfelhyänenanlage bildet zusammen mit der ehemaligen Anlage für Rothunde die neue Heimat für die Afrikanischen Wildhunde im Tierpark Berlin. Sie tragen den wissenschaftlichen Namen „*Lycaon pictus*“. Das heißt übersetzt so viel wie „bemalter Wolf“. Sehr passend, denn jeder Hund besitzt seine eigene, einmalige Fellzeichnung. Obwohl sie gelegentlich auch „Hyänenhund“ genannt werden, sind sie mit den Hyänen, welche eine eigene Familie der Katzenartigen bilden, nicht verwandt. Afrikanische Wildhunde sind aus ihrem Ursprungsgebiet verschwunden. Im Westen Afrikas sind sie ebenfalls schon fast ausgerottet, in Zentral- und Nordost-Afrika sind die Populationen stark minimiert. Die größte Population ist im südlichen Afrika und südlichsten Ost-Afrika vorzufinden. Mit Naturschutzprojekten vor Ort soll das Aussterben dieser Tierart verhindert werden. Foto: Dr. Reinhard Hoßfeld



Das Fliesenmosaik im Terrassencafé des Tierparks Berlin

Nach der Restaurierung des Schlosses Friedrichsfelde und seiner Wiedereröffnung 1981 wurde auch eine dem Schloss adäquate architektonische Gestaltung der Gebäude am Ende der großen Schneise des Parks, der Südachse des Schlosses, wünschenswert. Das seit Jahren bestehende provisorische Gebäude des Terrassencafés entsprach diesen Wünschen nicht, sodass ein Neubau vorgesehen wurde.



Entwurfszeichnung vom Delphinarium mit Glorietten-Café. Foto: Heinz Graffunder - Bauten und Projekte für Zoologische Gärten, DOM publishers

Errichtet wurde von diesen Plänen lediglich das Terrassencafé im Sommer 1986, welches heute „Kakadu“ heißt, als Pendant zum Schloss. Jedoch wurden auch diese Pläne nicht in Gänze umgesetzt, da die geplante Kuppel über dem Café nicht gebaut wurde.

Gewählt wurde eine dem barocken Gartenstil nachempfundene Architektur, ein großer pavillonartiger Mittelbau mit niedrigen seitlichen Anbauten in der Art früherer Orangerien. In diesem Fall waren die seitlichen Anbauten so gestaltet, dass sie einer schnellen gastronomischen Versorgung dienen konnten. Heute sind sie für Vogelhaltungen eingerichtet. In den vorgebauten Volieren werden vor allem papageienartige Vögel gezeigt.



Die Innengestaltung des zentralen Pavillons sollte ebenfalls der gewählten Gartenarchitektur entsprechen. Auf Anraten Dathes wurde der zu dieser Zeit im Stadtbezirk

Terrassencafé im Tierpark Berlin. Foto: Klaus Rudloff

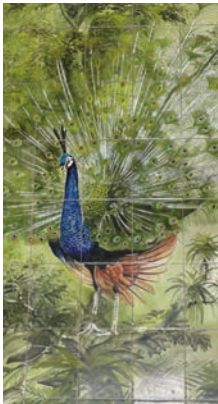
Lichtenberg wirkende mecklenburgische Fliesenkünstler Lothar Scholz betraut, der für die Rückwand des Pavillons ein Fliesenmosaik vorsah.

Für das Mosaik wurde ebenfalls eine historische Bildsprache gewählt. Aufgrund der Ähnlichkeit der Darstellung der Vögel könnten Illustrationen des US-amerikanischen Ornithologen und Zeichners John James Audobon (1785-1851) zugrunde gelegen haben. Mit Sicherheit bestätigen kann man es heute leider nicht mehr, da dafür keine Quellenangaben vorliegen.

Lothar Scholz gestaltete das Fliesenmosaik aus 34 Tableaus mit vorwiegend exotischen Vögeln in angedeuteten Landschaften. Sie bestehen aus glasierten Steingutfliesen mit Unterglasurmalerei. Die vorherrschende Farbgestaltung sind zurückhaltende unterschiedliche Grüntöne, die dem Raum eine sommerliche Atmosphäre verleihen. Aus diesem Grün heben sich die in rot, gelb, orange, blau, braun und weiß gestalteten Vögel ab, ohne aufdringlich zu wirken.



51



Den zentralen Teil des Mosaiks nimmt der in Indien beheimatete Blaue Pfau ein, der im Tierpark jahrzehntelang freilaufend gehalten werden konnte und die Parkanlagen belebte. Man erblickt Vertreter der prachtvollen Vogelwelt der australischen Region wie den Königsparadiesvogel, den Leierschwanz und den durch seine imposante Größe beeindruckenden Arakakadu. Aus der bunten Vogelwelt Südamerikas kann man einen der farbenfrohen Tukane, den wunderbaren Hyazinthara und den Quetzal mit seinen ungewöhnlich langen Schwanzfedern entdecken und aus der europäischen und afrikanischen Region die grazilen Flamingos und Seidenreiher. Letztere wird ergänzt durch eine dezent gestaltete Gruppe von Zebras und Buntböcken. Buntböcke wurden zur Zeit der Entstehung des Mosaiks in einer schönen Gruppe im Tierpark gezeigt, leben aber heute in europäischen Zoos leider nicht mehr.

Als Besonderheit der Motivgestaltung sei auf das Paar der ursprünglich im Norden der USA beheimateten Karolina-Sittiche hingewiesen, die einst in großen Schwärmen die Landschaft belebten, aber bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als „Ernteschädlinge“ ausgerottet wurden; aus heutiger Sicht ein bereits damals gegebener Hinweis auf die Zerbrechlichkeit der Artenvielfalt.

Leider lässt die gegenwärtige Buffetgestaltung des Restaurants einen vollständigen Blick auf die geschlossene Wandgestaltung nicht zu. Es wäre für die Wirkung dieses Kunstwerkes wünschenswert, eine Lösung zu finden, die den Besuchern ermöglicht, das Mosaik in seiner Gesamtheit zu betrachten.



Karolina-Sittiche.

Aber auch die Tableaus, die gegenwärtig zu sehen sind, erregen als Einzelkunstwerke unsere Bewunderung und zeugen von dem großen Können dieses Künstlers.

Lothar Scholz wurde 1935 in Boizenburg geboren. Fast noch ein Kind, zeigte er großes Interesse an der Fliesengestaltung. Im Fliesenwerk Boizenburg, wo auch seine Mutter beschäftigt war, erlernte er den Beruf des Keramikformers. Bereits mit 16 Jahren wurde er an der Fachschule für angewandte Kunst in Wismar immatrikuliert, danach setzte er sein Studium an der Hochschule für bildende



Lothar Scholz beim Fliesen gestalten. Foto: Fliesenmuseum Boizenburg



und angewandte Künste in Berlin-Weißensee fort und beendete das Studium als Baukeramiker. Der damalige Berliner Stadtbaudirektor, Prof. Dr. Erhardt Gißke (1924-1993), beauftragte ihn, erst 23-jährig, im Fliesen- und Ofenbau Berlin eine Abteilung für Mosaik und Baugestaltung zu gründen, die er bis 1966 leitete.

Ab 1967 wurde er selbständiger Künstler und erhielt in dieser Zeit umfangreiche Aufträge für die baukünstlerische Gestaltung in Berlin, Halle-Neustadt und für große Wandbilder vieler Einrichtungen der DDR.



Nach der Wende erwarb er sich große Verdienste für die Erhaltung des künstlerischen Fliesenerbes seiner Heimatstadt Boizenburg. Er war Mitbegründer und langjähriger Leiter des Deutschen Fliesenmuseums, heute die bedeutendste Einrichtung dieser Art im deutschen Raum. Seine Kunst war in dieser Zeit besonders bei privaten Auftraggebern gefragt.

Er starb fast 80-jährig 2015. Leider existieren heute viele der von ihm geschaffenen Wandmosaiken im öffentlichen Raum nicht mehr. Der Tierpark ist eine der wenigen öffentlichen Einrichtungen, die heute noch eines der von ihm geschaffenen großartigen Fliesenwandbilder ihren Besuchern zeigen kann.

Lore Koschig



Quellen:

Heinz Graffunder – Bauten und Projekte für Zoologische Gärten, Verlag DOM publishers, Prof. Dr. Natascha Meuser

Neues Deutschland 26./27.05.2012

Wikipedia.org

Zum 100. Geburtstag: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös (1926-2014), Direktor vom Zoo Berlin von 1956 bis 1991

Am 6. Januar 2026 jährt sich der Geburtstag des ehemaligen Direktors vom Zoo Berlin Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös, der als achter Direktor 35 Jahre die Geschicke des ältesten Zoos in Deutschland leitete und somit als Direktor mit der zweitlängsten Amtszeit des Zoos in die Geschichte eingeht. Er ist vielen Berlinerinnen und Berlinern bis heute in Erinnerung.

Als Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös im Jahre 2014 stirbt, würdigte der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, die Verdienste des „legendären Zoodirektors“ für Berlin. „Er hatte die Gabe, die Menschen für die Welt der Tiere und seinen Zoo zu begeistern.“, so Wowereit damals.

Geboren wurde Heinz-Georg Klös am 6. Januar 1926 in Wuppertal; genauer gesagt im damaligen Elberfeld, dem heutigen gleichnamigen Stadtteil von Wuppertal. Bereits als Schüler half er im Zoologischen Garten Wuppertal bei der Tierpflege. Es folgten Praktika in weiteren Zoos, so auch im Zoo Frankfurt und im Tierpark Hagenbeck (Hamburg). 1943 erfolgte seine Einberufung zum Wehrdienst.

Nachdem er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, legte der Sohn eines Chemikers am Elberfelder Gymnasium sein Abitur ab und war von 1945 bis 1947 Volontär im Zoo Wuppertal und studierte von 1947 bis 1952 Tiermedizin an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Während des Studiums war er als freier Mitarbeiter des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal tätig und so wurde er am 21. Juli 1950 Zeuge des Sturzes des Zirkus-Elefanten „Tuffi“ aus der Wuppertaler Schwebebahn in die Wupper.

Seine Promotion erfolgte 1953 mit der Note summa cum laude. Im gleichen Jahr wurde er wissenschaftlicher Assistent im Zoo Wuppertal. Im April 1954 wurde Heinz-Georg Klös mit



Am 2. Januar 1957 stellt sich Dr. Heinz-Georg Klös als neuer Zoodirektor der Presse vor.

Foto: Bongo, 20, 1992

28 Jahren jüngster Zoodirektor Deutschlands in Osnabrück. Einem Ruf vom Zoo Leipzig folgte er aufgrund der politischen Verhältnisse in der damaligen DDR nicht. Stattdessen trat er auf Empfehlung von Prof. Dr. Bernhard Grzimek (1909-1987) am 27. Dezember 1956 die Nachfolge von Dr. Katharina Heinroth (1897-1989) als Direktor vom Zoo Berlin an, wobei Katharina Heinroth dem damaligen Aufsichtsrat Klös ebenfalls empfahl.

Der Tierbestand vom Zoo Berlin betrug zu Beginn seiner Amtszeit 1.937 Tiere in 467 Arten. Tieranlagen und -häuser waren aufgrund der Geldknappheit nach dem II. Weltkrieg nur notdürftig wiederhergestellt worden.





Am 11. Mai 1959 empfängt Klös die heutige Grand-Gorilla-Dame „Fatou“ zusammen mit dem Gorilla-Männchen „Knorke“ am Flughafen Tempelhof. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Ein Generalbebauungsplan wurde unter seiner Leitung erstellt. Klös entschied sich, den Zoo Berlin, wie bereits vor dem Krieg, weitgehend nach systematischen Gesichtspunkten aufzubauen. Dieses bedeutete, dass zusammengehörige Tiere auch in gemeinsamen Revieren gehalten werden sollten und nicht nach natürlichen Lebensräumen. Er wollte die Stilbauten unter Berücksichtigung neuester Erkenntnisse möglichst wieder aufbauen und tiergerechter gestalten. Die damaligen Gesamtkosten wurden auf 20 Millionen DM geschätzt.

Durch die Teilung Berlins 1961 stand der Zoo vor neuen Herausforderungen. Durch die Einmauerung von West-Berlin fehlten ca. eine

Million Besucher und damit wichtige Einnahmen. Erschwerend kam hinzu, dass aufgrund der politischen Situation Nahrungsvorräte für neun Monate eingelagert werden mussten, an deren Kosten sich das Land Berlin nur teilweise beteiligte. Diese Vorräte hatten bis zum Fall der Mauer 1989 Bestand.

Unter der Direktorenschaft von Prof. Klös entstanden viele Neubauten und historische Häuser wurden nach Vorlagen von alten Fotos restauriert, da die Baupläne teilweise im Krieg vernichtet wurden. Es entstanden auch unter seiner Leitung die historischen Eingänge, wie 1956 das Löwentor und 1983 das Elefantentor, wobei der Wiederaufbau des Elefantentors eine diplomatische Herausforderung darstellte. Die damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Richard von Weizsäcker (1920-2015) und später Eberhard Diepgen, mussten der Lieferung von Sandstein für den Neubau des Elefantenhauses aus der DDR zustimmen. So konnte, wie bereits 1899, das Elefantentor mit Sandstein aus dem Elbsandsteingebirge originalgetreu wiederaufgebaut werden und dürfte bis heute neben dem Brandenburger Tor das meist fotografierte Tor Berlins sein.

Aber es sind nur die Eingänge, die damals neuentstehen. Als zwei der schönsten Stilbauten im Zoo, das Wisent- und das Bisonhaus, in der Mentalität der 1950er Jahre abgerissen werden sollten, stemmt sich Heinz-Georg Klös mit aller Macht dagegen. Er baute das Affenhaus, das Siamesische Rinderhaus für die Gaur, das mittlerweile nicht mehr vorhandene Vogelhaus und von 1970 bis 1975 das neue Raubtierhaus mit der Freianlage für Tiger. Besonders am Raubtierhaus war, dass im Kellergeschoss das erste Nachttierhaus in einem deutschen Zoo entsteht. Es wird das im Krieg zerstörte Aquarium wieder aufgebaut und sogar die Fassade vom Aquarium restauriert. Das historische Aquarium wird mit einem achteckigen



Eröffnung des Aquariums durch den damaligen Reg. Bürgermeister von Berlin Dr. Richard von Weizsäcker und Prof. Dr. Heinz-Georg Klös, 1983.

Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Anbau erweitert, welcher die Landschaftsaquarien beheimatet.

Es ist Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös gelungen, den Zoo in der Zeit der Teilung Berlins wieder zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt zumindest für West-Berlin zu entwickeln. Bei keiner Eröffnung einer Anlage und eines neuen Tierhauses im Zoo fehlte der jeweils zuständige Senator oder Regierende Bürgermeister. Alle zu seiner Zeit im Amt befindlichen Bundeskanzler und Bundespräsidenten besuchten den Berliner Zoo und ihre Staatsgäste brachten tierische Geschenke mit. Darunter war der Weißkopfseeadler „Willy“, den Robert F. Kennedy (1925-1968), Justizminister der USA, mitbrachte; aber vor allem die Großen Pandabären „Bao Bao“ und „Tjen Tjen“, die ein Staatsgeschenk von China waren, wurden 1980 vom damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt (1918-2015) überreicht.



Im November 1980 kommen die Großen Pandas in den Zoo Berlin, wo sie von Heinz-Georg Klös dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt und seiner Frau „Loki“ Schmidt vorgestellt werden. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos



Grundsteinlegung für das Erweiterungsgelände im Juni 1984 mit dem damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, und Prof. Dr. Heinz-Georg Klös. Foto: Bongo Band 19, 1985

Im Vorfeld der 750-Jahr-Feier von Berlin gelingt Prof. Klös etwas, was damals im eingemauerten Teil Berlins schon undenkbar wäre und heute sogar unvorstellbar. Mit Unterstützung des damaligen Regierenden Bürgermeisters Eberhard Diepgen sowie des Berliner Bundestagsabgeordneten Peter Kittelmann (1936-2003), dessen Frau Marion Kittelmann heute auch Mitglied im Förderverein von Tierpark und Zoo ist, erhält der Zoo das 3,4 ha große Erweiterungsgelände, welches sich am Landwehrkanal befindet. Die Erweiterung war für den Zoo von großer Wichtigkeit, da sie die Möglichkeit bot, die Tiergehege vom Zoo in Übereinstimmung mit den zu

dieser Zeit vom zuständigen Bundesministerium erarbeiteten Mindestanforderungen für die Wildtierhaltung zu gestalten, ohne den vorhandenen Tierbestand einschränken zu müssen. Eines der unvergessenen Verdienste um den Zoo Berlin von Heinz-Georg Klös.

Unter seiner Leitung wurde der Zoo Berlin wieder modernisiert sowie erweitert und es gelang ihm, den Berliner Zoo wieder an die Weltspitze der Zoos zu bringen, wo dieser bereits vor dem II. Weltkrieg war. Mit der SFB-Sendung „Freundschaft mit Tieren“ war Klös vielen Berlinern, nicht nur im Westen, bekannt geworden. Er war jedoch auch Autor von mehreren Büchern und wissenschaftlichen Publikationen.

1991 wechselte Heinz-Georg Klös als damals dienstältester Zoodirektor der Welt in den Aufsichtsrat vom Zoo sowie vom Tierpark. Beiden Gremien gehörte er bis 2006 an, im Zoo-Aufsichtsrat als Ehrenmitglied und im Tierpark-Aufsichtsrat als Ehrenvorsitzender. Seine Liebe für die Zootiere Berlin war es auch, die ihn 1990 in den damaligen Förderverein vom Tierpark, der heute auch den Zoo fördert, eintreten ließ. Im Förderverein war er Ehrenmitglied.



Ernennung als Ritter des „Ordens der Goldenen Arche“ von Prof. Klös durch Prinz Bernhard der Niederlande.
Foto: Bongo, 12, 1987

Auch als Pensionär setzte sich Prof. Klös nicht einfach zur Ruhe. So war er Kurator in der Heinz-Sielmann-Stiftung und erfüllte zahlreiche Ehrenämter mit Leben. Er erhielt im Laufe des Wirkens unzählige Ehrungen, so wurde er 1970 zum Honorarprofessor durch die FU Berlin ernannt, 1974 wurden ihm das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und 1982 das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. 1986 wurde er vom Gründungspräsidenten des WWF, Prinz Bernhard der Niederlande (1911-2004), zum Ritter des „Ordens der Goldenen Arche“ ernannt. Er erhielt eine Vielzahl von Ehrendoktorwürden, so u.a.

von der Humboldt-Universität Berlin und der Universität Leipzig, deren Veterinärmedizinische Fakultät bis heute den Heinz-Klös-Preis für die beste klinische Dissertation verleiht.

Vom Land Berlin erhielt er 1991 die Ernst-Reuter-Plakette und wurde neun Jahr später vom Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, zum „Stadtältesten von Berlin“ ernannt. Zur Verleihung dieser besonderen Berliner Ehrung heißt es in der Verleihungsurkunde von Eberhard Diepgen, der heute der Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Hauptstadtzoos ist: „Der Zoo, heute eine Visitenkarte Berlins, genießt bei den Bürgern und Gästen unserer Stadt einen hervorragenden Ruf und ist, dank des vielseitigen fachlichen und wissenschaftlichen Engagements seines langjährigen Leiters Heinz-Georg Klös, auch in der internationalen Fachwelt hochgeschätzt. Darüber hinaus hat sich Prof. Dr. Heinz-Georg Klös mit seiner Arbeit in wissenschaftlichen Gremien und bei der Entwicklung des Tierparks Berlin in Friedrichsfelde bleibende Verdienste um das Allgemeinwohl erworben. Mit seinem Wirken hat er zur Bewahrung der Schöpfung aktiv beigetragen. Berlin sagt Professor Dr. Heinz-Georg Klös Dank.“



Inge und Heinz Sielmann präsentierten am 3. Juni 1994 die Heinz Sielmann Stiftung im Berliner Zoo der Öffentlichkeit. V.l.: Dr. Hans Frädich (Zoodirektor 1991-2002), Heinz Sielmann, Prof. Dr. Heinz-Georg Klös, Inge Sielmann und Ursula Klös.

Foto: Heinz Sielmann Stiftung

Prof. Klös verstarb am 28. Juli 2014 und wurde auf dem Friedhof Heerstraße beigesetzt, seine Frau Ursula Klös (1933-2022), geb. Duske, die ihrem Mann in allen Lebenslagen eine aktive und enge Unterstützerin war, fand neben ihm auch ihre letzte Ruhe. Prof. Klös lernte seine spätere Frau während seines Praktikums bei Prof. Dr. Bernhard Grzimek im Frankfurter Zoo kennen. Der Nachfolger von Prof. Klös, Dr. Hans Frädrich, schilderte sie als „liebevoll ermunternd, vorsichtig bremsend und klug beratend hat sie auf ihn eingewirkt“. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, darunter der Sohn Heiner Klös. Heiner Klös war über viele Jahre Kurator im Zoo Berlin und engagierte sich im Kuratorium der Stiftung Hauptstadtzoos und ist Mitglied im Förderverein der Hauptstadtzoos.



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös im Zoo Berlin, 2006. Foto: Peter Griesbach

In außergewöhnlicher Weise und mit hoher Leidenschaft hat Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Heinz-Georg Klös sich stets für den Zoo Berlin und später für den Tierpark Berlin eingesetzt. Wer ihn kennengelernt hat, wie der Autor das Glück hatte, kann abschätzen, warum Nashörner seine Lieblingstiere waren. Er hatte eine lebenswürdige Beharrlichkeit und Ausdauer. Der Zoo und Berlin hatten Glück mit ihm. Sein Wirken wird über Generationen Maßstäbe setzen und im Zoo immer erkennbar bleiben.

Thomas Ziolko

Quellen:

Heinz-Georg Klös et. Al. „Die Arche Noah an der Spree“

Bongo, Band 6, 1982

Bongo, Band 9, 1985

Bongo, Band 12, 1987

Bongo, Band 20, 1992

Takin 2-2000

Takin 2-2014

Zum 35. Todestag des Tierpark-Gründers: Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Dathe (1910-1991)

Am 6. Januar 2026 jährt sich der Todestag des Gründers und langjährigen Direktors vom Tierpark Berlin, Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Dathe.



Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Dathe mit einem Katzenbär. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Seine große Lebensaufgabe fand Heinrich Dathe als Tierpark-Direktor. 1954 begann er, den Tierpark im Park vom Schloss Friedrichsfelde aufzubauen. Es entstand mit 160 ha der größte europäische Landschaftstiergarten.

Er hat es wie kaum ein anderer Zoodirektor verstanden, die Medien zu nutzen, um die vielfältigen Aufgaben von Zoos - die Erholung, den Artenschutz sowie die Bildungs- und Forschungsarbeit - in das Wohnzimmer der Berlinerinnen und Berliner zu transportieren. Er war ein Medienstar seiner Zeit, der bis heute nicht

nur von vielen geehrt, sondern geliebt wird.

1910 im Vogtland geboren, hat er sich schon als Kind für Tiere interessiert. Mit 14 Jahren zog seine Familie nach Leipzig, wo er später Zoologie, Botanik und Geologie studierte. 1936 wurde er Assistent im Zoo Leipzig. In dieser Zeit schrieb er seine Doktorarbeit und wurde 1940 stellvertretender Direktor des Zoos Leipzig.

1954 erhielt er den Auftrag, in Berlin eine zweite zoologische Einrichtung zu errichten und er begann mit Architekten, Gartengestaltern und der Unterstützung von vielen Berlinern den Tierpark aufzubauen, der nach weniger als einem Jahr 1955 eröffnet wurde.

Der Tierpark Berlin fand internationale Anerkennung und sein Direktor gehörte zu den wenigen deutschen Zoologen, die weltweit Beachtung fanden. Parallel zu seiner Tätigkeit als Tierparkdirektor fungierte er von 1958 bis 1990 als Leiter bzw. Direktor der „Forschungsstelle für Wirbeltierforschung (im Tierpark Berlin)“ der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Er war Herausgeber mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften und publizierte nahezu 1.000 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Artikel, darunter etliche Bücher.

Nach 35 erfolgreichen Jahren mit über 70 Millionen Besuchern stand das Lebenswerk von Heinrich Dathe in Frage. Sein Schicksal widerspiegelt die Brüche und Verluste, die viele 1990 erlitten. Er wurde vom damaligen Magistrat pensioniert und starb wenige Wochen später am 6. Januar 1991.

Der Tierpark ist für viele Berliner nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel, sondern auch ein Stück eigener Lebensgeschichte. Heinrich Dathe hat ein tierisches Vermächtnis hinterlassen, was wir auch 35 Jahre nach seinem Tod bewahren und ausbauen müssen. Der Erhalt und die Sicherung des Tierparks mit seiner 160 ha großen Fläche muss uns ein Herzensanliegen sein.

Es gilt, die Vision von Heinrich Dathe für kommende Generationen zu sichern und weiterzuentwickeln. Wir Berlinerinnen und Berliner können mit Dankbarkeit auf das Lebenswerk von Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Dathe zurückblicken.

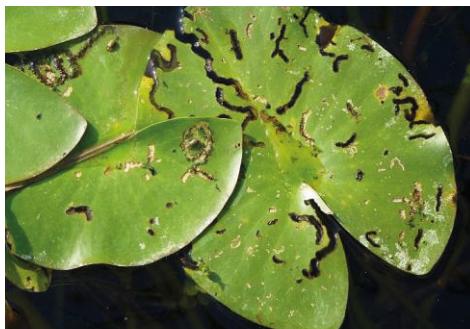
Thomas Ziolkowski

Ungebetene Gäste im Gartenteich

Das Seerosensortiment ist vielfältig, sodass sich geeignete Sorten sowohl für den Miniteich auf der Terrasse als auch für den großzügigen (Schwimm-)Teich im Garten finden lassen. Umso ärgerlicher, wenn die dekorativen Blätter Fraßspuren zeigen.

Häufig ist der Seerosenblattkäfer der Verursacher. Die Käfer und Larven fressen auf den Blattoberseiten, wobei sie die untere Blattschicht (*Epidermis*) unversehrt lassen, weil sie erstaunlicherweise nicht auf eine aquatische Lebensweise eingestellt sind. Anderenfalls würden sie ins Wasser fallen und ertrinken.

Die befallenen Blätter zeigen löchrigen Schabefraß, später viele, schmale Fraßgänge. Die Larven sind unscheinbar braun mit hellen Querstreifen. Der kleine, dunkle Käfer hat einen hellen Streifen am Körperrand. Die Käfer der nächsten Generation überwintern unter Laub und Rinde außerhalb der Gartenteiche.



Fraßspuren des Seerosenblattkäfers.

Der Befall kann mit einfachen mechanischen Mitteln reduziert werden. Da die Larven und die Käfer nur kurz unter Wasser überleben können, reicht es aus, die Blätter mehrmals mit Wasser abzuspülen oder für ein paar Stunden unterzutauchen.

Seerosenblätter, an deren Unterseite sich feste, braune, runde Gebilde befinden, sind nicht von einem Schädling befallen. Es handelt sich um die Ei-Kokons des Hundeegels, auch Achtäugiger Schlundegel (*Erpobdella octoculata*) genannt. In den Kokons entwickeln sich die Jungegel.

Hundeeigel saugen kein Blut und sind für den Menschen harmlos. Sie ernähren sich von Kleinstlebewesen, Aas am Beckengrund und auch von Mückenlarven. Sie sind in nährstoffreichen Gartenteichen zu finden, leben eher im Verborgenen und sollten als wichtiger Teil im biologischen Kreislauf geduldet werden.

Quelle: Pflanzenschutzamt Berlin,
Berliner Gartenbrief Nr. 11-2025



Fraßspuren an Seerosenblättern im Gegenlicht.



Larve des Seerosenblattkäfers.



Seerosenblattkäfer.

Die Tiergärten der DDR – Teil 3:

Die Bezirke Cottbus und Leipzig

60

Im ersten und zweiten Teil dieser Dokumentation wurde an die zahlreichen Tiergärten der DDR erinnert, welche sich einst in den Bezirken von Rostock bis Halle befanden. Kurze Informationen erinnerten über die Einrichtungen und deren typische Tierbestände. Um die Zeitenwende verschwanden mehrere zoologische Einrichtungen, während sich wiederum andere bis heute entwickeln konnten. Der sich nun anschließende 3. Teil des Beitrages zu den Tiergärten der DDR erinnert an die Bezirke Cottbus und Leipzig.



Ein Sattelstorch im Tierpark Cottbus.
Foto: Dr. Christian Matschei

Der **Bezirk Cottbus** war einer von 14 Verwaltungseinheiten der DDR. Rückblickend bestand er aus Gebieten des südlichen Brandenburgs, Teilen von Sachsen-Anhalt und sächsischen Kreisen, etwa der Region Niederlausitz. Der größte Teil des ehemaligen Bezirks Cottbus befindet sich seit 1990 wieder im Bundesland Brandenburg und durch Volksentscheide gingen die ehemaligen Landkreise Hoyerswerda und Weißwasser an den Freistaat Sachsen sowie der Kreis Jessen an das Bundesland Sachsen-Anhalt. Die sechs tiergärtnerischen Einrichtungen des ehemaligen Bezirks befanden sich in der Bezirksstadt Cottbus, in Dahme, in Finsterwalde, in Hoyerswerda, in Senftenberg und in Weißwasser.

Der Tierpark Cottbus war die prominenteste Einrichtung der Region und galt bereits zu Zeiten der DDR als eine der größten im gesamten Lande. Als Heimattierpark eröffnete die Einrichtung am 1. Juni 1954 auf gut 3 ha Fläche. Bis in die 1980er Jahre wurden Erweiterungen möglich und führten zu seiner heutigen Flächenausdehnung von etwa 26 ha. Bei einem Besuch wird rasch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Tierpark Berlin deutlich - ob es die gitterlosen Freianlagen der Huftiere oder das Erscheinungsbild des Raubtierhauses sind. Letzteres wurde 1968 eingeweiht (fünf Jahre nach dem Alfred-Brehm-Haus des Tierpark Berlin) und 1969 reiste der erste Elefant in den Tierpark. Cottbuser Schwerpunkte waren schon immer die Haltung und Zucht von Wasservögeln, mit denen er sich internationalen Ruf erarbeitete. In den späten 1980er Jahren waren es etwa 50 Arten aus aller Welt. Tierparkfeste, Konzerte und die Arbeitsgemeinschaften zählten einst und heute noch zum festen Programm in idyllischer Lage. Die Parkbahn und der angrenzende Schlosspark Branitz begleiten das kulturelle Bild des Tierparks. Zum heutigen Tierbestand soll u.a. auf die züchtenden Mittelamerikanischen Tapire verwiesen werden. Es ist derzeit Europas einzige Zuchtgemeinschaft dieser Art.

Der Tierpark Dahme befindet sich im Schlosspark von Dahme/Mark und wurde im Jahre 1903 eröffnet. Das Gelände zeigte von Beginn an einen markanten Baumbestand aus Buchen, Platanen, Kastanien, Eiben, Fichten und Kiefern. Auf der großen Teichanlage fanden sich in den 1980er Jahren Spieß- und Krickenten, Höckerschwäne und Graugänse. Ein wesentlicher Bestandteil waren die Gehege der Hirsche, Zwergziegen, Pferde und Hausschweine. Ergänzend zeigte der Tierpark Dahme in seinen Volieren und Käfigen Grünflügelaras, Rosenköpfchen, Wellensittiche, Jagd-, Gold- und Silberfasane, Haustauben, Rhesusaffen,

Dingos und Rote Nasenbären. Der Stadttierpark beherbergte in den späten 1980er Jahren etwa 40 Tierarten und Tierrassen in etwa 200 Formen. Ursprünglich zur Haltung von Damhirschen gedacht, erweiterte sich die Anlage in den 1950er Jahren und umfasst heute 7,5 ha Fläche. Heute leben etwa 120 Individuen in 27 Arten und Rassen im Tierpark.

Der Tierpark in Finsterwalde besteht seit dem Jahre 1969 und beherbergt auf 7,5 ha Fläche zahlreiche einheimische wie fremdländische Formen. In den 1980er Jahren waren es etwa 280 Individuen in rund 65 Formen, welche gut 80.000 Besucher im Jahr anlockten. Zum ehemaligen Tierbestand gehörten u.a. Timberwölfe, Dingos, Yaks, Trampeltiere, Muntjaks, Hängebauschweine, Stachelschweine, Zackel- und Kamerunschafe, Pumas, Kragenbären, Kapuziner, Grüne Meerkatzen, sowie zahlreiche Fasane, Tauben und Entenvögel. Unverändert zeigt die Einrichtung auch heute noch einen guten Tierbestand. In den letzten Jahren entstanden moderne Gehege für Kängurus und Luchse. Zunehmend werden begehbare Anlagen angelegt. Eines der zentralen Gehege ist die Afrikasavanne mit Böhm-Zebbras, Elenantilopen und Kronenkranichen. Auch Weißhand-Gibbons zählen seit dem Jahre 2010 zum Tierbestand. Alljährlich besuchen gut 50.000 Besucher den Tierpark.



Weißschwanz-Stachelschweine im Tierpark Finsterwalde. Foto: Wikipedia.org

61



Das auf Kuba endemische Rautenkrokodil im Zoo Hoyerswerda. Foto: Dr. Christian Matschei



Eine Rarität: Westliche Santa-Cruz-Riesenschildkröte im Zoo Hoyerswerda. Foto: Dr. Christian Matschei

1959 eröffnete der Tiergarten in Hoyerswerda. Diese innerstädtische Einrichtung von 5,5 ha Fläche beherbergte bereits zu DDR-Zeiten einen sehr sehenswerten Tierbestand, der jährlich etwa 250.000 Besucher anlockte. Neben der Tierwelt Europas sind vor allem auch asiatische Formen zu besichtigen gewesen. Eine besondere Attraktion war die Vietnamhalle. In den 1980er Jahren zeigte Hoyerswerda bereits Schopfmangaben, Asiatische Goldkatzen, Fettsteißschafe, Weiße Ohrfasane, Kleine und Große Soldatenaras, Vietnam-Leoparden und Alpensteinböcke auf ihrem Kunstfelsen. Hervorzuheben war zudem die Gestaltung der Parkanlage nach und mit künstlerisch ästhetischen Aspekten, wie den vielen Plastiken schaffender Künstler. Auch heute zählt die Einrichtung zu den anziehenden Einrichtungen der Region. Neben Rappenantilopen, Rautenkrokodilen und Zwergflusspferden sei u.a. auf die beiden kostbaren Westlichen Santa-Cruz-Riesenschildkröten der Galapagosinseln des Zoos verwiesen.

Im Jahre 1931 eröffnete der Heimattiergarten Senftenberg. Die ursprüngliche Ausrichtung lag bei einheimischem Wild, doch gelangten bereits in den 1930er Jahren erste Exoten in den Tierpark. Die schwierigen Kriegszeiten führten zu einem Neubeginn 1954. Bemerkenswert war die Haltung der Braunbären „Puppi“ und „Moritz“, die 1957 einzogen. Bis zum Jahre 1993 wurden in Senftenberg etwa 50 Braunbären geboren. Im Jahre 2012 gab man die Haltung der Art auf. Der Tierpark ist drei ha groß und umfasste bereits in den 1980er Jahren einen sehenswerten Tierbestand, insbesondere an sogenannten Haarraubtieren, wie Korsaks, Dachsen, Nasenbären, Waschbären oder den Braunbären „Tino“ und „Taps“. Heute gehören Karakal, Salzkatze, Sumpfwallabys, Goldkopflöwenäffchen und Rote Varis zum Tierbestand der kostenfreien Einrichtung.

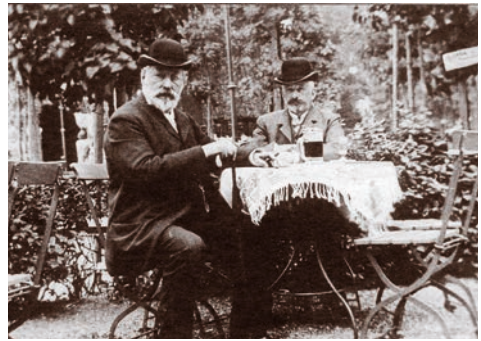
Der 6,5 ha große Tierpark Weißwasser entstand unter der Mithilfe der Bevölkerung im Jahre 1966 und zeichnet sich unverändert durch einen alten und wertvollen Baumbestand aus. Die städtische Einrichtung pflegte in den 1980er Jahren, wie heute noch, etwa 60 Arten und Rassen in gut 300 Individuen, überwiegend einheimischer Fauna. Eine Spezialisierung war die Haltung von Wasservögeln, Greifen, Eulen und Schalenwild. Augenmerk galt zu Zeiten der DDR auf das einzige Aquarium im Bezirk Cottbus. Dort waren einheimische Arten zu bewundern, wie beispielhaft Wels, Aal oder Plötze. Einen Höhepunkt stellten die Reptilien dar, die mit Brillenkaiman, Schmuckschildkröte und Abgottschlange die Besucher anzogen. Heute ist der Tierpark auch auf die Erhaltung der Bunten Bentheimer Schweine und Europäischen Nerze konzentriert und gilt als wichtige Auffangstation für verletzte Wildtiere. Eines der bekanntesten Tiere ist „Mascha“, die Grizzly-Bärin, welche seit 1986 im Tierpark lebt. Sie ist eine der letzten beiden Grizzlybären Deutschlands. 42.000 Besucher genießen alljährlich ihren Besuch im Tierpark Weißwasser.

Der ehemalige **Bezirk Leipzig** besaß gleich acht tiergärtnerische Einrichtungen, von denen der Heimattierpark Burg Mildenstein in Leisnig nur zwischen 1964 und 1990 bestand und mit der politischen Wende abgewickelt wurde. Auf dem bewaldeten und teils felsigen Areal von fünf ha Fläche lebten einst 150 Tiere in etwa 30 Arten, wie Affen, Wölfe, Bären und verschiedene Haustierte. Zur Attraktion gehörte das Eselreiten für Kinder. Ebenso wie Leisnig wurde auch der kleine Heimattiergarten Kitzscher um 1991 aufgelöst. Vor allem Kleinraubtiere sowie Wild- und Ziergeflügel waren einst auf dem 1 ha großen Gelände zu beobachten.

Im Jahr 1968 wurde der Tiergarten Delitzsch eröffnet. Von Beginn an wurde auf die Gestaltung der Anlage mit ihrem Tierbestand und den Grünflächen viel Wert gelegt. Auf etwa 4,7 ha Fläche beherbergte Delitzsch gut 100 Formen in 500 Individuen - von Anubis-Pavian, Rhesusaffen, der Grünen Meerkatze bis über Mähnspringer hin zum Zebu. In den späten 1980er Jahren kamen bereits 60.000 Besucher. Hervorzuheben war und ist der schöne Vogelbestand an Fasanen, Haushühnern, Wildenten und Sittichen. Heute sei vor allem auf die selten gezeigte und bedrohte Brazza-Meerkatze sowie die Europäischen Nerze, die Schlankmangusten, die Soldatenaras und seit 2020 auf die Südafrikanischen Geparde verwiesen.

Heute ist die Region Leipzig international durch den Zoo Leipzig geprägt, eine der modernsten Einrichtungen der Welt mit einer grundlegenden Modernisierung ihrer Tierhaltung und Präsentation in den letzten Jahrzehnten. Die Geschichte des Tiergartens gehört zu den ältesten in Deutschland und begann im Jahre 1875 mit der Ausstellung von exotischen Tieren durch den Gastwirt ERNST PINKERT (1844-1909). Der Besitzer des „Zum Pfaffendorfer Hof“ (etwa dort, wo heute die Kongresshalle steht) schuf ein Raubtierhaus. Das „Alte Raubtierhaus“ brachte den Zuchtaufakt für Leipzigs berühmte Löwenzucht ab 1880.

Auf dem sich entwickelnden Gelände konnte die erste Freisichtanlage der Dickhäuter 1926 eröffnet werden und 1929 eröffnete die Bärenburg. Zahlreiche Bauten wurden in den Kriegsjahren zwischen 1943 und 1945 zerstört und viele Tiere fanden den Tod. Der Aufbau begann 1946 mit großen Schritten und in Zeiten der DDR war Leipzig eine der bedeutendsten Einrichtungen Europas. Heute begeistert der „Zoo der Zukunft“ immer wieder mit herausragenden Erlebniswelten wie Pongoland, der Afrikasavanne, der Tropenhalle Gondwanaland oder demnächst dem fast vollständig fertiggestellten Themenbereich Südamerika. Seiner Historie blieb der mehr als 30 ha große Zoo stets verpflichtet und so sind in vielen Bereichen denkmalgeschützte Bauten zu bewundern.



ERNST PINKERT im „Zum Pfaffendorfer Hof“. Foto: Wikipedia.org



Das Ohrenschuppentier „Tou Feng“ im Zoo Leipzig. Foto: Wikipedia.org



Ein Baummarder im Wildpark Connewitz. Foto: Dr. Christian Matschei

Das Wildgehege Markkleeberg im Leipziger Auenwald besteht bereits seit dem Jahre 1904 und widmete sich der Pflege einheimischer Wildtiere. 1972 beschloss die Leipziger Stadtverordnetenversammlung, auf dem Gelände des Tiergeheges einen neuen Wildpark zu schaffen. Baubeginn war der 1. Januar 1974. Ab dem Jahre 1979 wurde aus diesem der Wildpark Connewitz mit einer Fläche von 42 ha. Der heutige Tierbestand umfasst etwa 36 Arten in gut 250 Tieren. Das beliebte Ausflugsziel vieler Leipziger führt die Besucher zu Waschbären, Fischottern, Minks, Nerzen, Wildkatzen, Wisenten, Elchen und Virginia-Hirschen. Ein Haustierbereich zeigt zahlreiche Rassen sowie alte Landwirtschafts-Maschinen und bietet Pony- und Kamelreiten an.

Im Jahre 1954 eröffnete der ein ha große Inselzoo Altenburg, wobei die erste Tierhaltung bereits 1874 an der Inselgaststätte erfolgte. Die Insel selbst wurde schon im frühen 18. Jahrhundert für den Herzog FRIEDRICH II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1676-1732) aufgeschüttet. Die Insel des Großen Teiches ist nur über eine Brücke zu erreichen und lockte in den 1980er Jahren

gut 75.000 Besucher in den Tiergarten. Der Rundgang ist durch Tiere der Gewässer geprägt, wie verschiedenen Wildenten und Gänsen, aber auch Fasanen, Hühnervögeln, Tauben und Greifvögeln. Neben diesen fanden sich Gehege für Polarfüchse, Rhesusaffen und Steinmarder.

Seit 1960 verfügt der Inselzoo über ein Aquarium/Vivarium, in dem einheimische und fremdländische Fische sowie Axolotls, Scheltopusik, Amur-Nattern, Brillenkaiman und Landschildkröten Europas zu sehen waren. Heute ist in den 20 Aquarien und Terrarien unverändert eine interessante Vielfalt an Fischen, Amphibien, Reptilien und Wirbellosen ausgestellt. Nach der politischen Wende wurden weite Teile des Tiergartens umgestaltet und es entstanden ein neuer Streichelzoo und eine Anlage für Erdmännchen.



Lisztäffchen in Eilenburg. Foto: Wikipedia.org

1959 eröffnete der gut 4 ha große Heimattiergarten Eilenburg, welcher schon zu DDR-Zeiten 50 Arten und Rassen in fast 300 Individuen präsentierte. Neben zahlreichen einheimischen Wildvögeln und Säugern sei auf einige Exoten verwiesen, wie die Hutaffen aus Indien oder die ebenfalls aus Asien stammenden Jungfernkraniche. Ein Aquarium/Terrarium stellte verschiedene Zierfische aus, aber auch Smaragdeidechsen, Schmuckschildkröten, sowie eine sehenswerte Sammlung von Webervögeln und Witwen. Unter diesen soll an die Langschwänzige Paradieswitwe erinnert werden, die einst recht häufig, doch heute in keiner unseren heutigen europäischen Einrichtungen mehr gezeigt wird. Besonders verheerend traf Eilenburg das Hochwasser der Mulde 2002. Zahlreiche Tiere konnten nicht gerettet werden und die Hälfte des Tierbestandes ging verloren. Dank der großen Hilfsbereitschaft der Bevölkerung konnte der Park vier Wochen nach Abfluss des Hochwassers wieder eröffnet werden.

Im Jahre 2019 konnte das Warmhaus nach Umbau wiedereröffnet werden. Heute zeigen sich dort auch Schlangen und kleine Affenarten.

Das etwa ein ha große Tiergehege Oschatz, heute ein Teil des Tierbereiches im O-Schatz-Park, beherbergte in den 1980er Jahren vornehmlich einheimische Tiere, wie Damhirsche oder Mufflons. Einige Volieren zeigten Rotfüchse, Uhus, Eichhörnchen und fremdländische Tiere, wie Königsfasane und Wellensittiche. Im Jahre 2006 wurde der frühere Heimattierpark in die 4. Sächsische Landesgartenschau integriert und dabei erneuert. Seither sind nun auch Alpakas, Emus, Kängurus, Stachelschweine und Präriedhunde zu sehen. Der Eintritt ist frei und mit angeleinten Hunden kann der Park ganzjährig besucht werden.

Dr. Christian Matschei

Lesetipp: Der Erfindergeist der Tiere – Werkzeuge, Ideen und Innovationen

Es gibt eine ganze Reihe von Tieren, die Werkzeuge benutzen, um z.B. an den Kern in einer harten Schale zu kommen.

Alice Auersperg ist Kognitionsbiologin und Leiterin des Goffin-Labs am Messerli Forschungsinstitut der veterinärmedizinischen Universität in Wien. Hier wird erforscht, wie Goffins-Kakadus oder Affen im Test an besondere Leckerbissen kommen. Einige sind da sehr geschickt und andere Tiere brauchen länger.

Anschaulich wird beschrieben, wie die unterschiedlichen Tiere an ihr Ziel kommen. Die asiatische Elefant Kuh „Mary“ aus dem Berliner Zoo ist sehr geschickt mit dem Wasserschlauch umgegangen. Sie konnte damit ausgiebig duschen.

Tiere probieren etwas Neues aus: Blaumeisen öffnen in England Milchflaschen, die vor der Haustür stehen, um an den Rahm zu kommen. Gelbhauben-Kakadus schaffen es, Mülltonnendeckel zu öffnen, um an Fressbares zu kommen.

Dieses sind nur einige Beispiele. In dem Buch gibt es dazu noch viel mehr zu erfahren.

Es ist eine interessante Lektüre.



65

Elfriede Ehlers



Der Erfindergeist der Tiere

Werkzeuge, Ideen und Innovationen

Alice Auersperg

Brandstätter Verlag, Hardcover, 200 Seiten

ISBN 978-3-7106-0858-2

Preis: 25,00 Euro

Aus der Geschichte vom Schloss Friedrichsfelde: Abriss oder Sanierung

66

Das Schloss Friedrichsfelde diente in der Gründungsphase des Tierparks teilweise als provisorischer Verwaltungssitz, in der der junge und äußerst agile Tierparkdirektor Dr. Heinrich Dathe (1910-1991) sowie das schaffensfreudige Architektenteam um Heinz Graffunder (1926-1994) wirkten. Hierüber haben wir im Takin 1/2025 ausführlich berichtet.



Der Festsaal vom Schloss vor Beginn der Wiederherstellungsarbeiten, 1967.

Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

In Anbetracht der notwendigen Neubauten in den ersten Tierparkjahren, wie Raubtierhaus, Cafeteria und anderer Projekte, die in den ersten zehn Jahren seit der Gründung vom Tierpark umgesetzt wurden, fand das Schicksal des Schlosses in dieser Phase nicht die genügende Aufmerksamkeit. Durch die Wirren des II. Weltkriegs nicht zerstört, aber durch die Umbauten ab 1947 stark beeinträchtigt, verändert und teilweise beschädigt, war es im Gegensatz zu anderen historisch wertvollen Bauten immer noch vorhanden.

In den Anfangsjahren vom Tierpark waren auch Tierkäfige mangels Alternativen im Schloss aufgestellt worden. Noch in den 1960er Jahren standen die inzwischen überflüssig gewordenen Käfige im Schloss. Dieses hat dem Schloss in der Gesamtheit sicherlich nicht gut getan.

Daher stellte sich in den 1960er Jahren die Frage, welche Zukunft das Schloss hat. Der Magistrat von

Ost-Berlin beschloss den Abriss vom Schloss Friedrichsfelde. Damit hätte es zur damaligen Zeit ein typisches Schicksal für ein historisches Gebäude mit dieser bewegenden Geschichte erlebt.

Als die Schicksalsfrage des Schlosses erneut und hoffentlich zum letzten Mal gestellt wurde, war es Prof. Dr. Heinrich Dathe, der sich vehement für die Erhaltung des inzwischen akut gefährdeten Baus einsetzte. Schließlich war es der Friedrichsfelder Schlosspark mit dem Schloss, für den er sich 1954 als Standort für den Tierpark entschied. Offenbar reizte dabei auch der Gedanke, dass moderne zoologische Schauanlagen im Kontext mit erlebbarer Geschichte eines historischen Schloss- und Parkensembles noch zusätzlich an Ausstrahlung gewinnen konnten. Heinrich Dathe hat es mit viel Energie und Ausdauer nicht nur geschafft, dass der historische Mittelpunkt vom Tierpark nicht abgerissen wurde, sondern das Mittel für die Sanierung vom Schloss zur Verfügung gestellt wurden.

Dathe war nun unbeirrbarer Motor, der die schrittweise Wiederentstehung bis in jede Einzelheit begleitete und sogar bereit war, gegen erhebliche Widerstände noch während des laufenden Bauprozesses eine anspruchsvollere Nutzungsform durchzusetzen. An so manchem Abend wurde im Chefzimmer anhand von Fotos anderer Objekte bzw. von Ideenskizzen die Nutzungs- und Gestaltungsplanung weiter präzisiert und bereichert.

Diese enge Arbeitsweise zwischen Bauherrn und Planer sowie Denkmalpfleger war der

Garant für das bis heute beeindruckende Ergebnis. Dass das Schloss und dessen unmittelbares Umfeld wieder zu einem anspruchsvollen historisch-kulturellen Mittelpunkt der Friedrichsfelder Gesamtanlage entwickelt werden konnte, ist vor allem das Verdienst von Prof. Dr. Dathe.

Bei der Planung zur Sanierung vom Schloss war sichtbar geworden, dass sich die 1947 veränderte Dachkonstruktion auf das Gesamtgebäude nachteilig auswirkte. Hinzu kam, dass Stabilisierungsmaßnahmen an den Fundamenten erforderlich wurden. Hintergrund war, dass die fast einen Meter tief reichenden Kellerwände der 1719 angefügten Seitenteile auf ca. zwei Meter langen Holzpfehlen ruhten, die infolge von Grundwasserabsenkung (Bau eines Wasserwerkes Anfang des 20. Jh.) fortschreitend verrotteten. Solange das Grundwasser den Luftzutritt verhinderte, erfüllten die angespitzten Holzpfehle, auch Spiekpfehle genannt, die ihnen zugedachte Aufgabe der Lastübertragung. Mit absinkendem Grundwasserspiegel jedoch verfaulten die außerhalb des Wassers liegenden Pfahlteile und hinterließen Hohlräume, in die sich die Wände der angefügten Seitenteile mit



Verrottete Holzpfehle aus dem Fundament von 1719, Foto von 1968.

Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos



Schlossansicht von Süden nach Abnahme des einsturzgefährdeten Dachstuhls. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

notdürftig repariert und das Gebäude im Interesse von Entlastung entrümpelt, was alles sehr sporadisch und überwiegend mit tierparkeigenen Arbeitskräften geschehen musste. Zwischenzeitlich wurde die Planung für die Fundamentunterfangung in Feierabendtätigkeit realisiert, wobei in Ermangelung von spezialisierter Baukapazität eine traditionelle Sicherungsmethode gewählt wurde. Das Ganze geschah nach dem sogenannten Rösselsprungverfahren, bei dem abschnittsweise unter Entfernung der im oberen Bereich abgefaulten Pfahlreste innen und außen überwiegend in Handschachtung ca. vier Meter tiefe Baugruben bis zur Unterkante der Holzpfehle getrieben werden. Diese mussten anschließend in Fundamentbreite mit Beton bzw. Mauerwerk kraftschlüssig mit den in der Luft hängenden Altfundamenten aus Mischmauerwerk gefüllt werden. Begonnen wurde jeweils unter den Fenstern, weil dort die geringsten Lasten anfallen. Waren dort die neu eingebrachten Fundamenteile abgebunden, konnten anschließend die Zwischenbereiche unterfangen werden.

einhergehender Lockerung des Mauerwerksgefüges allmählich senkten, ein Prozess, der wohl schon zu Zeiten des Schlossbesitzers Sigismund von Treskow (1864-1945) begann.

Da für die Sicherung des Friedrichsfelder Schlosses mit keinerlei Zuweisungen von staatlich bilanzierten Baukapazitäten zu rechnen war, wurde zunächst das Dach



Schlossansicht von Süden beim Aufbau des Dachstuhls, die Dreiecksgiebel werden neu aufgemauert.

Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Mit dem erfolgreichen Abschluss der Rettungsphase für Schloss Friedrichsfelde wuchs schon wegen der erbrachten Mühen und Aufwendungen die Überzeugung, dass nun der Sanierungs- und Wiederherstellungsprozess unumkehrbar geworden sei. Ab diesem Zeitpunkt stand nicht mehr die Frage im Vordergrund, ob das Schloss bautechnisch bzw. wirtschaftlich zu erhalten ist, sondern es interessierte nur noch, in welcher Form die Sanierung und Restaurierung geschehen konnte.

Da nach dem erfolgreichen Abschluss der Sicherungsphase wiederum keine Planungskapazitäten zur Verfügung standen, übernahm das Institut für Denkmalpflege auch die Entwurfsplanungen und das bautechnische Gesamtprojekt einschließlich sämtlicher Ausführungsplanungen, was natürlich ungewöhnlich und nur der Notsituation geschuldet war.



Schloss Friedrichsfelde nach Beendigung der Dacharbeiten und Bausicherung. Foto: Archiv Freunde Hauptstadtzoos

Angesichts des enormen Publikumszuspruches von jährlich rund zwei Millionen Tierparkbesuchern bot sich eine gastronomische Nutzungsform geradezu an, zumal es im Tierpark wie allgemein in der DDR ständig gastronomische Versorgungsengpässe gab. Deshalb sollte das gesamte Erdgeschoss als Restaurant ausgebaut werden. Erste Maßnahmen wurden hierfür getroffen.

Heinrich Dathe erkannte dann aber, dass das Alleinstellungsmerkmal, unter Berücksichtigung

des gesamten Geländepotentials vom Tierpark, wo an jeder anderen Stelle gastronomische Angebote geschaffen werden konnten, das Schloss Friedrichsfelde sein musste, ein Ort der Kultur sowie der Begegnung, welcher der musealen Nutzung zugeführt werden sollte.

Am 11. Juni 1981 wurde das Friedrichsfelder Schloss als Museumsschloss der Öffentlichkeit übergeben. Über viele Jahrzehnte wurde diese Grundidee bewahrt, nicht immer leidenschaftlich. So sei es zu hoffen, dass die Tradition des Museumsschlusses wieder aufgegriffen werden wird.

Olaf Lange

Verband der Zoos tagte im Juni 2025 in Berlin

Der Verband der Zoos (VdZ), in dem 70 deutschsprachige Zoos organisiert sind, tagte im Juni in Berlin. Unter dem Thema „Dem Staatsziel Artenschutz verpflichtet“ kamen Expertinnen und -experten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Spanien zusammen, um Lösungen und Perspektiven bezüglich des dramatischen Verlustes der Biodiversität zu diskutieren.

69

Bereits jetzt leisten die VdZ-Zoos einen wichtigen Beitrag im Artenschutz. Sie pflegen nicht nur 163.000 Wildtiere und erreichen jährlich über 42 Millionen Besucherinnen und Besucher, sondern investieren jährlich ca. 11 Millionen Euro in über 150 Artenschutzprojekte weltweit und unterstützen weltweit mit eigenem Personal und fachlicher Expertise diese Projekte.

In seinem Grußwort erklärte Jochen Flasbarth, Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Klima- und Naturschutz und nukleare Sicherheit, dass Zoos einen unverzichtbaren Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt leisten. „Moderne Zoos setzen unsere internationalen Zusagen, Arten zu schützen und zu erhalten, in konkretes Handeln um - durch Schutzprojekte, Bildungsarbeit und Tierbegegnungen, die eine emotionale Bindung zur Natur schaffen.“ Flasbarth weiter: „Diese Arbeit ist für uns sehr wichtig, denn wir brauchen jeden Akteur, der sich mit uns gegen das dramatische Artensterben stemmt.“

Für die Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie 2030 stehen die Zoos der Bundesregierung als verlässlicher Partner zur Verfügung. „Wir sind schon jetzt aktive Artenretter und haben uns als verlässliche Partner in Schutzprojekten und bei der Bildungsarbeit bewährt.“, betonte der scheidende VdZ-Präsident und Zoo-Direktor von Leipzig, Prof. Dr. Jörg Junhold.

In der dreitägigen Jahrestagung wurden strategische Themen mit den Schwerpunkten Artenschutz, Tierwohl und Bildung entwickelt. Im Rahmen der Tagung fand auch das Zoo- und Wildtier-Forum statt, welches Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Natur- sowie Tier-schutz zusammenbrachte, um über die praktische Umsetzung des im Grund-



Der neugewählte VdZ-Vorstand.
Foto: VdZ, Frederic Schweizer

gesetz verankerten Staatsziels des Artenschutzes zu diskutieren. Für die Gemeinschaft der Zooförderer (GdZ), dem Dachverband der Fördervereine von Zoos, Tier- und Wildparks sowie Aquarien, war der Präsident Bruno Hensel vertreten und auch der Vorsitzende des Berliner Fördervereins, Thomas Ziolkow, war zum Zoo- und Wildtier-Forum eingeladen.

Auf der Tagesordnung stand auch die turnusgemäße Neuwahl des VdZ-Vorstands. Dr. Dag Encke, der Direktor vom Tiergarten Nürnberg, wurde zum neuen Präsidenten gewählt. Vizepräsident ist Dr. Stephan Hering-Hagenbeck (Tiergarten Schönbrunn), Schatzmeister Dr. Tim Schikora (Zoo Schwerin) und weitere Vorstandsmitglieder Andreas Casdorff (Erlebniszoo Hannover), Dr. Karin Federer (Walter Zoo Gossau), Prof. Dr. Jörg Junhold (Zoo Leipzig), Dr. Dennis Müller (Bergzoo Halle), Dr. André Stadler (Alpenzoo Innsbruck) sowie Dr. Uta Westhüs (Opel-Zoo Kronberg). Wir wünschen dem neugewählten Vorstand in seiner wichtigen

Fingertier oder Aye-Aye

Daubentonia madagaskariensis lebt endemisch auf Madagaskar. Fingertiere leben auf der Insel in unterschiedlichen Waldtypen. Im Laub- oder Regenwald, in Mangrovenwäldern und sogar auf Plantagen können sie leben. Entlang der gesamten Ostküste von Madagaskar sind sie anzutreffen. Im Westen und an einigen Stellen im Nordwesten leben sie in trockenen Laubwäldern. Sie leben in den Bäumen und sind nur nachts aktiv. In ihrer aktiven Zeit legen sie Ruhepausen ein. Da wird sich geputzt und das Fell von Parasiten befreit. Sie ruhen und beobachten die Umgebung.

Zu ihrer Nahrung gehören Insekten und deren Larven, Früchte, Nektar, Nüsse und Pilze. Die Insektenlarven werden mit dem langen dritten Finger aus dem Holz und der Rinde geholt. Mitunter wird das Holz abgeklopft. Die Tiere können ihre Beute in den Hohlräumen hören. Spechte machen es ähnlich, aber die gibt es auf Madagaskar nicht.

Die Nahrung der Aye-Ayes kann im Laufe des Jahres unterschiedlich sein. Es kommt darauf an, was sie finden und welche Früchte reif sind und wo es Nektar zu trinken gibt.

Die Fossa ist der einzige natürliche Feind der Fingertiere. Fingertiere sind schlanke Tiere. Sie werden ca. 36 bis 44 cm lang mit einem Schwanz von noch einmal 50 bis 60 cm. Sie werden ca. zwei bis drei kg schwer. Die Männchen werden etwas schwerer als die Weibchen. Das



Fingertier „Mario“ im Nachttierhaus vom Zoo, 2008.
Foto: Petra Prager

Fell ist braun bis schwarz, struppig, lang und rau, teilweise mit weißen Spitzen.

Sie haben große Ohren und ein feines Gehör. Mit ihren scharfen Augen können sie in der Dunkelheit gut sehen. Sie sind geschickte Kletterer, die zur Familie der Lemuren gehören. In der Gattung *Daubentonia* ist es die einzige Art.

Aye-Aye ist die madagassische Bezeichnung für Fingertiere. In ihrer Heimat werden sie wegen ihres Fleisches gejagt. Die Vernichtung der Wälder zerstört ihren Lebensraum.

Laut IUCN werden sie als stark gefährdet eingestuft. Die Bewohner von Madagaskar reagieren unterschiedlich auf die Begegnung mit einem Fingertier. Für die einen bringt es Glück und andere sehen Boten des Todes.

Im Januar 2009 habe ich zum ersten Mal ein Fingertier gesehen. Es lebte im Nachttierhaus des Berliner Zoos. Es hat eine Weile gedauert, bis ich Aye-Aye entdeckt habe. Es ist im Geäst herumgeklettert. Später habe ich erfahren, dass das Fingertier im April 2007 in den Zoo gekommen ist. Geboren wurde es 2001 im Zoo von Antananarivo auf Madagaskar. Es war ein Staatsgeschenk der Republik Madagaskar an den Berliner Zoo. Das Fingertier hieß „Mario“, benannt nach Mario Perschke (1967-2007), der auf Madagaskar sehr viel für den Naturschutz geleistet hat. Er war zur Übergabe von Aye-Aye in Berlin. Einen Monat nach der Übergabe des Fingertieres ist Mario Perschke auf Madagaskar verstorben.

Im Jahr 2011 kam ein weibliches Fingertier „Zanvie“ als Nachzucht über den Zoo Bristol nach Berlin in den Zoo. Fingertier „Mario“ ist 2013 gestorben. Das Weibchen wurde 2015 nach Trinity (Durrel Wildlife Conversation Trust) abgegeben.

Seit dem 31. Januar 2025 lebte Fingertier „Vassago“ im Affenhaus vom Tierpark Berlin. Sie kam von Trinity (Jersey Zoo). Im Affenhaus wurde für sie ein separater Bereich eingerichtet, wo der Tag für sie zur Nacht gemacht wurde.

Am 11. Februar 2025 konnte ich „Vassago“ beobachten. Sie war lebhaft im Geäst unterwegs und gut zu erkennen. Bei späteren Besuchen hatte ich nicht so viel Glück. Vielleicht habe ich da die Ruhezeit erwischt oder sie hat sich gut versteckt geputzt.

Im November war die Trauer groß, als „Vassago“ im Alter von fast 28 Jahren verstorben ist und erreichte damit ein für Fingertiere außergewöhnlich hohes Alter.

Für mich war es ein Erlebnis, das Fingertier zu beobachten. Mit seinen großen Augen, die für die Nacht gemacht sind, den abstehenden Ohren, dazu der lange Schwanz und das struppige Fell - einfach sehenswert.

Bis eine Entscheidung über die weitere Haltung der Art getroffen ist, werden andere Madagaskar-Bewohner vorübergehend in das Nachttiergehege einziehen. Der Tierpark Berlin steht hierzu bereits in engem Austausch mit dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP), das darüber entscheidet, wie die Zukunft der seltenen Fingertiere in europäischen Zoos gestaltet werden soll.

Elfriede Ehlers

Quellen:

Zoo-Führer Berlin 2008 und 2013

Bongo Band 38 von 2008

„Lemuren, Loris, Koboldmakis“ von Gerhard Hoffmann, Filander Verlag, 2012

„Tiergarten – Magazin für Zoointeressierte“, Ausgabe 1/2016 und 2/2016



Fingertier „Vassago“ im Tierpark Berlin. Foto: Tierpark Berlin

Eine Koralle ist Pilz des Jahres 2025: Amethystfarbene Wiesenkoralle

Die Amethystfarbene Wiesenkoralle (*Clavaria zollingeri*) ist ein mittelgroßer, korallenartig ästig wachsender, freudig lila-violett gefärbter Pilz. Er wächst in Europa in extensiv genutzten Wiesen, Eschenwäldern und Schlehengebüschen in Gesellschaft mit Erdzungen, Rötlingen, Saftlingen und Wiesenkeulchen. Seine weite Verbreitung auf allen Kontinenten lässt vermuten, dass es sich um ein sogenanntes Urzeitrelikt handeln könnte.

Die mehrfach verzweigten, korallenartigen, zwei bis acht Zentimeter großen Fruchtkörper sind meist in naturnahen Wiesen zwischen Gräsern und Kräutern verborgen. Da sie lila bis amethystfarbenen gefärbt sind, fallen sie bei gezielter Suche in geeigneten Biotopen schnell auf. Ihre Sporen bilden diese korallenartig verzweigten Pilze an der Oberfläche der brüchigen



Die Amethystfarbene Wiesenkoralle gehört zu den sogenannten CHEGD-Pilzen. Foto: Matthias Theiss (DGfM)

Äste. Sie gehören zur Ordnung der Champignonartigen (*Agaricales*), sind also nah mit Blätterpilzen wie den Saftlingen oder Rötlingen verwandt. In den Gattungen *Clavulina*, *Ramaria* und *Ramariopsis* gibt es weitere Arten mit korallösen Fruchtkörperformen in violetten Farben.

Die Amethystfarbene Wiesenkoralle gehört zu den sogenannten Saftlingengesellschaften mit einigen hundert weiteren Pilzarten, die nährstoffarme, humose Biotope als gemeinsamen Lebensraum besiedeln. Ihre Ernährungsweise ist noch nicht abschließend erforscht, aber sie leben vermutlich hauptsächlich von stark zersetzten Pflanzresten in der Humusschicht von Wiesen, Gebüsch und Wäldern. Alle Pilzarten der Saftlingengesellschaften gelten als wenig konkurrenzstark, denn man findet sie kaum in nährstoffreichen Biotopen oder zwischen Ektomykorrhiza bildenden Pilzartengemeinschaften. Unter Ektomykorrhiza versteht man eine Form von Symbiose zwischen Pflanzen und Pilzen, bei der die feinen unterirdischen Pilzfäden zwar in die Wurzelrinde, nicht aber in die Zellen eindringen. Sie bilden ein dichtes Netz um die Wurzelenden und tauschen so Nährstoffe und Wasser im Gegenzug für Kohlenhydrate mit den Pflanzen aus.

Die besiedelten Extensivwiesen sind in der Regel sehr artenreich. Extensive Bergweiden, moosreiche alte Parkrasen, Wacholderheiden, Eschenwälder oder Schlehengebüsche sind potenzielle Biotope in Europa. In Deutschland sind allerdings nur noch weniger als 40 Standorte bekannt. Aufgrund der intensiven Landnutzung und starken Überdüngung der Landschaft sind alle Pilzarten gefährdet, die auf nährstoffarme Standorte angewiesen sind.

Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V. (DGfM) hat mit der Wahl der Amethystfarbenen Wiesenkoralle auf die immense Gefährdung unserer Artenvielfalt durch die intensive Landnutzung aufmerksam gemacht.

Quelle: Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.

Elefantenvogel: Das größte Ei der Welt

Ein Hühnerei passt bequem in eine Hand. Jedoch dürfte das bei den Eiern des Madagaskarstrauß (*Aepyornis maximus*), auch Elefantenvogel genannt, nicht möglich gewesen sein. Diese Eier mit ca. 30 cm Länge und einem Durchmesser von ca. 23 cm waren mehr als hundertmal so groß wie ein Hühnerei.

Der flugunfähige Pflanzenfresser lebte auf Madagaskar. Forscher glauben, dass er einem übergroßen Strauß ähnelte, am ehesten aber mit dem Kiwi verwandt war.

Seine stämmigen Beine mussten ein beachtliches Gewicht tragen. Erwachsene Tiere wurden bis zu drei Meter groß und wogen mehr als 450 Kilogramm. Damit dürfte der Elefantenvogel auch der schwerste Vogel gewesen sein. Die Abstammungslinie der Tiere reicht etwa 50 Millionen Jahre zurück, wobei sie spätestens seit dem 17. Jahrhundert ausgestorben sind.



73

Vermutlich sah der Elefantenvogel so aus. Foto: Wikipedia.org

Gifford Miller, Geologe an der University of Colorado Boulder, vermutet nun, dass Menschen der Grund für die Ausrottung waren. Ihr Interesse galt vermutlich nicht dem Fleisch, sondern den Eiern. Zwei intakte Eier wurden an Stränden in Westaustralien entdeckt; sie waren offenbar über den Indischen Ozean getrieben. Das beweist, dass die Schalen sehr widerstandsfähig sind, robust genug, dass Menschen sie einfach aus den Nestern tragen konnten.

Es war also einfacher, ein Ei zu stehlen, als den riesigen Vogel zu überwältigen. Unsere Spezies sei „äußerst effizient“ darin, sich am Leben zu erhalten, stellte Miller fest.

Quelle: National Geographic



Ei eines Elefantenvogels im Vergleich zum Straußenei.
Foto: Wikipedia.org

IZW-Forschung: Umweltzerstörung hinterlässt Spuren im Erbgut von Faultieren

Die Dreifinger-Faultiere *Bradypus torquatus* und *Bradypus crinitus* in Brasiliens Atlantischem Regenwald sehen sich zum Verwechseln ähnlich, ihr Erbgut erzählt jedoch zwei unterschiedliche Geschichten: Die Arten waren in der Vergangenheit sehr spezifischen Umweltbedingungen ausgesetzt - und sind heute mit unterschiedlichen Bedrohungen für ihren Fortbestand konfrontiert. Forscher vom Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung (Leibniz-IZW) und der brasilianischen Naturschutzorganisation Instituto Tamanduá konnten zeigen, dass *B. crinitus*, die derzeit stärker gefährdete Art, eine geringere genetische Vielfalt aufweist, bei *B. torquatus* jedoch ein rascher Anstieg der Inzucht in den letzten Jahrzehnten zu beobachten ist. Die Ergebnisse zeigen, dass Genomstudien wichtige Erkenntnisse für den Schutz gefährdeter Arten liefern können.



Dreifinger-Faultiere *Bradypus torquatus* und *Bradypus crinitus* Fotos: Instituto Tamanduá

Brasilien beherbergt mehrere Biodiversitäts-Hotspots von globaler Bedeutung, Regionen, die nicht nur eine große Artenvielfalt aufweisen, sondern auch zu einem stabilen Weltklima beitragen - wenn sie ausreichend geschützt werden.

Der Atlantische Regenwald „Mata Atlântica“, Südamerikas artenreicher tropischer Küstenwald, bedeckte einst große Teile von Brasiliens küstennahen Regionen. Aufgrund menschlicher Aktivitäten wie Rodungen für die Landwirtschaft und Urbanisierung sind heute nur noch etwa acht Prozent seiner ursprünglichen Fläche erhalten. Auch wenn er stark reduziert und fragmentiert ist, dient der Mata

Atlântica nach wie vor als Lebensraum für eine Vielzahl faszinierender - und widerstandsfähiger - Arten. Dazu gehören auch verschiedene Arten von Dreifinger-Faultieren, die nirgendwo sonst auf der Welt zu finden sind.

Den beiden Forscherteams gelang es, die vollständigen Genome zweier eng verwandter Faultierarten aus dem Atlantischen Regenwald Brasiliens zu sequenzieren: des Kragenfaultiers (*Bradypus torquatus*) und seines südlichen Verwandten *Bradypus crinitus*. Sie leben in unterschiedlichen Regionen des Mata Atlântica. Das Genom einer Art entspricht ihrem genetischen „Bauplan“; bei der Genomsequenzierung werden die in der DNA enthaltenen Informationen in Daten umgewandelt, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler analysieren können. Durch die Untersuchung der Genome der Faultiere konnten sie ermitteln, wie frühere Umwelt- und Klimaveränderungen und aktuelle menschliche Eingriffe in die Lebensräume die genetische Vielfalt, die Populationsgeschichte und den Erhaltungszustand der Arten beeinflusst haben.

Zentrale Ergebnisse der Genomanalysen zeigen, dass *Bradypus crinitus*, das derzeit stärker vom Aussterben bedroht ist, im Vergleich zu seinen nördlichen Verwandten eine geringere genetische Vielfalt und auch eine geringere historische Populationsgröße aufweist. Diese

Eigenschaften des Genoms spiegeln die unterschiedlichen Umwelt- und Klimabedingungen wider, denen die beiden Regionen und die dort lebenden Faultiere in der Vergangenheit ausgesetzt waren.

Aber auch für das Kragenfaultier *Bradypus torquatus*, die nördliche der beiden Arten, ist die Lage besorgniserregend: Trotz seiner höheren genetischen Vielfalt und größeren aktuellen Population hat Inzucht durch die Paarung verwandter Individuen in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Dies ist wahrscheinlich auf die gegenwärtige Entwaldung und Fragmentierung des Lebensraums zurückzuführen. Die Studie zeigt zudem, dass die nördliche Linie der beiden Dreifinger-Faultiere eine höhere genetische Belastung (d. h. mehr nachteilige Genvarianten) aufweist. Dies könne für die Population zur Gefahr werden, wenn sich der Trend des Rückgangs des Bestands nicht umkehrt. „Durch das Aufdecken wichtiger Aspekte der genetischen Gesundheit der Arten ermöglichen uns diese Erkenntnisse, Schutzmaßnahmen zu entwickeln, die wirklich auf das ausgerichtet sind, was die Arten am dringendsten benötigt“, so Larissa Arantes, Wissenschaftlerin am Leibniz-IZW, die die Arbeit leitete.

Diese wichtigen Erkenntnisse, die tief im Genom der Faultiere verborgen sind, zeigen, dass es für beide Arten jeweils individuelle Herausforderungen für ihren Schutz und Erhalt gibt, die sowohl durch tiefgreifende historische Umweltveränderungen als auch durch aktuelle Bedrohungen für ihren tropischen Lebensraum geprägt werden.



„Die Erosion des Genoms stellt eine ernsthafte Bedrohung für Populationen dar, die unter Druck stehen, insbesondere angesichts zunehmender Inzucht. Dies ist eine klare Warnung, dass die Fragmentierung die Überlebenschancen dieser Faultierarten verringert, insbesondere in der nördlichen Region von Bahia. Wir werden unsere enge Zusammenarbeit mit dem Instituto Tamanduá fortsetzen, um das Ausmaß der Auswirkungen auf die genomische Gesundheit dieser Arten zu bewerten“, sagt Camila Mazzoni, Gruppenleiterin für Evolutions- und Naturschutzgenomik am Leibniz-IZW.

Verbreitungsgebiet der beiden Faultierarten. Foto: Leibniz-IZW

Quelle: Leibniz-IZW

Leibniz-IZW verabschiedet langjährigen Direktor Prof. Heribert Hofer

Im März 2025 verabschiedete das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung seinen Direktor Prof. Heribert Hofer nach über 25 Jahren Amtszeit in den Ruhestand. Die vorübergehende Nachfolge trat zum 1. April 2025 der Leiter der Abteilung für Evolutionsgenetik, Prof. Jörns Fickel, an.

Der Verhaltensökologe Heribert Hofer trat die Leitung des Leibniz-IZW im Jahre 2000. Bis 2017 war er zudem der Leiter der Abteilung für Evolutionäre Ökologie. In den 25 Jahren seiner Tätigkeit wurde das Leibniz-IZW insgesamt dreimal positiv evaluiert und beantragte erfolgreich ein großes Erweiterungsvorhaben für das Institut mit dem Titel „Erfassen, Beurteilen, Eingreifen – Einsatz von High-Tech für die Wildtierforschung im Anthropozän“. Das Leibniz-IZW hat sich in den 25 Jahren grundlegend gewandelt zu einer modernen, international renommierten Spitzenforschungseinrichtung.

Insekten im Winter: Überlebensstrategien in der frostigen Zeit

Mit der kalten Jahreszeit verstummt das Summen der Bienen und Käfer machen sich rar. Im Winter wird es ruhiger in der Insektenwelt. Doch wohin verschwinden die Insekten? Welche Strategien haben sie entwickelt, um den Winter zu überleben?

76



Das Bienenvolk bildet eine Traube, in derer Mitte die Königin vor Kälte geschützt ist.

ist. Die Arbeitsbienen erreichen durch Kontraktion ihrer Muskeln und der dadurch höheren Körpertemperatur, dass in der Mitte dieser Traube eine Temperatur von ca. 25 Grad Celsius herrscht. Wird den äußeren Arbeitsbienen zu kalt, tauschen sie den Platz mit den Bienen im Inneren der Traube.

Wildbienen, die keinen eigenen Staat haben, überwintern als ausgewachsene Tiere oder als Bienenpuppen im Kokon. Wer ihnen dabei helfen will, stellt ihnen ein Insektenhotel zur Verfügung. Auch hohle Äste sind ein idealer Überwinterungsort. Im Frühling schlüpfen dann die Bienen aus ihrem Kokon.

Hummeln dagegen durchlaufen einen Generationswechsel im Herbst. Hierbei sterben zuerst die Arbeiterinnen und dann die Königin. Aus der letzten Brutgeneration entwickelt sich eine neue Königin. Ähnlich wie Wildbienen suchen sich Hummeln ein Überwinterungsquartier im Laub oder im Totholz.

Ameisen

Die einheimischen Ameisen suchen mit fallenden Temperaturen in ihrem unterirdischen Bau Schutz vor der Kälte. Dabei verschließen sie alle Eingänge, um ihren Bau vor Schnee zu schützen und verfallen dann in eine Winterstarre. In dieser Zeit nehmen sie keine Nahrung auf und bewegen sich kaum.

Der Teil des Ameisenbaus, den man oberhalb des unterirdischen Baus sieht, schützt die Ameisen vor Kälte und Frost. Dennoch fallen die Temperaturen im unterirdischen Bau unter Null Grad Celsius.

Bienen und Hummeln

Honigbienen bilden mehrjährige Völker, die gemeinsam überwintern, wobei die Honigbiene nicht alt wird. Beim Überwintern helfen die sogenannten Winterbienen, die ca. sechs Monate alt werden können. Im Gegensatz zu diesen werden die Sommerbienen nur einige Wochen alt. Dadurch, dass die Winterbienen länger leben, entfällt die Notwendigkeit, eine neue Brut aufzuziehen. Dieses spart Energieressourcen.

Das Bienenvolk bildet eine Traube, in derer Mitte die Königin vor Kälte geschützt



Im Winter nehmen Ameisen keine Nahrung auf.

Schmetterlinge

Nicht alle Schmetterlingsarten verbringen den Winter in Deutschland. So entflieht zum Beispiel der Distelfalter nach Westafrika und der Admiral legt im Herbst bereits eine Strecke von mehreren tausend Kilometern bis nach Südeuropa oder Nordafrika zurück.

Die meisten Schmetterlinge verbringen die kalte Jahreszeit jedoch in Deutschland. Hierzu zählen zum Beispiel der Zitronenfalter, der Große und Kleine Fuchs, Tagpfauenauge und Trauermantel, wobei der Zitronenfalter eine eigene Strategie entwickelt hat und durch diese bis zu minus 20 Grad Celsius unbeschadet übersteht. Durch ein eigenes Frostschutzmittel, das im Blut vorhandene Glycerin, wird der Gefrierpunkt des im Körper vorhandenen Wassers gesenkt. Die anderen in Deutschland überwinterten Falter suchen sich Unterschlupf in Höhlen, Dachböden oder auch in Kellern und Garagen, wo sie Winterruhe halten.



Tagpfauenauge

77



Marienkäfer können dank eines eigenen Frostschutzmittels den Winter überleben.

Käfer und Libellen

Einen gesunden Humus benötigen Käfer, um dort zu überwintern. Einige Käferarten verstecken sich bereits als Larven im Boden. Unter der Erde findet sich genug Nahrung, um geschützt vor Kälte die Jahreszeit zu überleben.

Marienkäfer haben wie der Zitronenfalter Glycerin im Körper und können dank dieses Frostschutzmittels so den Winter überleben. Marienkäfer überwintern meist in größeren Gruppen und suchen hierzu Ritzen in Mauern und Dächern sowie Hohlräume zwischen Steinen auf und verfallen in eine Winterstarre.

Viele Libellen suchen zur Überwinterung Pflanzen am Wasserrufer auf und legen ihre Eier dort ab. Die erwachsenen Tiere sterben dann im Herbst und so überwintern die meisten Libellenarten als Ei oder als Larve in einer Winterstarre. Eine Ausnahme bildet die Winterlibelle, die als erwachsene Libelle in Unterschlüpfen an Gewässern überwintert. Aus diesen Verstecken kommen sie auch bei Sonnenschein im Winter hervor.



Bei Libellen sterben oftmals die erwachsenen Tiere im Herbst.

Rote Liste: Wer schätzt ein, welche Arten vom Aussterben bedroht sind?

78



Die Weltnaturschutzunion (IUCN), die 1948 gegründet wurde, ist die Herausgeberin der Roten Liste der bedrohten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten und gleichzeitig das größte sowie älteste Netzwerk für weltweiten Naturschutz. 1966 erschienen die ersten beiden Bände für Säugetiere und Vögel. Die Bedeutung wuchs über die Jahrzehnte. Hatten die ersten Dokumentationen noch Beschreibungen der Arten enthalten, beschränkte man sich im Laufe der Zeit auf die

aktuell gültigen acht Gefährdungskategorien. Fortlaufend und mindestens zweimal jährlich werden die Zahlen der IUCN aktualisiert.

Die IUCN bringt außerdem als Dachverband Ministerien, Behörden, Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftler und auch Zoos aus mehr als 160 Staaten zusammen. Seit 2022 ist auch der Zoo Berlin offizielles Mitglied der IUCN.

Zur Struktur der IUCN gehört ein Netzwerk von rund 16.000 freiwilligen Mitgliedern weltweit, die in sechs Kommissionen und zehn Regionalkomitees organisiert sind. Es handelt sich dabei um über 10.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedensten Ländern und Privatpersonen aus anderen Berufsgruppen, die sich in ihrer Freizeit um eine bestimmte Art oder Artengruppe kümmern.

Die Weltnaturschutzorganisation hat mit der IUCN Species Survival Commission ein Gremium eingerichtet, welches aus mehr 8.000 Wissenschaftlern besteht und regelmäßig den Zustand aller Tierarten bewertet. Hierfür müssen ausreichend Daten vorliegen, um eine begründete Bewertung zu treffen.

Um eine Einschätzung treffen zu können, werden verschiedene Daten herangezogen. Dabei ist von besonderer Bedeutung, wie sich das Verbreitungsgebiet einer Population darstellt. Sollte sich zum Beispiel das Verbreitungsgebiet stark zersstückelt darstellen und dadurch mehrere Populationen einer Tierart isoliert voneinander leben, kann dieses durch Inzucht sich negativ auf die Überlebenschancen der Tierart auswirken.



Gleichzeitig wird die Entwicklung der Population über die letzten drei Generationen bzw. über die letzten zehn Jahr bewertet. Dabei geht es nicht nur um die Größe der Population, sondern auch um den Anteil der tatsächlich fortpflanzungsfähigen Tiere.

Die Gefährdungskategorien der Roten Liste.
Foto: Wikipedia.org

Die Organisation beschließt dann, ob eine Tierart als ausgestorben, in der Natur ausgestorben, vom Aussterben bedroht, stark gefährdet, potenziell gefährdet oder nicht gefährdet ist. Für die Einstufung in die jeweilige Gefährdungskategorie gelten bestimmte Grenzwerte, die sich aufgrund der individuellen Besonderheiten der Tierarten unterscheiden.

Die IUCN Species Survival Commission bildet darüber hinaus Wissenschaftlicher aus, damit die Entscheidungen fundiert und nachvollziehbar sind.

Gegenwärtig geht man von zehn Millionen Arten auf der Welt aus. Insgesamt werden derzeit 172.620 Arten auf der Roten Liste bedrohter Tier-, Pflanzen- und Pilzarten erfasst. Dieses erscheint im Verhältnis nicht besonders bedeutend. Es ist jedoch ein Erfolg, da das Wissen über viele Arten noch sehr gering ist. Etwa ein Drittel der bisher untersuchten Arten wird als bedroht bewertet.

Die Rote Liste ist für viele Tierarten die letzte Rettung. Ein gutes Beispiel ist die Arabische Oryx (*Oryx leucoryx*). Eine Antilopenart, die hauptsächlich als Trophäen gejagt wurde und in den 1960er Jahren aus dem ursprünglichen Verbreitungsgebiet im Nahen Osten komplett verschwand. Die IUCN stufte die Oryx daher als „in der Natur ausgestorben“ ein. Es gab noch verschiedene Bestände in Zoos und in privaten Haltungen, sodass in den 1980er Jahren Bemühungen zur Wiederansiedlung begannen. Bereits 2011 gab es wieder mehr als 1.000 freilebende Arabische Oryx, die damit die ersten Tiere waren, die nach ihrem Status „in der Natur ausgestorben“ den Status „gefährdet“ erhielten.



Arabische Oryx im Tierpark, die bis 2023 im Tierpark gehalten wurden. Foto: Dr. Reinhard Hoßfeld



Goldgelbes Löwenäffchen.
Foto: Wikipedia.org

Ein weiteres Beispiel ist das Goldgelbe Löwenäffchen (*Leontopithecus rosalia*) in Brasilien. Auf der Roten Liste wurde es als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft, da in freier Wildbahn nur noch unter 300 Tiere lebten. In Zoos wurden sie nachgezüchtet und in einem Schutzgebiet ausgewildert. Nach 30 Jahren wurde es dann auf „stark gefährdet“ herabgestuft.

Dadurch wird deutlich, dass die Rote Liste eine Grundlage für die verschiedenen Aktivitäten im Artenschutz bildet und eine Priorisierung in der Artenschutzarbeit darstellt.

In Deutschland sind vor allem die Roten Listen des Bundes und der Bundesländer von Bedeutung. 1988 wurde vom Bundesamt für Naturschutz erstmals eine Rote Liste gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze in Deutschland erstellt. Damals wurden von etwa 45.000 in Deutschland heimischen Tierarten mehr als 16.000 und von etwa 28.000 Pflanzenarten knapp 14.000 hinsichtlich ihrer Gefährdung bewertet. Seither wird die Liste laufend erweitert und aktualisiert.

Am 10. Oktober 2025 veröffentlichte die IUCN die aktualisierte Rote Liste gefährdeter Arten. Die Aktualisierung zieht eine ernüchternde Bilanz. Zwar gibt es einige hoffnungsvolle Erfolge im Artenschutz, doch die Zahl der Verlierer überwiegt deutlich. Immer mehr Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische werden in höhere Gefährdungskategorien eingestuft. Die Ursachen sind Klimawandel, Lebensraumzerstörung, Überfischung und Umweltverschmutzung.

Thomas Ziolko

Erfolgreiche Tagung der Zooförderer in Chemnitz: Rekordbeteiligung und ethische Impulse

Vom 10. bis 12. Oktober 2025 fand in Chemnitz die diesjährige Tagung der Gemeinschaft der Zooförderer (GdZ) statt. Gastgeber waren die Tierparkfreunde Chemnitz, die mit ihrer Organisation und herzlichen Gastfreundschaft Maßstäbe setzten.

80



Mit rund 75 Delegierten aus knapp 40 Vereinen verzeichnete die Tagung einen neuen Teilnehmerrekord. Bereits beim Ice-Breaker wurde deutlich, welchen Stellenwert der Chemnitzer Freundeskreis in der Stadt genießt: Oberbürgermeister Sven Schulze be-

grüßte die Gäste und würdigte das Engagement der Tierparkfreunde. Auch Silke Weiser, die neue kommissarische Geschäftsführerin des Tierparks, nahm aktiv teil und sprach ein Grußwort - ein Zeichen für die gute Zusammenarbeit zwischen Verein und Tierparkleitung.

Die Vorstandssitzung vor dem offiziellen Auftakt brachte erfreuliche Neuigkeiten: Die Tierparkfreunde Aachen wurden als 78. Mitglied in die GdZ aufgenommen. Zudem bekundeten die Tierparkfreunde Kleve ihr Interesse an einer zukünftigen Mitgliedschaft - ein weiteres Zeichen für die wachsende Bedeutung der Zooförderer in Deutschland.

Ein Highlight der Tagung war die Reihe von „Best-Practice“-Vorträgen, die ein breites Themenspektrum abdeckten. Im Rahmen dieser Vortragsreihe haben der Berliner Förderverein und der Förderverein vom Wildpark Schweinfurt zusammen ihre Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit Kindern und Erwachsenen präsentiert. So konnte auch das Projekt „Akademie Hauptstadtzoos“, welches im nächsten Jahr auf 15 Jahre Bestehen zurückblickt, detailliert vorgestellt werden.

Besonders eindrucksvoll war der Vortrag von Dr. Dag Encke, Direktor des Tierparks Nürnberg und neugewählter Präsident des Verbands der Zoologischen Gärten (VdZ). Er sprach über ethische Fragen der Zootierhaltung und appellierte an die Verantwortung der Fördervereine - verbunden mit einem Dank für deren Unterstützung.

Abgerundet wurde die Tagung durch ein festliches Abendessen im Restaurant Pelzmühle sowie einen informativen Rundgang durch den Tierpark und das Wildgatter. Diese Programmpunkte sorgten für einen gelungenen Abschluss und werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sicher in bester Erinnerung bleiben. Die Organisatoren erhielten viel Lob für die reibungslose Durchführung und das stimmige Rahmenprogramm. Der Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser besonderen Tagung beigetragen haben - ein starkes Zeichen für die Kraft der Gemeinschaft und das Engagement für unsere Zoos.



Der Präsident der GdZ, Bruno Hensel, der Präsident der VdZ, Dr. Dag Encke, und der Vorsitzende der Tierparkfreunde Chemnitz, Thomas Paarmann (v.l.n.r.).

Quelle: Gemeinschaft der Zooförderer

Gemeinschaft der Zooförderer unterstützt Tafelentenprojekt in Mecklenburg-Vorpommern

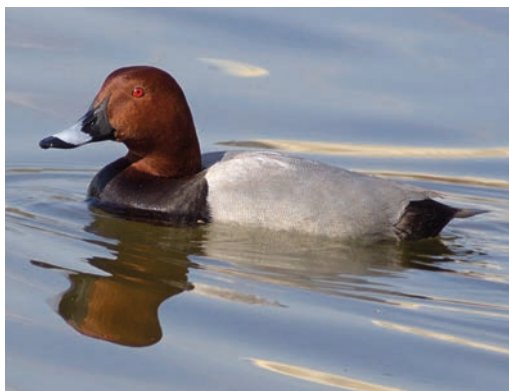
Am 9. Dezember 2025 übergab der Schatzmeister der Gemeinschaft der Zooförderer e.V. (GdZ), Mirko Strätz, dem Zoo-Direktor von Stralsund, Dr. Christoph Langner, und der Vorsitzenden der Zoofreunde Stralsund e.V., Angelika Hinrichs, einen Scheck für das Tafelentenprojekt i. H. v. 2.000 Euro.

Die zu den Tauchenten zählende Tafelente (*Aythya ferina*) bevorzugt in ihrem Verbreitungsgebiet vegetations- und nährstoffreiche Binnengewässer. Seit 1970 profitierte die Tafelente von der Intensivierung der Teichwirtschaft. Insbesondere in der Karpfenproduktion

führte die intensive Fütterung der Karpfen zu einer massiven Nährstoffanreicherung und damit zu einem starken Pflanzenwachstum, welches die Lebensbedingungen der Tafelente



Scheckübergabe der GdZ an die Zoofreunde Stralsund. Foto: Jan Gereit



Die Tafelente braucht unsere Hilfe.
Foto: Wikipedia.org

auf geeigneten Gewässern Tafelenten-Zuchtpaare halten, um dann Jungvögel wieder auszuwildern. Dieses Projekt ist als Langzeitprojekt angelegt und wird durch die beteiligten Zoos auch in die pädagogische Arbeit integriert.

Auch der Berliner Förderverein möchte dieses Projekt unterstützen, um sich auch für die einheimische Fauna und deren Schutz zu engagieren.

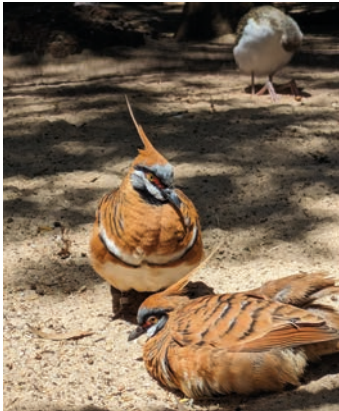


Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos - Commerzbank
IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 - BIC: COBADEFFXXX
Betreff: Artenschutz Tafelente

Australien satt:

Featherdale Wildlife Park, Sydney

Die „gefühlte Hauptstadt“ Australiens kann mit gleich mehreren tiergärtnerischen Einrichtungen hoher Qualität aufwarten, was in einer 5,5 Mio.-Metropole sicher als wohltuend empfunden wird. Verwiesen sei allerdings auch auf die prächtigen Parks inmitten der Stadtlandschaft, die in Randbereichen auch als Naturschutzgebiete ausgewiesen sind, und in denen Tierbegegnungen mit Graukopf-Flughunden, Rotlappenhonigfressern oder gerade flüggen Molukken-Ibissen im Springbrunnen am Wegesrand tags wie nachts auch den wenig geschulten Naturbeobachter beinahe anspringen. Unter den zoologischen Instituten finden sich der Taronga-Zoo, der sich auch angesichts seiner Lage an der Hafenbucht Weltruf erarbeitet hat, aber auch eine SeaLife-Filiale mit äußerst fidelem Dugong, der deutlich mehr Aktivität



Spinifex Tauben.

Foto: Konstantin Ruske

versprüht als die geruhsamen Nagelmanatis sowie der erst 2019 eröffnete Sydney Zoo. Bisher eher Eingeweihten bekannt, nichtsdestotrotz für jeden Zoo- und Tierfan unbedingt empfehlenswert, ist der Featherdale Wildlife Park im Vorort Doonside, der hier näher vorgestellt werden soll.

Hier findet der an der außergewöhnlichen Fauna der Terra australis tiefer Interessierte den mit Abstand umfassendsten Einblick über die befellten, befiederten und beschuppten Einheimischen von Down-Under auf nur drei Hektar, die es jedoch absolut in sich haben! Extrem komprimiert entzündet sich hier mit 260 Arten ein Feuerwerk der Biodiversität, wie es sonst nur wenige zoologische Betriebe weltweit vermögen - genannt seien die Zoos von Pilsen und Prag und vielleicht auch - in Kombination - die Berliner Gärten.

Dabei ist der Featherdale Wildlife Park, der 1972 aus einer Geflügelfarm hervorging, durchaus ein klassischer Zoo, der

flächenökonomisch mit Käfigreihen, Volierenkomplexen und kleinen Freianlagen etwa für Buntwarane und muntere Zwergpinguine (seit 2015 mit Küken) noch jeden Winkel ausnutzt und die Besucherwege nicht unnötig breit ausbildet. Durch das Wechselspiel von begehbaren Gehegen und Flug-Voliere, Kontaktbereichen und Präsentations-Foren (wie etwa bei den Salzwasserkrokodilen), der verschlungenen Wegeführung und der liebevollen, biotopgetreuen Ausgestaltung der Kleinlandschaften für Prachtfinken und Kakadus, Fruchttauben und Grassittiche, Schwalbenstare und Brillenpelikane verliert die intensive Tierpräsentation an keiner Stelle ihren Reiz, animiert vielmehr zu konzentriertem Auskundschaften jedes scheinbar noch so stillen Winkels, warten dort doch vielleicht Preziosen wie Apostelvogel oder ein Buschschwanz-Felsenkänguru, das auf einem kleinen Gesteinsmassiv lagert. Dieses „australische Artenfüllhorn“ kann der Besucher im von Bruce Kubbere gegründeten Spezialzoo kennenlernen und häufig seinen Bewohnern auch ganz nah kommen. Ein erfrischender Kontrast zu manch weitläufiger Landschaftsanlage, in der mitunter hinter Kunstfelsgebirgen, Bambusdickicht und meterbreiten Schilfgürteln durch verborgene Sichtschlitze vor lauter

Panorama kaum ein Tier zu erahnen, geschweige denn zu erleben ist. So begrüßen gleich am Eingang Braunkopf-Rabenkakadus, in keiner europäischen Schausammlung enthalten, den geneigten Gast, dem vor der Volierenreihe äußerst zutrauliche Rotschulter-Filander fast über die Schuhe hoppelnd, nahe Verwandte der etwa im Tierpark Berlin als Unterbesatz der Baumkängurus gezeigten Neuguinea-Filander. Hier geht Begreifen wortwörtlich über begreifen. Positiv auffällig sind tagaktive Kurzschnabel-Igel in mehreren lokalen Varietäten und ein verspielter Nacktnasen-Wombat (auch die haarnasigen werden gehalten), der mit einem Basketball oder Besuchern interagiert. Die stachelbewehrten Kloakentiere sind auf Termiten- und Ameisennahrung spezialisiert, für die sie ihre verlängerte, schnabelförmige Schnauzenpartie sondengleich in die Laubspreu, morsches Fallholz und Öffnungen von Termitenbauten einfahren lassen, worauf an der langen klebrigen Zunge die proteinreiche Kerbtierspeise haften bleibt - eine bemerkenswerte Konvergenz zum afrikanischen Erdferkel, den neotropischen Ameisenbären und den Schuppentieren. In Featherdale mehrmals täglich mit kleinsten Portionen der Ersatznahrung gefüttert und nicht tierpflegerfreundlich mit einem einmalig vollgefüllten Napf bedacht, bleiben sie ihrem natürlichen Fressrhythmus folgend stets interessiert an der Umwelt und so auch außerhalb eines Nachttierhauses (auch ein solches existiert z. B. für Bilbies) über Stunden mobil auf Nahrungssuche am angelegten Waldboden.



Zum Greifen da; Rotschulter-Filander.
Foto: Konstantin Ruske

Gesprenkelte „Diamanten“ mit Beutel warten in einer ruhigen Ecke des Parks in mehreren



Thermometerhuhn. Foto: Konstantin Ruske

Doppel-Zuchtkäfigen auf den faszinierenden „Entdecker“: Riesenbeutelmarde, knapp doppelt so groß wie die in Europa gelegentlich, dank der Leipziger Importe und dortiger akribischer Zuchtarbeit, vertretenen Tüpfelbeutelmarde. Auch bekanntere *Marsupialia*e wie Koalas sind präsent - und das gleich mit 50 Exemplaren - wichtige Säulen des Haushalts der komplett privat finanzierten Institution (die übrigens als eine nationale Ausnahme Zookollegen aus Übersee freien Eintritt gewährt), können sie doch für ein Zusatzentgelt unter Aufsicht geherzt und gedrückt und vor allem instagramtauglich mit dem Gast fotografiert werden.

Neben der Begeisterung, die für die schützenswerte australische Tierwelt mittels der menthol-duftenden Kletterbeutler auf dem Arm ganz sicher entfacht wird, illustriert dies auch, dass Zoos entgegen hierzulande verbreiteter Vorstellung durchaus kommerziell erfolgreich und trotzdem mit tiergärtnerischem Anspruch unterwegs sein können, wenn sie sich Kundenwünschen entsprechend aufstellen.



Familie Riesensterch.
Foto: Konstantin Ruske

Nicht grundlos wurden im Laufe der Jahre mit dem Mogo und dem Hunter Valley Wildlife Park Tochtereinrichtungen gegründet respektive aufgekauft, was selbstbewusst einen Expansionsgedanken des Geschäftsmodells formuliert. Die tiergärtnerischen Ambitionen zeigen sich wiederum in Zuchterfolgen, wie wiederholt geglückten Bruten des Australischen Riesensterches. Mit flaschengrün schillerndem Hals, leuchtend roten Beinen und stechend gelben Augen (im weiblichen Geschlecht) kaum weniger attraktiv als sein afrikanischer Vetter, der Sattelstorch! Und wie es bei diesen in Europa regelmäßig nur in Cottbus und im portugiesischen Santo Inacio gelingt, Küken „auf die Stange“ zu bringen, ist Featherdale einer von nur zwei australischen Gärten, denen dies überhaupt beim Riesensterch des fünften Kontinents glückte. Das harmonische Zuchtpaar am Nest „puzzeln“ zu sehen, im hinteren Bereich der Voliere der letzte Nachwuchs noch auf den graubefiederten Tarsalgelenken absitzend, ist ein genussvolles Bild für den Ornithologen!

Auch Helmkasuare, nicht weniger speziell bei der Partnerwahl und bei Nichtgefallen auch ebenso fatal, ziehen kontinuierlich, 2013 sogar vier Küken in einem Jahr. Diese bemerkenswerten Exempel lassen sich besonders in der Vogelkollektion mühelos fortsetzen. Hier überrascht der langschwänzige, wirklich eher an einen Hühnervogel erinnernde, schwarzköpfig-goldgesperberte Fasan-Kuckuck. Dort wundert man sich über eine „Riesenausgabe“ unserer Schleiereule, allerdings apart weiß-geperlt auf silbergrauem Grund- die Flecken-Rußeule, die sich hier seit 2008 vermehrt. Sie ist nur ein Teil der Sammlung großer australischer Nachtgreife. Kaum ein Vogelliebhaberwunsch bleibt offen, bieten sich ihm doch auch die dekorativen Harlekin- und Spinifextauben in den Outbackvolieren dar, sodass er sich gerade bei letzterer an der delikaten Zeichnung in Blau, Weiß und Rotbraun sowie dem kecken Schopf kaum sattsehen mag. Zum vollumfänglichen Glück fehlen eigentlich nur noch das Thermometerhuhn, das seine Eier in eigens aufgeschichteten Hügeln aus Erde und Pflanzenteilen durch die Kompostierungswärme und auftreffende Sonnenstrahlung ausbrüten lässt und die Australische Trappe - auch sie haben ihre Volieren zum Entzücken des Raritätensammlers aus der Ferne in Featherdale bezogen. Bei vielen Gefiederten wird auch vorbildlich der avikulturelle Grundsatz „Ein Paar ist kein Paar!“ befolgt, sodass manche Art gleich mehrfach vorgestellt wird. Gerade bei kleineren Arten wie Gelbohr-Honigfresser, MacGillivray-Purpurkopf-Staffelschwanz oder Buntlaufhühnchen erhöht das bei dicht bepflanzten Lebensraumausschnitten als schautechnisch



Fasan-Kuckuck. Foto: Konstantin Ruske

willkommener Nebeneffekt auch die Sichtungschancen. Die Liste ließe sich, unter anderem mit Haubenfruchttaube, Drosseltöfcherkrähe und Schwarzbrustweih, schier endlos fortsetzen.

Es sei aber auch auf das exzellent besetzte Terrarium hingewiesen, das in seinen Freiland-Vivarien etwa mit den auffällig kolorierten Pilbara-Stachelschwanzskinken in rot-schwarzer „Ornamentik“ aufwartet. Für die nunmehr erste Zoothaltung in Europa in der Fuggerstadt Augsburg waren diese zeigefreudigen Zeitgenossen am Standrand von Sydney tatsächlich die entscheidende Inspirationsquelle.

Was im zoologischen „Raumwunder“ Featherdale Wildlife Park an australischen Arten aus fast allen Wirbeltier-Klassen zusammengetragen und bereits gemehrt wurde ist überwältigend, sollte Tiergärtnern in aller Welt Ansporn und ob seiner Unvollständigkeit für alle tier- und zoointeressierten Australienreisenden ein unverzichtbares Pflichtprogramm sein! Das endemische Tiererlebnis steht hier im Zentrum, befreit von überflüssigem Blendwerk, auf das sich der Blick aufs Wesentliche eines Zoologischen Gartens richten kann.



Pilbara-Stachelschwanzskinke.
Foto: Konstantin Ruske

Dipl.Biologe Konstantin Ruske
Leiter Tierpark Germendorf



Tieranlagen - wohin man schaut! Foto: Konstantin Ruske

86

Aus anderen Zoos

Wilhelma (Stuttgart): Eine neue Heimat für Asiatische Elefanten

Die Entwürfe für die neue Elefantenwelt der Wilhelma, die auf dem 1,5 Hektar großen Gelände des ehemaligen Schaubauernhofs entstehen soll, nehmen Gestalt an. Auf der neuen Anlage sollen die Asiatischen Elefanten entsprechend ihrem natürlichen Sozialverhalten zusammenleben.

87



Entwurf Lageplan der geplanten Elefantenwelt.



Übersichtsplan der Elefantenwelt

wo künftig die neue Elefantenwelt gebaut werden soll. Es wird der ehemalige Schaubauernhof abgerissen, der im Juli 1992 errichtet worden war.

Auf der rund zwei Hektar großen Anlage beginnen dann im Anschluss die Bauarbeiten für die neue Asiatische Elefantenwelt. Die Baukosten liegen bei ca. 87 Millionen Euro.

In der Wilhelma leben seit 1952 Elefanten, derzeit sind es die betagten Dickhäuterinnen „Pama“ und „Zella“. Elefanten bilden auch das Wappentier, das überall in der Stadt auf vielen Schildern den Weg in den Stuttgarter Zoo weist. Die Wilhelma ist der einzige zoologisch-botanische Garten in Deutschland und einer der artenreichsten Zoos der Welt.



Quelle: Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart

Terrarium im Zoo Leipzig wieder geöffnet

88

Das neue Terrarium im Zoo Leipzig öffnete im September seine Pforten. Jamaika-Leguane, Alligatoren, Giftschlangen, die einzigen in Deutschland geschlüpften Komodowaran-Jungtiere, Strahlenschildkröten, Quersahnmolche und viele andere Tierarten sind beim Rundgang zu entdecken. Das Terrarium war im Februar 2021 für eine grundlegende Modernisierung geschlossen worden.

Das 1913 nach Plänen des Baurates Anton Kämpfer (1856-1928) erbaute Gebäude hat hinter der historischen Fassade, einst von Rolf Saudek (1880-1965) gestaltet und nun in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege erneuert, einen kompletten Neuaufbau erfahren.

Ein neugeschaffener Rundgang gliedert das Terrarium fortan an das Aquarium an, sodass die Gäste durch die Evolution und den Weg des Lebens vom Wasser ans Land geführt werden. Entstanden ist eine nahtlose Verbindung zwischen den Tierbereichen und der Landschaft - ein Konzept, das als „Landscape Immersion“ bekannt ist.

Dieses Konzept setzt sich im Masterplan „Zoo der Zukunft“, der seit dem Jahr 2000 realisiert wird, über den gesamten Zoo hinweg fort und sorgt dafür, dass die Tiere in einer Umgebung leben, die ihre natürlichen Lebensräume so authentisch wie möglich widerspiegelt.

Quelle: Zoo Leipzig



Das Humboldtteum im Zoo Rostock – ein Haus der Vielfalt und Vielgestalt

Das nächste größere Projekt im Zoo Rostock steht in den Startlöchern: das „Humboldtteum“. Das alte Elefantenhaus, in dem jetzt unter anderem die Zwergflusspferde leben, sowie das benachbarte Süßwasseraquarium sind beide in die Jahre gekommen und sollen abgerissen werden.

89



Das Haus mit seinen Nebengebäuden wird Platz bieten für Binturongs, Baumkängurus, Zwergflusspferde, Koalas und Rote Pandas, die schon jetzt Besucherlieblinge im Zoo Rostock sind. Im Humboldtteum soll ein Zentrum der Artenvielfalt entstehen, in dem auch die Kleinstlebewesen in den Mittelpunkt gestellt werden.

Süßwasseraquaristik und Terraristik werden einen großen Teil des „Biodiversitätshauses“ einnehmen. Frösche, Insekten, Zitteraale - die kleinen Erdbewohner bekommen

hier einen großen Auftritt. Bei allen Tieren lässt sich der Rostocker Zoo davon leiten, ob Art-erhaltungsprojekte durch den Zoo unterstützt werden können.

Wenn alles nach Plan läuft, könnte der Bau 2030 starten. Die Kosten für das Humboldtteum schätzt der Zoo aktuell auf rund 18 Millionen Euro.

Quelle: Zoologischer Garten Rostock



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e. V.

	Name	Vorname	Geburtstag	Beruf
Antragsteller				
Familienmitglied				
Straße, Hausnummer				
PLZ, Wohnort				
Telefon				
Email				

Wunschbeitrag: Ich überweise umgehend folgenden Beitrag (bitte ankreuzen)

- ☐ Jahresbeitrag für Mitglieder (mind. 30 Euro)
- ☐ Jahresbeitrag für weitere Familienmitglieder (mind. 25 Euro)
- ☐ Jahresbeitrag für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre (mind. 15 Euro)
- ☐ Bitte senden Sie mir nach Jahresablauf eine Spendenbescheinigung zu.

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte ausgefüllt senden an:

Freunde Hauptstadtzoos, Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und ZooBerlin e. V. Am Tierpark 41, 10319 Berlin

Diese Beitrittserklärung kann ich innerhalb von 14 Tagen nach ihrer Abgabe schriftlich widerrufen. Meine persönlichen Angaben werden ausschließlich als Mitgliedsdateien für die Freunde Hauptstadtzoos verwandt. Meine Mitgliedsunterlagen gehen mir umgehend zu nach Eingang der Beitragszahlung(en) auf folgende Kontoverbindung:


Commerzbank / IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 / BIC: COBADEFFXXX

Ich erkläre meine Einwilligung zur Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten durch die Fördergemeinschaft von Tierpark und Zoo Berlin e. V. zum Zweck der Mitgliederverwaltung und -betreuung. Die Datenschutzerklärung sowie die Datenschutzrechtliche Unterrichtung nach Art. 13 der DSGVO kann ich auf der Internetseite www.freunde-hauptstadtzoos.de/datenschutz zur Kenntnis nehmen oder mir per Post zusenden lassen.

Impressum

„Takin“ – Vereinszeitschrift der Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoologischem Garten Berlin e.V.; erscheint halbjährlich im Eigenverlag; Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. November 2025

ISSN 1436-3364

Herausgeber: Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoologischem Garten Berlin e.V., Am Tierpark 41, 10319 Berlin
Telefon (0 30) 51 53 14 07, Fax (0 30) 51 53 15 07; E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de Internet: www.freunde-hauptstadtzoos.de
 /FreundeHauptstadtzoos  /freundehauptstadtzoos

Bankverbindung: Commerzbank Berlin AG: IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 / BIC: COBADEFFXXX

Redaktion: D. Albrecht, O. Lange, L. Koschig, M. Michel, K. Ruske, T. Ziolkowski; Gestaltung: S. Hiege, T. Ziolkowski
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Illerstraße 15, 71522 Backnang

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers und unter Quellenangaben gestattet. Zuschriften und Manuskripte bitte nur an den Herausgeber senden. Der sach- und fachliche Inhalt liegt in der Verantwortung des jeweiligen Autors. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit der Annahme und Veröffentlichung eines Manuskriptes oder Fotos erlangt der Herausgeber alle Rechte. Die Redaktionskommission behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des Herausgebers.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beide Geschlechter.



Werden Sie *Botschafter* und werben Sie Mitglieder!

Neue Mitglieder, die Sie in Ihrer Familie, in Ihrem Freundeskreis oder am Arbeitsplatz werben, tragen dazu bei, dass wir als Förderverein die Hauptstadtzoos stärker unterstützen können. Jeder noch so kleine Beitrag ist eine Hilfe für die Hauptstadtzoos. Gerne stellen wir Ihnen Informationsmaterial zum Förderverein zur Verfügung, welches Sie in Ihrem Bekanntenkreis präsentieren können.

Weitere Informationen:

www.freunde-hauptstadtzoos.de

Tel.: 030-51 53 14 07

E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de

Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos
Commerzbank

IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00

BIC: COBADEFFXXX



Schneller und besser informiert:

Melden Sie sich auch für unseren Newsletter an, den wir monatlich per Email versenden.
Anmeldung unter: info@freunde-hauptstadtzoos.de



[freundehauptstadtzoos1](https://www.facebook.com/freundehauptstadtzoos1)



[freundehauptstadtzoos](https://www.instagram.com/freundehauptstadtzoos)



[hauptstadtzoos](https://twitter.com/hauptstadtzoos)



[user/hauptstadtzoos](https://www.youtube.com/user/hauptstadtzoos)